

BARBARA FINSTER

DIE FREITAGSMOSCHEE VON ŞAN'Ā'*

VORLÄUFIGER BERICHT, I. TEIL**

Die Freitagsmoschee von Şan'ā', der bedeutendste Bau der Stadt, liegt im Kern der Altstadt, relativ nahe der südlichen Stadtmauer.

Einige Meter östlich, so sagt die Überlieferung, befand sich das sagenumwobene Schloß Ğumdān, das noch im 11. Jh. eine gewaltige Ruine bildete¹. Im Norden der Moschee, an der Qiblaseite, läßt heute ein kleiner Platz Abstand zur Moschee gewinnen, längs der Ost- und Südflanke laufen Straßen, die von Wohnhäusern gesäumt werden. Den südlichen Teil der Westseite nehmen Bäder und Latrinen ein, Einrichtungen, die im Yemen besonders sorgfältig gestaltet wurden. Der Süq erstreckt sich ininigem Abstand im Osten.

Auch heute ist ein längerer Aufenthalt in der Moschee kaum möglich, da der Lehrbetrieb, d.h. Schule und Hochschule für Islamwissenschaften, fast ausschließlich in den Räumen der Moschee stattfindet. Dank der großzügigen Unterstützung des Direktors des Antikenwesens, des Qādī Ismail al-Akwā, war es erlaubt, in der Moschee zu fotografieren und wiederholt Eintritt zu erlangen.

Leider war die dafür bemessene Zeit zu kurz, um eine gründliche Untersuchung vorzunehmen. Aus diesem Grund wurde versucht, soviel wie möglich zu erfassen und vornehmlich die alten Teile der Moschee zu photographieren. So kann naturgemäß eine abgeschlossene Publikation im eigentlichen Sinne noch nicht erfolgen. Eine solche ist erst nach gründlicher Restauration denkbar, da sich z.B. ganze Teile der Decke durch Verschmutzung den Blicken entziehen. Dennoch hoffen wir, durch die folgende Beschreibung Interesse an einer der frühesten Moscheen des Islam zu wecken, einem Bauwerk, das sich insgesamt noch in einem sehr guten Erhaltungszustand befindet.

Die erste Erwähnung findet die Freitagsmoschee in den Berichten von C. Rathjens und H. v. Wissmann (Vorislamische Altertümer, Hamburg 1932), die

* Die hier verwendete Umschrift richtet sich im allgemeinen nach den Satzungen der DMG, wird jedoch nicht einheitlich gehandhabt.

** Das hier vorgelegte Material verdanke ich Herrn Professor Dr. J. Schmidt, der mir großzügigerweise sein gesamtes Arbeitsmaterial, baugeschichtliche Untersuchungen, Aufzeichnungen und Photographien der Moschee zur Veröffentlichung überlassen hat.

¹ Zu Ğumdān vgl. den Artikel Ghumdān von O. Löfgren in der EI³. Die Überlieferung ist sich nicht einig, wer das Schloß zerstört hat, Muḥammad oder Abū Bakr oder 'Uṭmān. Im Jahre 618 H/1221 n. Chr. baute Badr ad-Dīn Ḥasan ibn 'Alī ibn 'Abd ar-Raḥmān ein großes Schloß auf den Tell von Ğumdān (Ibn al-Muġāwir, Descriptio Arabiae Meridionalis, ed. O. Löfgren, 1954) 181.

auch bereits einen schematischen Grundriß abbilden (fig. 35). Sie vergleichen die Moschee im Grundriß prinzipiell mit sabäischen Tempeln, halten allerdings den zentralen, würfelförmigen Bau für sehr alt (S. 72). C. Rathjens widmet der Moschee in *Sabaica*, I. Teil (1953) 41 ff eine nähere Beschreibung, in der er in erster Linie den vermauerten Reliefs Aufmerksamkeit schenkt.

Abbildungen von Säulen und Kapitellen der Moschee veröffentlichte G. Garbini in den *Annali dell'Istituto Orientale di Napoli*, vol. 30, 400 ff.

Durch die Restaurationen im Jahre 1973 gewann P. Costa Einsicht in die Struktur der Moschee. Dankenswerterweise veröffentlichte er in den *Annali* vol. 34, Nuova Serie XXIV (1974) einen Grundriß, der, wenngleich nicht korrekt, doch immerhin Anhaltspunkte bietet². Außerdem legte er die Beobachtungen nieder, die er während der Arbeiten gesammelt hatte. Leider wurde bei dieser Gelegenheit die einmalige Chance verpaßt Bauuntersuchungen vorzunehmen, die grundlegende Probleme gelöst hätten. So müssen bis auf weiteres Fragen offen bleiben, wie z. B. nach einem Vorgängerbau, den Ausmaßen der frühesten Moschee, der Entstehungszeit der Minarette usw..

GRÜNDUNGSGESCHICHTE DER MOSCHEE NACH SCHRIFTLICHEN QUELLEN

Durch das Buch »Ta'riḥ madīnat Ṣan'ā'« von Aḥmad ibn 'Abdullāh ar-Rāzī, herausgegeben von Nabīh 'Āqel (Ṣan'ā' 1974) werden uns Nachrichten über die Moschee überliefert, die nicht nur informativ sind, sondern auch zuverlässig. Die arabischen Geographen und Reisenden berichten im Gegensatz zu den anderen Städten kaum etwas über Ṣan'ā'. Die einzigen Notizen über die Moschee sind bei Ibn Rustah und Ibn Baṭūṭa zu finden³.

Die Freitagmoschee soll nach der Überlieferung im Jahre 6 H/627/28 n. Chr.⁴ in einem von Muḥammad ausdrücklich benannten Garten »bādān« neben dem Schloß Ġumdān gegründet worden sein⁵. Bei der Gründung spielt ein besonderer Stein eine Rolle, die Moschee soll in seiner Nähe, auf Muḥammads Geheiß, gebaut werden⁶.

Die Tradition ist sich nicht einig, wem das Verdienst der Gründung zufällt,

² Laut Auskunft wurde der Grundriß von Architekten aus Sa'ūdīarabien gefertigt.

³ Ibn Rustah, 110 f, Ibn Baṭūṭa, 25.

⁴ ar-Rāzī 79, 82.

⁵ ar-Rāzī, 18, 75; Ibn Rustah schreibt: »... in einem Abstand von 10 Ellen befindet sich eine Burg, deren Fundamente aus Felsen bestehen und die als Ġumdān bekannt ist« (110); vgl. P. Costa: »Un centinaio di metri a nord-est della Moschea grande lo scavo di fondazione di una casa ha messo recentemente in luce imponenti muri di tipo Himyarita« (490).

⁶ ar-Rāzī, 73, 75–78, 82; nach C. Rathjens soll sich in der Moschee ein »Schwurstein« befinden, a.a.O. 44.

den Prophetengenossen Farwa ibn Musaik, Wabr ibn Yuḥannas al-Ḥuzā'ī oder Abān ibn Sa'īd⁷.

Wieweit dieser Überlieferung Glauben geschenkt werden darf, muß dahingestellt bleiben. Der Verdacht liegt nahe, daß die Bewohner von Ṣan'ā' darauf bedacht waren, ihre Moschee mit der von Ġanad konkurrenzfähig zu halten. Die Moschee von Ġanad, eines der berühmtesten Heiligtümer, wurde im Jahre 6 H/627/28 n. Chr. von Mu'āḍ ibn Ġabal gegründet⁸. Auch zählt sie Hamdānī unter den bedeutendsten Moscheen des Yemens auf, nicht aber die Moschee von Ṣan'ā'⁹.

Die Moschee von Ṣan'ā', soll deshalb 6 Monate oder 2 Jahre älter sein als die Moschee von Ġanad¹⁰, in ihr befindet sich ein Prophetengrab¹¹, das auch heute noch gezeigt wird. Muḥammad selbst hat den Bau angegeben und nicht zuletzt liegt sie in unmittelbarer Nachbarschaft vom Schloß Ġumdān, das zwei heilige Brunnen besitzt. Noah und Sām, der Sohn Noahs, sollen diese Brunnen gegraben haben¹².

J. Wellhausen und L. Caetani stehen einer frühen Islamisierung des Yemens skeptisch gegenüber. L. Caetani setzt als frühestes Datum das Jahr 11 H/632/33 n. Chr. für die Annahme des Islam an¹³. Entsprechend spät müßte der Moscheebau eingesetzt haben.

Zusammenfassend ist für die Gründungsgeschichte wichtig: die Moschee muß relativ früh gegründet worden sein, auch wenn sie jünger als die Moschee von Ġanad ist, sie nimmt nicht, wie in der Tradition so gerne angeführt, den Platz eines früheren Heiligtums ein, sondern wird, ähnlich wie die Moschee von Fuṣṭāṭ, in einem Garten errichtet¹⁴. Allerdings liegt sie neben Ġumdān, vermutlich schon damals innerhalb der Stadt.

Die Stelle der frühesten Moschee wird heute im Südrīwāq zwischen der 6. und 9. Säule von Osten, in der 2. Säulenreihe von Norden (der früheren ersten) mar-

⁷ ar-Rāzī, 70, 77; Farwa ibn Musaik soll im Auftrag des Propheten auch eine Muṣallā errichtet haben, angeblich die erste im Islam (ar-Rāzī 217); auch wird ihm der Bau einer eigenen Moschee zugeschrieben, von der es heißt »sein Bau war der erste aus Stein« (ebda. 225); zur Person vgl. Ibn Hišām, Das Leben Muhammads, her. F. Wüstenfeld (1858) 950; nach al-Ġa'dī gibt Muḥammad den Auftrag 'Amr ibn Dīnar (59); Wabr ibn Yuḥannas: ar-Rāzī, 78, 141, Muḥammad soll ihn bereits vor der Eroberung durch den Islam dorthin geschickt haben; Abān ibn Sa'īd: ar-Rāzī, 76, 82.

⁸ Hamdānī, 54, Ibn al-Muġāwir, 165; Naġm ad-Dīn 'Umāra al-Ḥakamī, Yaman, its medieval history, ad. and tr. H. C. Kay (1892) 10f.; Muḥammad soll die Moschee von Ġanad neben den Moscheen von Mekka, Medina und Jerusalem genannt haben al-Ġa'dī, a.a.O., 71; al-Ḥamdānī, 54.

⁹ al-Hamdānī, a.a.O., 179.

¹⁰ ar-Rāzī, 212, 89; die Vorzüge in der Moschee zu beten ebda. 220.

¹¹ ar-Rāzī, 89; Ibn Rustah 110, Ibn Baḫūta 25, nach Ibn Rustah liegt das Grab im Miḥrāb; heute wird es an der Nordseite des westlichen Minarets gezeigt. Es gehörte zu dem Ansehen einer Moschee ein Prophetengrab zu bergen vgl. Damaskus.

¹² ar-Rāzī, 79; 24; der Anspruch auf Heiligkeit gipfelt in der Aussage, die Moschee gehöre zu den Paradiesen (207), ein Vorzug, der eigentlich nur der Prophetenmoschee zukommt.

¹³ J. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten (1899) 6. Heft, 28 f.; L. Caetani, Annali del Islam (1905–1926) II, 570 f.

¹⁴ EMA² I, 36.

kiert. Die Tiefe des ehemaligen Kultbaues wird nicht angegeben. Die geringen Ausmaße dieser ersten Moschee dürfen nicht überraschen, Samhūdī beschreibt in der Umgebung Qubā's ähnlich kleine Gedächtnismoscheen¹⁵.

Möglicherweise gehört die Säule No 44 auf Costas Plan zu dieser ersten Architektur. Es handelt sich um einen kannelierten Säulenschaft mit christlichem Kapitell, auf dem, in offensichtlich frühem Kufi, Sgraffiti eingeritzt sind. Da die Säule dick mit Ölfarbe überstrichen ist und zudem tief in den Boden getrieben, ist eine Lesung nur schwer vorzunehmen (Taf. 63 a; 64 a, b).

Über Erweiterungen dieser sehr kleinen Moschee wird nichts gesagt. Erst im Jahre 96 H/714/15 n. Chr. erfolgt im Auftrag des Kalifen Walid ibn 'Abd al-Malik eine Vergrößerung der Anlage, zusammen mit dem Bau einer Muşallā:

»Als das Kalifat an Walid ibn 'Abd al-Malik gelangt war, übertrug er Ayyūb ibn Yaḥyā at-Taqaḫī die Verwaltung über Şan'ā' und befahl ihm, daß er die Moschee von Şan'ā' vergrößere und sie als einen einwandfreien und soliden Bau aufführe. Ayyūb ibn Yaḥyā baute und erweiterte sie von der ersten Qibla bis dem Platz der heutigen Qibla«¹⁶. Der Text fährt fort:

»Wahb ibn Munabbih wohnte diesem (Bau) bei. Er sagte zu ihnen: Wenn ihr die Qibla errichten wollt, so richtet sie nach dem Berge Dīn«¹⁷.

Doch soll bereits die erste Moschee so orientiert gewesen sein, nach einer Tradition sogar auf Geheiß Muḥammads¹⁸.

Der Berg Dīn besitzt besondere baraka (Gnade) und die Ausrichtung ist durchaus nicht exakt. So sagt ein Gewährsmann: »In der Qibla der Moschee von Şan'ā' befindet sich eine Abweichung von ein und einer halben Elle nach rechts¹⁹.« So haben auch hier vorislamische Vorstellungen auf den Bau eingewirkt, ein Vorgang der häufig zu beobachten ist.

Eine Beschreibung der Moschee ist, mit Ausnahme des Miḥrāb, nicht weiter überliefert.

Ibn Rustah (10. Jh.) bemerkt: »Die Freitagmoschee (von Şan'ā') ist nahe der Stadtmauer, erbaut aus Steinen und Gips. Sie ist eine große Moschee... An der Stelle des Miḥrāb befindet sich das Grab eines Propheten... sie hat 22 Mu'aḍḍīns die gemeinsam den Gebetsruf singen«²⁰.

Ibn Baṭūṭa schreibt: »Die Freitagmoschee von Şan'ā' gehört zu den schönsten Moscheen. In ihr ist das Grab eines Propheten«²¹.

¹⁵ z.B. die Maşğid al-Faḍīh bei Qubā' mit 11 mal 11 Ellen, etwa 5 mal 5 m; die von Walid ibn 'Abd al-Malik erbaute Moschee der Banī Quraiza mißt auch nur 20 mal 20 Ellen, die Moschee Maşraba 10 mal 9 Ellen (as-Samhūdī 823, 824, 826).

¹⁶ er-Rāzī, 85.

¹⁷ ebda.

¹⁸ ebda., 82.

¹⁹ ebda., 83 f.; 85.

²⁰ Ibn Rustah, 110.

²¹ Ibn Baṭūṭa, 25.

Der Miḥrāb war so reich geschmückt, daß er das Ärgernis eines späteren Qāḍīs erregte. Er muß, wie in allen Moscheen Walīds, nischenförmig gebaut gewesen sein. Kurz zuvor war der apsidiale Miḥrāb in Medina eingeführt worden²².

Die Dekoration bestand aus Gips, nicht wie in Damaskus oder Medina aus Marmorinkrustationen²³.

»Als der Miḥrāb gebaut wurde und in der Moschee die Erweiterung von dem Platz der ersten Qibla bis zu dem Platz der heutigen Qibla vorgenommen wurde, befanden sich im Miḥrāb Verzierungen aus Gips, eine wunderbare und schöne Arbeit, ein unnachahmliches Werk. Er wurde mit Ḥālūq und Moschus und Parfüm bestrichen. Er wurde immer, jedes Jahr im Monat Ramaḍān, parfümiert. Und als Yaḥyā ibn 'Abdallāh ibn Kulaib (gest. 341 H.) Qāḍī in Ṣan'ā' war, befahl er diese Verzierungen, die im Miḥrāb waren, zu zerstören und ihn in den Zustand zu bringen, in dem er sich heute befindet. Er ließ ihn mit dem einfachen Gips versehen, den er noch heute hat«²⁴.

Als Motiv für die Veränderung führte der Statthalter die gleichen Argumente an, wie seinerzeit 'Umar ibn 'Abd al-'Azīz, als dieser die Qiblawand der Umayyadenmoschee von Damaskus weiß überstreichen lassen wollte: »Dies ist nicht erlaubt, da es verwerflich (makrūh) ist und den Betenden bei seinem Anblick in Anspruch nimmt. Und er verbot das Verzieren der Moscheen«²⁵.

Nach ar-Rāzī verbot bereits der erste abbasidische Statthalter das Parfümieren des Miḥrāb und der Säulen, eine Sitte, die jedoch bis auf Muḥammad zurückreichen soll²⁶.

Dafür ließ der erste abbasidische Statthalter die Türen der Moschee mit Türflügeln versehen, und, laut Inschrift, sein Nachfolger im Jahre 136 H/753/754 n. Chr. Restaurationen vornehmen. Die Ausmaße der Arbeiten werden nicht angeführt.

Reparaturen großen Umfanges erwähnt nun der Schreiber des Manuskriptes der »Geschichte der Stadt Ṣan'ā'«, das in Istanbul aufgehoben wird. Er berichtet, daß im Jahre 264 H/878/79 n. Chr. der Amīr Ibrahīm ibn Muḥammad ibn Ya'fur ibn 'Abd ar-Raḥmān ibn Karīb al-Ḥawālī die Decken der Moschee erneuern ließ:

»... alle ihre Teakhölzer, die sich in der Ostseite befinden und ein Großteil ihrer Hölzer, die in der Qibla – und der 'Adenseite sind (Nord- und Südseite). Was die Westseite betrifft, so ist sie auch aus Teakholz... und es blieb in der Moschee der Namen al-Ḥawālīs und das Datum des Jahres, in dem er diese schönen Arbeiten

²² EMA²I, 148.

²³ KuOr VII₂ (1970/71) 134, 123; J. Sauvaget, La Mosquée Omeyyade de Médine (1947), 83 f.

²⁴ ar-Rāzī, 86.

²⁵ ebda.; Ibn 'Asākir II, 44.

²⁶ ar-Rāzī 87, Samhūdī II, 840, 854; Säulen, die einen geheiligten Platz bezeichnen, werden mit Ḥālūq bestrichen, z.B. in der Moschee von Medina, Qubā'; nach ar-Rāzī ist der erste abbasidische Statthalter 'Umar ibn 'Abd al-Ḥamīd, sonst gilt Da'ūd ibn 'Alī ibn 'Abdallāh ibn al-'Abbās, ein Vetter as-Ṣaffāḥs als der erste.

hat verrichten lassen, geschrieben und die Schrift ist von einem Zimmermann in Holz geschnitten dicht unterhalb der Decke...²⁷«.

Außer diesen Restaurationen und Verschönerungsarbeiten, die angeblich durch mutwillige Zerstörungsakte eines Karmathenführers notwendig geworden waren – er verstopfte die Regenrinnen, so daß in der Moschee eine Überschwemmung entstand – ließ al-Ḥawālī im Südwesten der Moschee ein Wasserbecken für die Waschungen anlegen, Toiletten und einen Kanal, der das Wasser herbeiführte.

Vermutlich sollten die Tafeln an der östlichen Außenmauer diese Taten verewigen, wurden aber von einem mißgünstigen Nachfolger gelöscht.

Nach al-Wāsi'ī errichtete ebenfalls al-Ḥawālī die beiden Minarette, die dann im 13. Jh. verändert wurden²⁸.

Kurze Zeit nach diesen Arbeiten sollen die »beiden Mauern restauriert worden sein und ein Teil des Daches«²⁹.

BEFUND

Die Moschee bildet eine rechteckige Anlage mit größerer Nord-Südausdehnung, d.i. in Richtung der Qibla (Beilage 4a; Taf. 22). Sie gehört zu den klassischen Hofmoscheen mit umlaufenden Riwāqs: fünf Schiffe bilden den Ḥarām, jeweils drei Schiffe West- und Ostriwāq, ursprünglich auch den Südriwāq. Erst in jüngster Zeit wurde dem Südriwāq ein weiteres Schiff im Norden angefügt. Die Arkaden verlaufen parallel zu den Außenmauern, d.h. der Ostriwāq reicht durchgehend von der Qiblawand bis zur Nordmauer, der Westriwāq reicht von der Hofseite des Ḥarām bis zum zweiten Schiff des Südriwāq (ursprünglich also bis zu den Hofarkaden des Südriwāq).

Nord- und Südriwāq sind mit Spolien ausgestattet – sabäischen Säulen und Kapitellen, christlichen Kapitellen, die teilweise noch das Kreuz tragen – die Hoffassaden bieten durch Monolithspolien mit verschiedenen Kapitellen ein geschlossenes Bild (Taf. 25 b; 50–68).

Ost- und Westriwāq bilden einheitliche Anlagen mit gemauerten Rundpfeilern. Da sie alle restauriert sind, ist die Form kaum zu beurteilen. Auf den gedrungenen Säulen sitzen Kämpferkapitelle mit gestelzten Arkaden, die eine leichte Spitze aufweisen. Einige Kapitelle des Ostriwāq tragen zusätzliche Kämpferplatten (Taf. 22 a; 50 a). Im Verhältnis zu dem Aufriß wirken die Pfeiler kurz und gedrungen³⁰. Um die nötige Höhe zu gewinnen, werden die Arkaden stark gestelzt. Die verblei-

²⁷ ar-Rāzī, 86.

²⁸ n.C. Rathjens – H. v. Wissmann, a.a.O. 72.

²⁹ ar-Rāzī, 86.

³⁰ n.P. Costa, a.a.O., 486 befindet sich der originale Fußboden 95 cm unter dem heutigen Niveau, an einigen Stellen der Moschee kann diese Beobachtung nicht zutreffend sein, s. S. 131 Anm. 1.

bende Wandfläche über den Bögen ist heute einfach weiß getüncht. Unterhalb der Decke läuft ein Holzpaneel mit koranischen Inschriften in Kūfī (Taf. 34).

Ḥarām und Südriwāq unterscheiden sich nicht nur durch Spolienverwendung von Ost- und Westriwāq, sondern auch durch die Deckenhöhe. Die Decke des Ḥarām liegt wesentlich tiefer als die der Seitenriwāqs, ebenso die Decke des Südriwāq (Taf. 27). Die Unterschiede machen sich auch an den Außenfassaden bemerkbar.

Die westlichen Joche des Ḥarām werden zusätzlich abgetrennt, ebenso die beiden anschließenden Joche des nördlichen Schiffes und das siebente, achte und neunte Joch des gleichen Schiffes. Diese letzten drei Joche liegen in der Umgebung des Mihrāb. Die westlichen Joche, mit Ausnahme des nördlichsten, besitzen eine höhere Kassettendecke, die reichen Schmuck, d.h. Schnitzereien und Vergoldungen aufweisen. Teilweise scheinen sie aus Elementen zusammengesetzt, die nicht zueinander stimmen (Taf. 72 b).

Die Mihrābjoche überdecken verschiedenartige Laternendecken (Taf. 29). Das mittlere Joch überspannt ein auf die Spitze gedrehtes Quadrat, das von den tragenden Balken überschritten wird. Zwischen den Balken sitzt ein Achteck aus Hölzern, das sich stets verschoben nach oben verengt. Als Abschluß ist eine einfache Platte eingesetzt. Die Zwickel um das Quadrat füllen kleinere Quadrate aus leicht erhabenen Leisten, deren Seiten im Uhrzeigersinn verlängert werden, so daß ein Wirbelmotiv entsteht³¹. Die Mitte nimmt eine gemalte Blüte ein, die durch die in die Leisten geschnitzten Halbkreise zu einer Rosette ergänzt wird. Querlaufende Balken teilen die seitlichen Joche in zwei Abschnitte. Jedes Kompartiment überwölbt eine Laternendecke, die sich über einem Achteck aufbaut. Den Abschluß bilden auch hier rechteckige Holzplatten, die im westlichen Joch schöne Schnitzereien aufweisen.

Die Balken sind mit Rosetten bemalt, jede Innenkante der vorkragenden Holzleisten hat eine andere Zierborte, in den Zwickeln sitzen Ranken mit Trauben und Blüten. Auch die verbleibende Fläche um die abschließende Platte ist mit stilisierten Ranken bemalt.

Die übrigen Schiffe bedecken Kassettendecken, die z. T. reichen Schmuck tragen. Der Ostriwāq besitzt in seiner ganzen Ausdehnung die ursprünglichen Kassetten, die sich, zusammen mit den Balken, durch reichste Schnitzereien, Vergoldungen und Malereien auszeichnen (Taf. 30). Die Farben haben eine solche Frische, daß sie neu scheinen. Die Muster zeigen jedoch, daß die Fassung ursprünglich ist.

Die Kassettendecke des Westriwāq ist in einem weitaus schlechterem Zustand, teilweise durch Vogelnester verschmutzt, teilweise zerstört (Taf. 36–49). Die Malereien der Balken sind stark verblaßt, könnten aber wieder gereinigt werden und damit verbessert.

³¹ Ein ähnliches Motiv an der Erlöserkirche von Lalibela mit dem Kreuzeszeichen s. G. Gerster, Kirchen im Fels (1972) Bild 58.

Ein Vergleich der Ornamente zeigt, daß die Kassettendecke aus der Zeit vor der Restauration im 9. Jh. stammen muß, d.h. vermutlich aus der umayyadischen Moschee. Die Decke des Ostriwāq hingegen und die Abschlußplatten der Laterrendecken vor dem Miḥrāb gehören zu den Restaurationen al-Ḥawālis.

Die Kassettendecke des Ḥarām wurde durch zwei mittelalterliche Restaurationen überarbeitet. Nur einzelne Joche im Osten scheinen Teile der umayyadischen Fassung zu besitzen (Taf. 27 a, b). Die Decken der abgesonderten Joche im Westen sind von guter Qualität, aber z.T. später als das 9. Jh..

Die Schiffe des Südriwāq besitzen ebenso die restaurierten Decken des Mittelalters, lediglich die Decken des südlichsten und nördlichsten Schiffes sind neu.

Der Miḥrāb in seiner heutigen Gestalt, zusammen mit der Qiblawand, ein Produkt jüngerer Zeit, sitzt nicht in der Achse der Moschee, auch nicht in der Achse des Joches, sondern leicht nach Osten verschoben. Dadurch trifft das überkuppelte Joch vor dem Miḥrāb nicht mit dem Miḥrāb selbst zusammen, einer der tragenden Balken stößt in den Bogen der Nische. Damit ist fraglich ob sich der Miḥrāb noch an seinem ursprünglichen Ort befindet. Gegen diese Annahme spricht die ehrfürchtige Bewahrung eines einmal festgesetzten Miḥrābplatzes, der nicht gerne verändert wird (s.u.).

Zwei Eingänge führen an der Westseite in die Moschee, fünf an der Ostseite (Taf. 26). Der Haupteingang des Südriwāq ist um ein Joch nach Osten verschoben, so daß er nicht in der Achse des Miḥrāb liegt. Ihm gegenüber befand sich in der Qiblawand eine Tür, die neben zwei weiteren Türen zugesetzt ist.

Gehören Ostwand und Teile der Südwand in eine Epoche, die sich durch die eingelassenen Tafeln al-Ḥawālis(?) kundtut, weist die Qiblawand mit Portalen und Reliefschmuck ihren späteren, mittelalterlichen Ursprung aus. Auch die Westwand war offensichtlich bereits vor ihrer jetzigen Neugestaltung restauriert gewesen.

Die beiden Minarette, ebenfalls mittelalterlich, liegen im Südteil der Moschee, eines der Westwand eingebunden (im 5. Joch von Süden), das andere, in gleicher Höhe in der Südostecke des Hofes.

Den würfelfartigen Bau im Hof, der als Magazin für kostbare Handschriften dient, soll Sinān Paša im 17. Jh. errichtet haben³².

An der Nordwand des westlichen Minaretts befindet sich, nach Auskunft der Gläubigen, hinter einigen dick verstrichenen Nischen das Grab eines Propheten.

UMAYYADISCHE MOSCHEE

Nach den Worten ar-Rāzīs besaß die Moschee im 11. Jh. die gleichen Ausmaße, wie die umayyadische Moschee. In späterer Zeit ist nichts hinzugefügt worden.

³² P. Costa, a.a.O., 491.

Ostwand und Kassettendecke des Ostriwāq gewährleisteten die Nord-Südausdehnung, die Kassettendecke im Westriwāq die West-Ostausdehnung.

Die umayyadische Moschee bot demnach das Bild einer Hofmoschee mit größerer Längsausdehnung (Beilage 4c). Der Ḥarām bestand aus fünf Schiffen, die übrigen Riwāqs aus je drei Schiffen. Die Arkaden verliefen parallel zu den Außenmauern, d.h. Ost- und Westriwāq mündeten jeweils in den Hofarkaden von Ḥarām und Südriwāq.

Eine längsorientierte Moschee ist unter den umayyadischen Moscheen kaum zu finden. Die Masġid al-Aqṣā ist keine Hofmoschee. Als Vergleich bietet sich u.U. die Moschee von Ḥāma an, wie sie J. Sauvaget interpretiert, selbst wenn der Ḥarām ursprünglich eine Kirche, bzw. ein Tempel war³³.

Ḥarām und Südriwāq zeichnen sich durch die Verwendung von Spolien aus, die zu Säulen mit Kapitellen zusammengesetzt wurden. Der Gebrauch von Spolien war im Moscheebau der Frühzeit üblich. Einesteils boten sie sich als billiges Material an, daneben aber galten sie als schön und besaßen für den Betrachter den Reiz des Alten³⁴. Um eine einheitliche Wirkung hervorzurufen und die Kostbarkeit zu steigern, wurden sie in Damaskus und Medina zusätzlich vergoldet.

Gegen die Seitenriwāqs setzen sich Ḥarām und Südriwāq durch ihre niedrigeren Decken ab. Die Frage ist, ob dieser Zustand der originale ist, oder durch Restaurationen bedingt.

Reste der frühen Kassettendecke finden sich, wie erwähnt, im vierten Joch von Osten. Sie können allerdings später verbaut worden sein. Auch stellen die kurzen Spoliensäulen keinen zwingenden Grund für die niedrigeren Decken dar, in Šibām-Kaukabān wurden jeweils zwei Schäfte übereinandergesetzt, um die gewünschte Höhe zu erzielen (Taf. 70). Allenfalls sollte der Charakter von Ḥarām und Südriwāq herausgehoben werden: der Ḥarām als wesentlicher Teil der Moschee, der Südriwāq als Ort der ältesten Moschee. So wurde in Medina die alte Moschee durch besondere Säulen und Baumaßnahmen von der restlichen Moschee unterschieden³⁵. Doch läßt sich die Frage ohne Bauuntersuchung nicht klären.

Ähnlich problematisch ist die Lage des Miḥrāb. Der Respekt vor einem Miḥrāb verbietet i.a. ihn zu verschieben³⁶. Der Miḥrāb liegt nicht in der Achse der Moschee, auch nicht in der Achse des Joches. Die Achse verläuft westlich und

³³ J. Sauvaget a.a.O., Fig. 10/7.

³⁴ Über die Beschaffung von Baumaterial s. Ibn 'Asākir a.a.O., die Moschee von Kufa wird beispielsweise mit den Säulen der Kirche al-Mundīrs gebaut, die Verwendung von Spolien muß u.a. auch symbolischen Wert haben. Das zeigt die Wiederverwendung alter Stadttüren z.B. in Wāsiṭ, dann Bagdad usw.

³⁵ KuOr. a.a.O., 133.

³⁶ z.B. der erste Miḥrāb in der Moschee von Damaskus, in der Moschee von Kairuan; Stellen, an denen sich früher ein Miḥrāb befunden hatte, wurden durch besondere Säulen hervorgehoben, z.B. in Medina, Fuṣṭāṭ. al-Maqqari erzählt eine Geschichte, die dies deutlich illustriert. Der Faqih Abū Ibrahīm sagte al-Ḥakam II., als er ihn hindern wollte die Richtung des Miḥrāb in der Moschee von Cordoba zu verändern: »O Herrscher der Gläubigen, in Richtung dieser Qibla haben die

mündet in der Wand. Dies bedeutet, daß im Gegensatz zu den umayyadischen Moscheen die Axialität des Baues nicht betont wird, ja nicht einmal berücksichtigt.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die drei »überkuppelten« Joche zum umayyadischen Konzept gehören. Die Konstruktion der Laternendecke besitzt keinen datierenden Wert, sie war seit der Antike weit verbreitet und vor allem auch in Aethiopien in Verwendung, wie z.B. in Dabra Dāmo³⁷. Allenfalls könnte die gereinigte Dekoration Aufschluß geben.

Östlich des Miḥrāb ist eine kleine, heute zugesetzte Türe. Eine derartige Pforte gestattet in Damaskus dem Herrscher direkt von seinem Palast in die Moschee zu gelangen. Wir wissen nicht, ob die Dār al-Imāra in Şan'ā' nach dem allgemein umayyadischen Konzept der Qiblawand angeschlossen war oder weiter entfernt³⁸. Die Türe könnte u.U. zu dem ursprünglichen Plan gehören. Alt ist vermutlich das südliche Tor, alt sind wohl ebenso die Westeingänge. Einem späteren Umbau sind wohl die fünf Türen der Ostseite zu verdanken.

Angeblich hat erst al-Ḥawālī die beiden Minarette errichten lassen. So hätte allein die Moschee in Şan'ā', im Gegensatz zu den anderen umayyadischen Moscheen, kein Minarett besessen. Die Frage ist, ob al-Ḥawālī nicht u.U. das westliche Minarett restauriert hat, zumal es nicht axialsymmetrisch zum östlichen Minarett sitzt.

AUSSTATTUNG

Der Westriwāq erlaubt uns auf das Aussehen der Moschee Walīds zu schließen. Die Arkaden, die den Gang vom Ḥarām trennen, scheinen Bögen der umayyadischen Moschee zu sein. Sie sind gestelzt, heute durch den Druck verschoben, und mit einer leichten Einziehung des Bogenansatzes versehen.

Zwischen Bogen und Decke verläuft ein schmaler Wandstreifen, der jetzt weiß getüncht ist. Die Moscheen Walīds waren ob ihres Mosaikenschmuckes berühmt. Der Kalif stattete nicht nur die großen Moscheen Medina, Damaskus und den Ḥarām aš-Şarīf mit Mosaiken aus, sondern auch kleinere Moscheen, wie die Moschee von Qubā'³⁹.

Über Şan'ā' ist nichts überliefert. Die Wände könnten allenfalls Malereien bedeckt haben, wie dies auch teilweise in der Moschee von Medina der Fall war⁴⁰. Der einfache, puritanische Zustand ist in dieser Zeit kaum glaubhaft.

Besten der Gemeinde gebetet, die Imame deiner Vorfahren, die gelehrtesten und frömmsten Muslime...« (Maqqarī, *Nafḥ at-ṭīb*, 1949, II, 98, n. S. Salem, *Cronologia de la Mezquita Mayor de Cordoba, Al-Andalus 19* (1959) 400).

³⁷ G. Gerster, a.a.O. Abb. 161, Bild 230.

³⁸ ar-Rāzī 94, für das Alter spricht u.U. die Türe selbst, die aus vorislamischen Spolien besteht s. P. Costa, a.a.O., 504/G.

³⁹ KuOr. a.a.O., 136, Samhūdī 809.

⁴⁰ J. Sauvaget, a.a.O., 82 f.

Reich und bunt bemalt ist die Decke. Jeder einzelne Balken wird von Ornamenten überzogen, die abgestaffelten Kassetten bedecken Zierfriese, Ranken und Blüten. Geschnitzte und vergoldete Ornamente in einem geschnitzten Perlenreif füllen die Kassetten.

Dicht unter der Decke laufen rings um die einzelnen Schiffe Holzpaneele mit Suren aus dem Koran. Ob diese Inschriften frühere Paneele ersetzen oder erst von al-Ḥawālī angebracht worden sind, muß ohne genaue Untersuchung ungewiß bleiben. Die Schrift des Westriwaqs wirkt archaischer als die des Ostriwaqs, ist aber für das frühe 8. Jahrhundert bereits zu entwickelt (Taf. 34).

Inschriftenbänder schmückten alle umayyadischen Moscheen, zumal sie in einem gewissen Sinn das Göttliche repräsentieren. In der Qubbat aṣ-Ṣaḥra laufen Bänder mit Suren aus dem Koran, in Mosaik ausgeführt, ebenfalls dicht unter der Decke rings um den Umgang⁴¹. Holzpaneele mit Kuflettern kennen wir aus der Ṭulūnidenmoschee in Kairo, die 876–89 erbaut worden ist⁴². So müssen wir in jedem Fall annehmen, daß auch in Ṣan'ā' Inschriften die Ausstattung der Moschee prägten, und ihr Programm bestimmten.

Zur Dekoration der Moschee gehörten reich geschnitzte Konsolen, von denen ein Stück im Museum aufbewahrt wird (Taf. 69). An welchen Stellen sie saßen, ist nicht ohne weiteres zu erkennen.

Durch Spolienkapitelle und Säulen und einen verzierten Miḥrāb hob sich der Ḥarām gegen die anderen Riwāqs ab. Möglicherweise waren hier die Kassetten noch reicher verziert oder unterschiedlich gegliedert, wie dies in der Moschee von Šibām-Kaukabān der Fall ist. Jedem Joch entspricht dort eine große, geschnitzte Kassettendecke, während die übrigen Riwāqs von gewöhnlichen, kleinen Kassetten überdeckt werden (Taf. 71, 73). Die westlichen Joche des Ḥarām in Ṣan'ā' könnte u. U. für eine derartige Einteilung sprechen. Der reiche Schmuck des Miḥrāb, der einem späteren Qādī zum Ärgernis gereichte, gehört ebenso in die Tradition umayyadischer Moscheen, wenngleich das Material ungewöhnlich ist. Die Qiblawände der Moscheen von Damaskus und Medina wurden wegen ihrer Schönheit, ihres Reichtums und Glanzes gepriesen. Ähnlich kostbaren, bzw. reichen Schmuck wird man für die Moschee in Ṣan'ā' annehmen müssen.

Im Vergleich zu den Moscheen, die Walid ibn 'Abd al-Malik in Auftrag gegeben hat, nämlich Damaskus, Fuṣṭāṭ, auch Medina, fällt auf, daß die Betonung der Achse fehlt. Die Moschee ist eine Hofmoschee in ihrer klassischen Form, wie sie vor allem auch im Iraq verbreitet war. Sie scheint die eigentliche »arabische« Moschee darzustellen.

Reine Hofmoscheen sind auch die Moscheen von Qubā' und Šibām-Kaukabān. Qubā' wurde nach der Überlieferung von Walid erbaut, die Moschee von Šibām kann u.U. umayyadisch oder älter sein (Taf. 72 a). Die Gliederung der Schiffe ist bei beiden Moscheen etwa gleich: der Ḥarām setzt sich in Qubā' aus drei Schiffen

⁴¹ ar-Rāzī, 86, EMA¹ I, Taf. 19.

⁴² EMA¹ II, Taf. 102, 114 b.

zusammen, in Šibām aus vier, die Seitenriwāqs bilden in Qubā' je ein Schiff, in Šibām zwe Schiffe. Der dem Ḥarām gegenüberliegende Riwāq besteht in Qubā' aus zwei Schiffen, in Šibām aus drei⁴³.

Die Architrave ruhen in Šibām direkt auf den Kapitellen (Taf. 71). Die sehr hohen Säulen der Moschee setzen sich aus Spolienschäften mit antiken Kapitellen zusammen. Auch hier ist der Miḥrāb aus der Achse nach Osten verschoben, wengleich der Südeingang in der Achse zu liegen scheint.

Die Stützen in Qubā' setzen sich aus mit Blei verbundenen Steintrommeln zusammen. Vermutlich ruhte die Decke auf Arkaden. Nur ein Eingang führte im Westen in den Ḥarām.

Beide Moscheen besitzen ein Minarett, das in einer der Ecken der Nord- bzw. Süd wand eingebunden ist.

Die Moschee von Šibām vertritt den älteren Typ, die klassische arabische Moschee, wie sie bereits von 'Uṭmān bei seinem Neubau der Prophetenmoschee erstellt worden war, später in Kūfa und Bašra wiederholt⁴⁴.

Die Moschee in Šan'ā' hingegen, u.U. auch die Moschee von Qubā', behalten zwar den einfachen Grundriß, erhalten aber als Neuerung Arkaden. Walid verwendete Arkaden in Medina als Fassadengestaltung des Hofes, beließ sonst aber die alte Form der Architrave. In Mekka umgaben ebenfalls Arkadengänge den Platz rings um die Ka'ba. Die Verwendung des Bogens war zwar im Yemen durch den Kirchenbau nicht unbekannt, war aber anscheinend in den Moscheen nicht gebräuchlich.

Das gleiche gilt für die apsidiale Mihrabnische, die mit reichstem Schmuck verziert war. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang zu wissen, ob die »überkuppelten« Joche zum umayyadischen Konzept gehören. Der Platz des Imām wäre dann auch hier, in Anlehnung zu der Moschee in Medina, ausgezeichnet worden. Die Gestaltung der drei Joche vor dem Miḥrāb würde bereits eine Idee vorwegnehmen, die erst wesentlich später in Nā'in und Cordoba architektonisch konsequent gestaltet wird⁴⁵.

Decke des Westriwāq *Deckenbalken*

Da die Arkaden Nord-Süd orientiert sind, liegen die Deckenbalken entsprechend Ost-West. Kleinere Querbalken, die auf den Hauptbalken lagern, unterteilen die Decke in quadratische Kassetten, die nach oben abgestaffelt sind. Das Quadrat der Kasette wird ausgefüllt von einem auf die Spitze gedrehten Quadrat, das mit verschiedenen Profilierungen zu dem geschnitzten inneren Perlenkreis führt. Der

⁴³ Samhūdī, 797 ff., Ibn Ğubair, 197.

⁴⁴ EMA² I, 46 f.

⁴⁵ J. Sauvaget, a.a.O., 81, KuOr. VII, 2, 132.

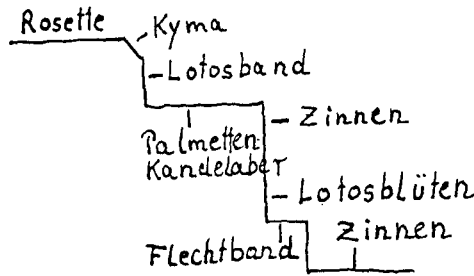


Abb. 1

Ring umschließt Ornamente, deren meist vegetabile Motive variieren. Die Grunddekoration bleibt stets dieselbe (Taf. 35, 36).

Von dem intensiv hellblauen Hintergrund heben sich die schwarzweißen Perlenringe und die geschnitzten, goldenen Palmettenornamente plastisch ab (Abb. 1; Taf. 37).

In den Eckzwickeln sitzen kleine, vierblättrige Rosetten. Der abgeschrägte Übergang zu der äußeren Kasette ist mit einem stilisierten Kyma in Hell- und Dunkelblau bemalt. Die inneren Rippen der Blattform und die trennenden Striche sind golden. Die Innenseite des Profils bedeckt eine Reihe von vier unverbundenen, dreibogigen Lotosblüten, wie sie aus Damaskus bekannt sind, hier in Dunkelblau mit weißen Umrandungen⁴⁶. Feine Perlleisten säumen die Zwickel des Quadrats, die von goldenen Palmettenkandelabern gefüllt werden (Abb. 2). Rechts und links entfalten sich Ranken mit blau-weißen Lotosblüten, die an Nelken erinnern. Die folgende Profilierung ziert ein Band weißer Zinnen (oder Blüten?) auf blauem Grund, darunter dreibogige, dunkelrot-weiße Lotosblüten der Damaskusart, die voneinander durch dunkelblaue Keile getrennt werden.

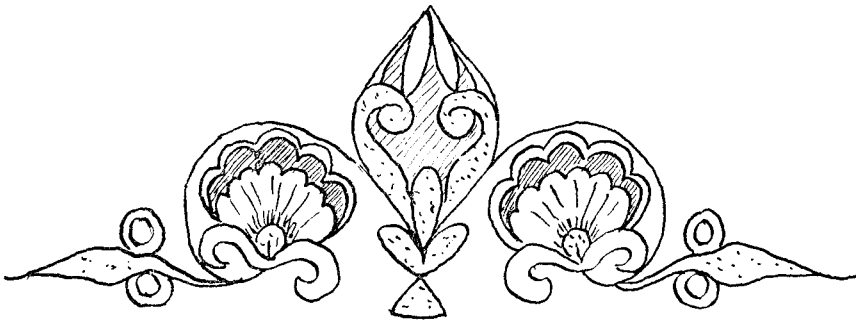
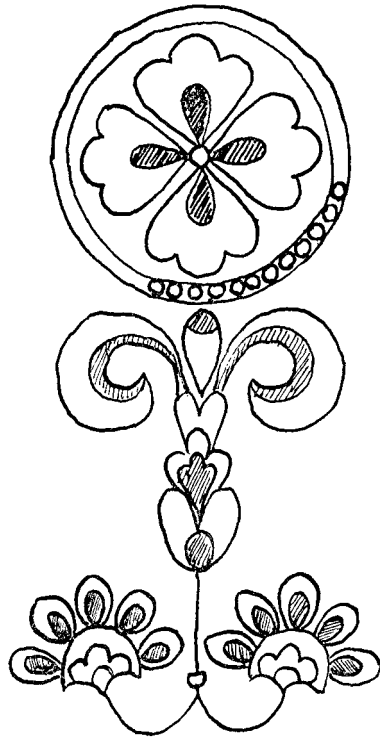
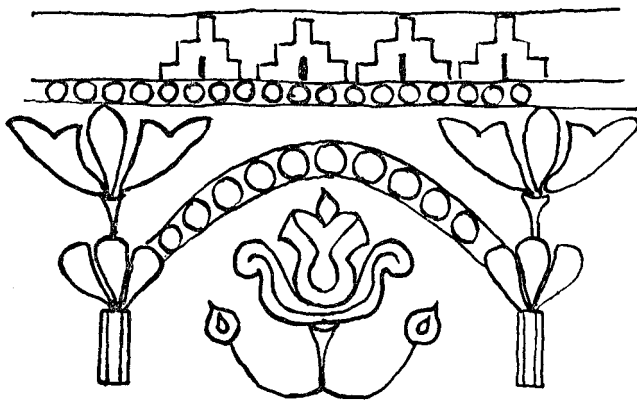


Abb. 2

⁴⁶ ebda., Fig. 5, 31.



a



b

Abb. 3

Große vierblättrige Rosetten in einem Perlenkreis überziehen die kleineren Querbalken (Abb. 3). Sie bilden die gemeinsame Blüte zweier Palmettenkandelaber, die mit dreibogigen Blütenblättern in Blau-Weiß und Dunkelrot. Die Rosette gleicht den Rosetten in Damaskus, unterscheidet sich aber durch die Farbgebung⁴⁷. Aus dem Fuß des Kandelabers, der sich aus Herz- und Lotosformen⁴⁸, aufbaut – ähnlich dem Lotoskern auf dem Kapitell von Qal'a-i Kuhna – wachsen nach rechts und links Lotosblüten in Blau-Weiß-Rot. Diese Lotosblüten bieten eine Variante, die aus der Qubbat aš-Šaḥra bekannt ist: die innere dreibogige Blüte umschließt ein Halbkreis, aus dem fünf Blättchen nach außen wachsen⁴⁹.

Die Dekoration der großen Architrave unterscheidet sich von Balken zu Balken. Der Erhaltungszustand ist allerdings so schlecht, daß die einzelnen Ornamente kaum zu erkennen sind. Anscheinend überwiegen kleinteilige Muster: Blüten oder Rosetten zu Bändern geordnet (Abb. 5 e-g, d), fortlaufende Ranken, die tulpenartige Lotosblüten einschließen und Rosettenbänder.

Die Rosetten der Blütenreihen besitzen rotweiße Blätter auf rotbraunem Grund, laufen ein- oder mehrreihig, durch schwarze Kreuzchen miteinander verbunden. Die Seitenkanten fassen Bänder mit geometrischen Mustern: Kreise, Ovalformen, Rauten, Sterne usw. Die Glieder der fortlaufenden Ranken sind meist nicht mehr zu erkennen. Die Ovalformen der einen Ranke umschließen kandelaberartig aufgebauete Lotosblüten, die sich jeweils voneinander unterscheiden (Abb. 4c). Sie stehen in der Tradition der Lotosblüten von Bisutūn und der Tulpenbäume der Qubbat aš-Šaḥra⁵⁰. In den Farben überwiegen wieder Rot-Weiß-Blautöne mit Gold gemischt. Die Rosettenbänder mit vierblättrigen Rosetten, aus der dreibogigen Blüte bestehend, gleichen den Bändern in Damaskus (Abb. 4d). Ebenso erinnert das Flechtband aus achtbogigen Rosetten, die Lotosblüten enthalten, an die große Lotosblütenleiste in Damaskus (Abb. 4a)⁵¹.

Sechseckformen mit vierblättrigen Blüten im Inneren, stellen Varianten der Rosettenbänder dar, Dreiecke fassen sie an den Kanten ein (Abb. 4b). Achtstrahlige Sterne und Rauten werden zu einem Flechtband miteinander verbunden, dessen Glieder mit kleinen Ringen ausgefüllt wird (Abb. 5a).

Wellenranken aus feinen roten und grünen Schleifenblättchen winden sich durch dreispältige Lotosblüten, ein Motiv, das später in Samarra erscheint (Abb. 5c)⁵².

Die Seiten der Balken bedecken flachbogige Arkaden, die sich über »Säulen« mit zwei übereinandergesteckten Lotosblütenkapitellen spannen (Abb. 3 b; Taf.

⁴⁷ ebda., Fig. 2-4.

⁴⁸ EMA² I, Fig. 315.

⁴⁹ ebda., Fig. 321, 323.

⁵⁰ ebda., Fig. 313, 311.

⁵¹ KuOr., a.a.O., Fig. 20.

⁵² D. T. Rice, *The Oxford Excavations at Hira in: Ars Islamica* 1 (1934), s. 51 ff., Fig. 81; E. Herzfeld, *Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik* (1923), Abb. 44-45.

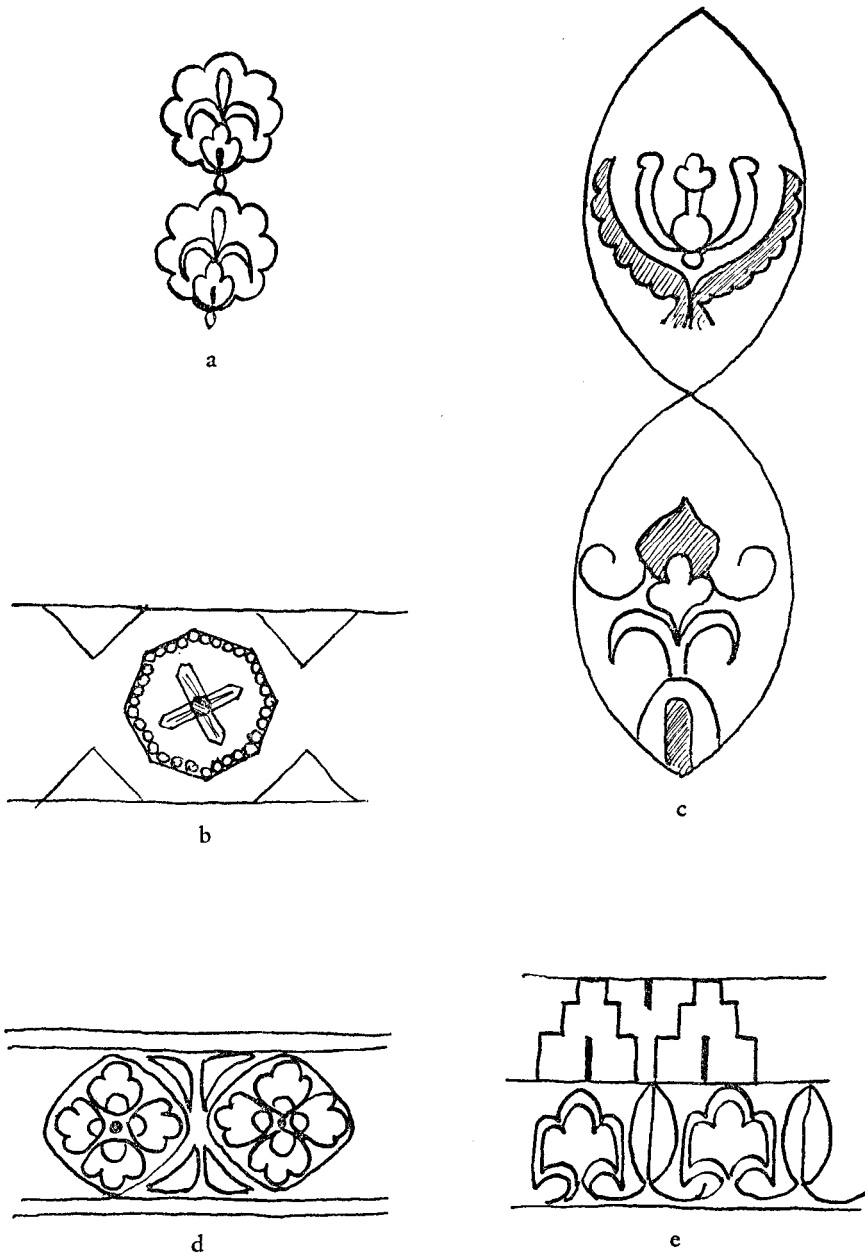


Abb. 4

35). Ein Vergleich mit den Arkaden des Frieses in der Qubbat aṣ-Ṣaḥra zeigt, daß die obere, größere Blüte eigentlich als füllendes Motiv im Bogenzwickel gedacht war. Unter den Perlenbögen wachsen Lotosblüten in der Art der Tulpenbäume der Qubbat aṣ-Ṣaḥra⁵³. Sie sind hier jedoch noch weiter vereinfacht zu dreiblättrigen Blütenformen, die in geschwungenen Palmettblättern stecken. Von dem Stiel unten lösen sich Zweige mit Knospen oder Blättchen. Über den Arkaden läuft ein Perlenband, blau-weiße Zinnen schließen die Reihe oben ab.

Der Vergleich zeigt, daß die Ornamentik der Deckenbalken von Ṣan'ā' mit der überlieferten Ornamentik umayyadischer Zeit in Einzelementen identisch ist. Dazu gehören u.a.: die dreibogigen Lotosblüten und Rosetten, die aus dieser Lotosblüte bestehen. Sie unterscheiden sich lediglich durch die kalten Farben.

Palmetten, Akanthus- und Blütenkompositionen erinnern an die Inkrustationen in der Qubbat aṣ-Ṣaḥra. Lotosblüten und Kandelaber zeigen denselben Aufbau wie dort.

Auch die aus Damaskus und Jerusalem bekannten Leisten kehren wieder: Lotosbänder, Arkaden mit Blüten, Perlen- und Zinnenbänder in verschiedenen Variationen.

Die Zusammenstellung der einzelnen Motive ist einfach. Sie besteht aus Reihungen, deren Glieder unverbunden nebeneinander stehen. In dem Sinn gibt es keine Komposition.

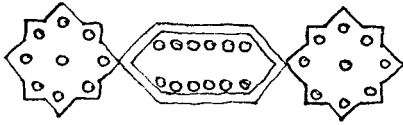
Die Merkmale sind zusammengenommen typisch für die umayyadische Kunst der frühen Zeit. Sie unterscheidet sich darin von der Ornamentik der späten Umayyadenzeit und der des 9. Jahrhunderts, soweit wir sie kennen.

Es ließe sich anführen, daß Ṣan'ā', eine Provinz, fern von den Strömungen der Kunst, noch in späterer Zeit altmodische Tendenzen aufweist. Das Gegenteil beweisen die hervorragend geschnitzten und bemalten Balken und Kassetten des Ostriwāq, die nicht nur stilistisch zu datieren sind, sondern auch durch die schriftliche Überlieferung: in das Jahr 265 H/878/79 n. Chr.. Damit erklärt sich der Papyrus des Schreibers des Istanbuler Manuskriptes: »... was die Westseite betrifft, so ist sie auch aus Teakholz« (s. S. 96). Er sah den Unterschied der beiden Riwāqs, konnte aber nicht das Datum der Decke des Westriwāq angeben.

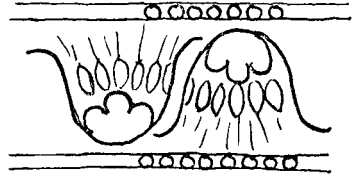
Motive in den inneren Kassettenringen

Ist die Dekoration der Kassetten stets dieselbe, so variieren die Kreisfüllungen von Mal zu Mal. Durch den vorgegebenen Raum sind die Kompositionsmöglichkeiten in gewisser Weise beschränkt, dennoch gelingt es den Handwerkern stets neue Kombinationen zu erdenken. Rosetten, Stern- und Swastikaformen bieten

⁵³ EMA² I, 30, Fig. 29 b, Taf. 6a, Fig. 320.



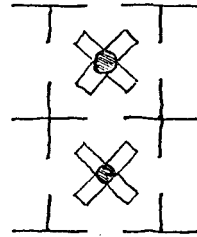
a



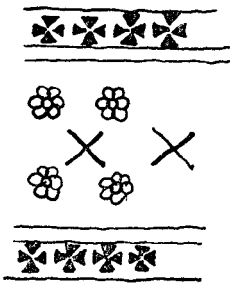
b



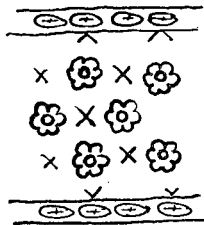
c



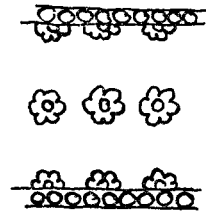
d



e

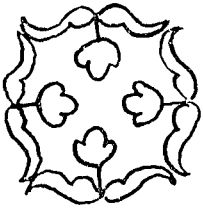


f

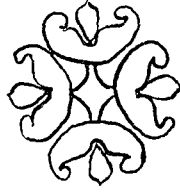


g

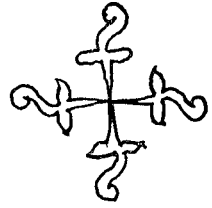
Abb. 5



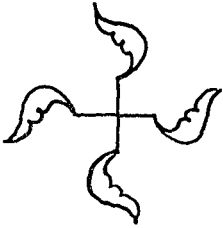
a



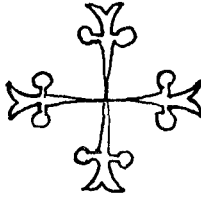
b



c



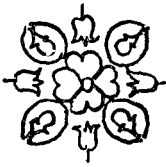
d



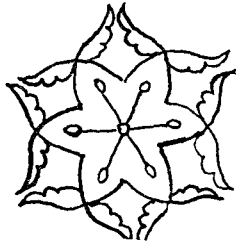
e



f



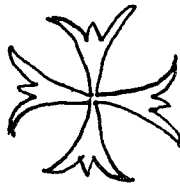
g



h



i



k

Abb. 6

sich an, daneben aber auch zweigliedrige, spiegelbildliche Kompositionen oder, wengleich nur selten, Ausschnitte aus fortlaufenden Ranken. Freie Kompositionen die sich keinem festen Schema unterwerfen, sind kaum zu finden.

Grundformen

Rosetten, Sterne, Swastika und gegenständige Motive von je zwei Gliedern bilden die Grundmotive der Kreisfüllungen (Abb. 6-7).

Die Rosetten, drei-vier-sechs- und achtegliedrig setzen sich aus den verschiedenartigsten Grundelementen zusammen. Das Grundgerüst bilden Herzformen, Kreuze oder liegende Kreuze, an die oder in die Palmetten, Blüten und Akanthus geheftet werden. (Abb. 6a-e). Seltener sind die einzelnen Akanthoi oder Palmetten direkt zu einer Form zusammengesetzt, wie beispielsweise ein Kreuz aus Blüten, eine Rosette aus lose aneinandergesetzten Akanthoi usw. (Abb. 6k; Taf. 40b; 46).

Großer Beliebtheit erfreuen sich Kompositionen aus Blättern, deren Stengel sich im Inneren der Rosette verschlingen, oder zu Kränzen verflechten. (Abb. 7b; Taf. 44).

Swastika, »windbewegte« Rosetten entstehen meist aus Palmetten, die z.T. in sehr komplizierten Eigenbewegungen den Wirbel verursachen (Abb. 7d, e). Einfachere Grundformen zeigen nur bewegte Stiele mit Palmetten oder liegende Kreuze mit geschwungenen Blättern am Balkenende, ein Motiv, das in der Vorhalle der Kirche von Dabra Dāmo erscheint (Abb. 6d, e, c; Taf. 44)⁵⁴.

Zweigliedrige Kompositionen werden meist aus einander zugewandten Palmetten gebildet, deren Stiele sich verknoten (Abb. 7i; Taf. 49). Die Blattspitzen treffen sich zu neuen Blüten, ähnlich wie in den Stuckkompositionen in Ḥirbat al-Mafjar⁵⁵.

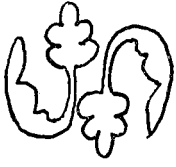
Lose nebeneinander gestellte Elemente kommen nur selten vor.

Freie Kompositionen sind im Grunde Ausschnitte von Rankenabfolgen, die sich vertikal entwickeln. Bestimmend ist dabei die Flügelpalmette, deren Blatt zu einem neuen Blatt umschlägt oder Abfolgen von Flügelpalmetten (Abb. 8; Taf. 46). Auch einzelne Rankenschlingen, die beliebig fortgesetzt werden können, werden benutzt, wie eine Ranke mit Cirrusblättchen (Taf. 44, Mitte).

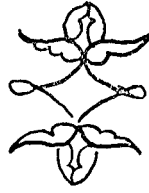
Die Komposition der Motive ist also durch die jeweilige Phantasie des Handwerkers bestimmt, der sich an einem Schema orientiert, nicht durch direkte Vorbilder. Einige Motive stammen aus dem christlichen Bereich, wie Kreuzdarstellungen aus Blüten, Kreuzkompositionen, die mit Blüten verknüpft sind und der

⁵⁴ G. Gerster, a.a.O., Abb. 25.

⁵⁵ R. W. Hamilton, Khirbat al-Mafjar, An Arabian Mansion in the Jordan Valley (1959) Fig. 145.



a



b



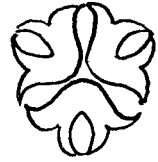
c



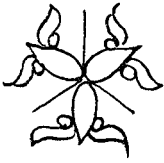
d



e



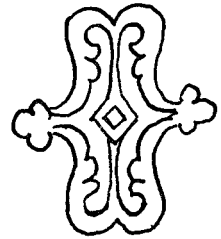
f



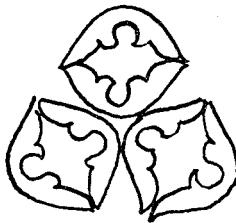
g



h



i



k

Abb. 7

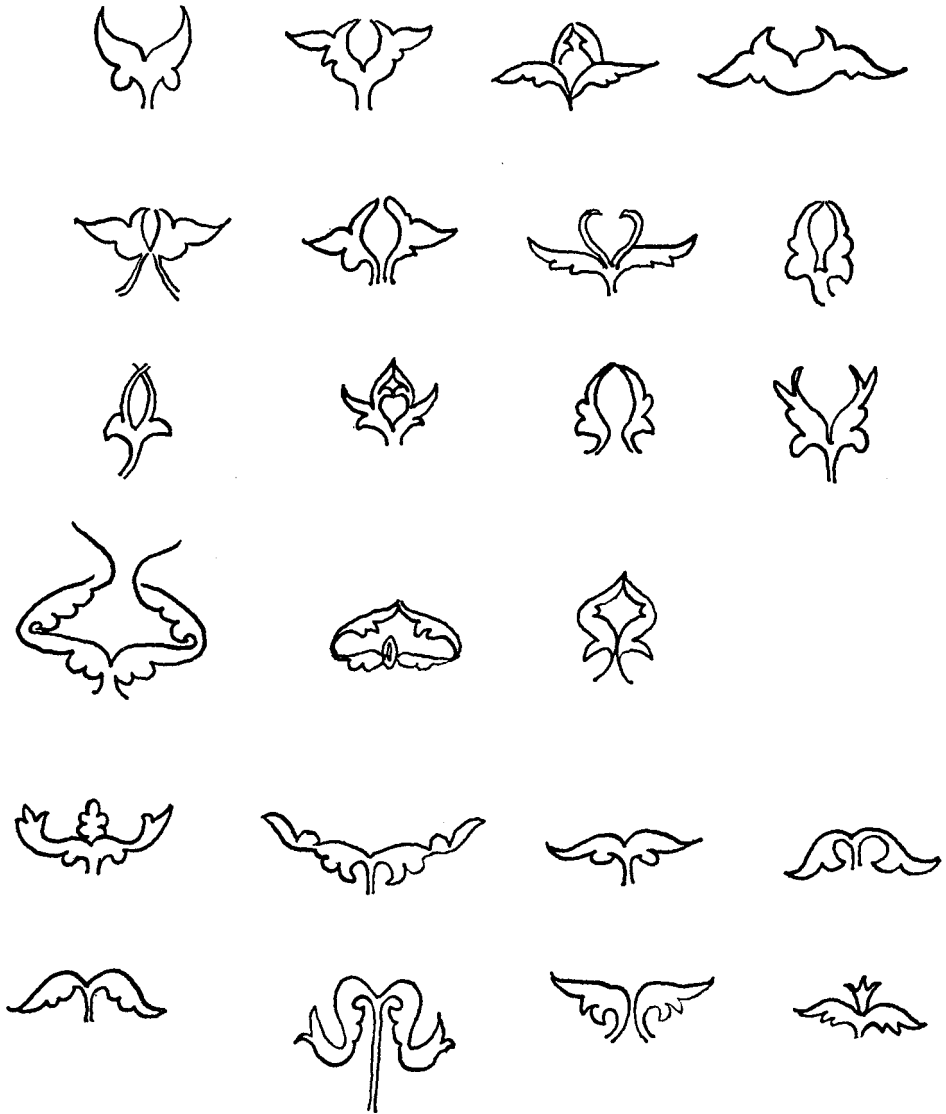


Abb. 8

sechsstrahlige Stern mit Perlen, der sonst den Nimbus einer Kreuzesdarstellung in den Soffitten der Kirchenarkaden bildet (Abb. 6h)⁵⁶.

Viele Motive zeigen Ähnlichkeit mit Kompositionen in Ĥirbat al-Mafğar, die dort allerdings ausgewogener und reifer sind.

Einzelemente

Die Einzelemente bestehen aus vegetabilen Motiven, in erster Linie Palmetten, drei- und fünffach gebogte Blätter, stilisierte Weinblätter, lilienartige Lotosblüten, dreiblättrige Blüten, tulpenartige Blüten, Rosetten, Pinienzapfen und Granatäpfel. Vereinzelt sind stilisierte Palmblätter und Flügel motive in Verwendung.

Palmetten (Abb. 8–9)

Wichtigster Bestandteil der Dekoration ist die Palmette, die zu verschiedenen Formen zusammengesetzt je nachdem Flügelpalmetten oder Blüten bildet.

Vereinzelt wird die Palmette kaum benutzt und vermischt sich dann in der Form mit dem Akanthusblatt, wie es aus den Mosaiken in Damaskus bekannt ist. Die sasanidische Tradition der Palmette ist nicht zu übersehen, die weich eingerollten Blattspitzen der Schwung des Blattrückens, die abgerundeten Blattlappen⁵⁷. In Anlehnung an das Akanthusblatt schlägt die Spitze um, so daß sich die Palmette beliebig verlängern läßt, ja zu einer fortlaufenden Ranke umgestalten.

Hauptmotiv ist, ähnlich wie in Damaskus, die Flügelpalmette, die jedoch weitgehend variiert wird. Die Palmetten sind oft nur zweilappig, bei dreilappigen Palmetten ragen die mittleren Teile weit heraus. Durch Umschlagen der Blätter können Netzmuster erzielt werden, wie dann in der Flächendekoration in Ĥirbat al-Mafğar⁵⁸.

Blätter, die gegenständig von einem Stiel herunterhängen, sind von den Stücken in Tulul al-Uhaidir bekannt⁵⁹.

Geöffnete, gegenständige Palmetten erinnern an Akanthusformen, häufig ist ein Unterschied kaum zu bemerken. Berühren sich die Palmettenspitzen, so bilden sich Blütenformen, die im Umriß an Lotosblüten erinnern. Zusätzliche Palmetten unterstreichen diesen Eindruck. In einer Abwandlung erzielen Flügelpalmetten dieselbe Form.

⁵⁶ Selbst das Kreuzchenmuster auf dem Balken erinnert an ähnliche Muster in einigen Kirchen Aethiopiens, z.B. Abrehā Asbehā s. G. Gerster, a.a.O. Fot. 182.

⁵⁷ A. U. Pope ed., A Survey of Persian Art, From prehistoric Times to the Present (1938–1939) Taf. 219 B.

⁵⁸ R. W. Hamilton, a.a.O., Fig. 153.

⁵⁹ BAM 8, Taf. 38 b.

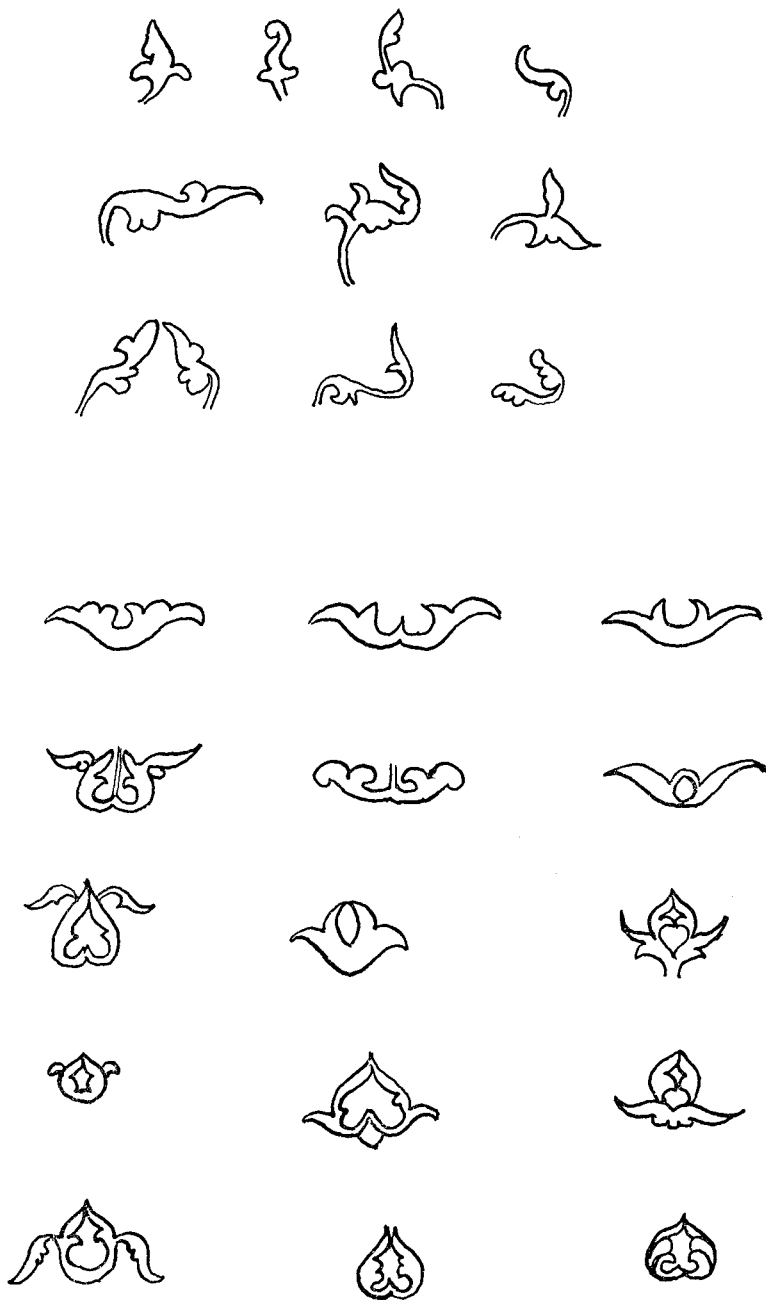


Abb. 9

Akanthoi sind i.a. nur zweiblättrig, an Stelle eines mittleren Blattes wachsen Stiele mit Blüten. Die Blätter sind auch hier unterschiedlich gezackt, der Akanthus selbst ist eng geschlossen oder weit geöffnet. In stilisierter Form erscheint er mit nur zwei Blattzipfeln als gebogener Körper, der kaum mehr an Pflanzliches denken läßt, später in der Samarrakunst wichtig wird.

Dreibogige Blätter (Abb. 10a)

Das bekannte dreibogige Blatt mit seinem langen, abgerundeten Mittelblatt, den stumpfen Seitenblättchen wird unter anderem durch aneinandergefügte Halbpalmetten nachgebildet.

Daneben erscheinen lilienartige Blüten, möglicherweise aus dem Lotos entwickelt.

Fünfbogige Blätter (Abb. 10b)

Das klassische, fünfbogige Blatt mit langem Mittelblatt weist zuweilen Mittel- und Seitenrippen auf. Kombiniert mit der Weinblattform wird die Breite betont. Aneinander gefügte Flügelpalmetten mit mittlerem Blatt ahmen die Umrisse des stilisierten Weinblattes nach.

Blüten (Abb. 11a)

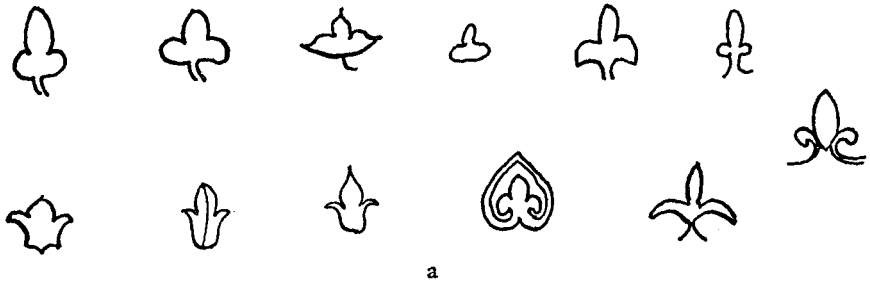
Die dreizipflige Lotosblüte, die sechsblättrige Rosette und die kleine, dreiblättrige Blüte gehören in das bekannte Repertoire umayyadischer Ornamentik. Neue Formen bilden kleine Akanthoi mit eingeschlossenen, dreiblättrigen Blüten oder aneinander gesetzte, offene Palmetten mit mittlerem Stempel, die später im buyidischen Formenschatz verwandt werden. Lilien- bzw. tulpenartige dreiblättrige Blüten mit breitem Kelch und kleinen, spitzen Blättern werden in einer Variation durch Halbpalmetten geformt, deren Blattspitzen sich überschneiden.

Damit wird ein typisches Element umayyadischer Kunst deutlich: das Nachahmen von Formen mit Elementen, die dieser Form gar nicht gemäß sind.

Pinienzapfen, Granaten (Abb. 11b)

Weiterhin bestimmen Pinienzapfen und Granatäpfel, häufig mit Palmetten flügelartig versehen, die innere Komposition, die ähnlich wie die Rosetten in Mšattā aufgebaut⁶⁰ ist.

⁶⁰ EMA² II, Fig. 658.



a

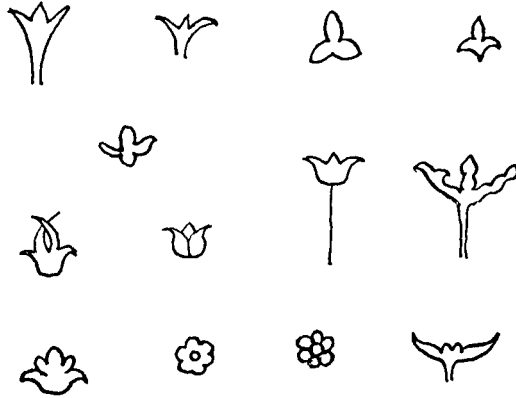


b

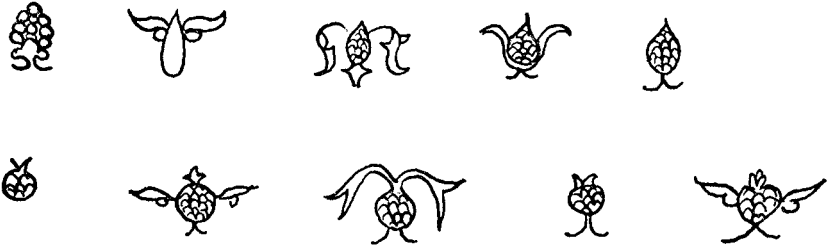


c

Abb. 10



a



b

Abb. 11

Neben den Mosaiken und Marmorarbeiten in der Umayyadenmoschee von Damaskus, den geschnitzten Konsolen und bemalten Balken in der Mašğid al-Aqṣā in Jerusalem ist uns keine Dekoration einer Moschee aus der Zeit al-Walids bekannt. Die Qubbat aṣ-Şahra, ein intakter Bau, dessen Dekoration fast völlig erhalten ist, stammt aus der Zeit 'Abd al-Maliks, des Vaters des Kalifen Walid⁶¹.

Wir müssen annehmen, daß die Decken all dieser Moscheen ähnlich verziert waren wie die Decken der Moscheen von Şan'ā' und Şibām. Von der Decke der Ka'ba wird berichtet, daß »die drei Balken aus Teakholz... mit Gold und Schnitzereien verziert waren, ebenso die Decke der Ka'ba. Unter der Decke zog sich ein Fries mit Gold und Schnitzereien«⁶².

Ähnlich beschreibt Ibn 'Abd Rabbih die Decke der Prophetenmoschee in Medina: »... die Decke, die auf den Architraven ruhte, war völlig vergoldet und geschnitzt ... die mit Gips versehenen Säulen stehen auf viereckigen Basen, ihre Kapitelle sind vergoldet, über ihnen ist ein geschnitzter und vergoldeter Architrav«⁶³.

Maqḏīsī aṣ-Şāfi'ī erzählt, daß hunderte von Lampen von der geschnitzten und bemalten Decke in der Mašğid al-Aqṣā hingen⁶⁴ andere Autoren rühmen die vergoldete und mit Lapislazuli inkrustierte Decke der Moschee in Damaskus⁶⁵.

Vorbild der Deckengliederung ist in den spätantiken Kassettendecken zu suchen, die den Muslimen in erster Linie aus den syrischen Kirchen bekannt waren, aber auch aus den aethiopischen Kirchen⁶⁶. Einzelne Motive erinnern noch an die Dekoration von Kirchenarkaden, wie die Rosette im Nimbus, die von Kandelabern eingefasst wird, Kreuzformen usw.. Die übrigen Motive jedoch bilden jene für die umayyadische Zeit charakteristische Kombination, die in vorislamischer Zeit – soweit wir wissen – nicht denkbar ist.

Damit unterscheiden sich die umayyadischen Schöpfungen in der Mannigfaltigkeit der Ornamente von den christlichen, zumal sie nicht von einem vorgegebenen Programm bestimmt waren. Allein in Damaskus scheint die Darstellung »des Himmelszeltes« angestrebt worden zu sein.

Die Verwandtschaft einzelner Motive zu der Mosaikdekoration in Damaskus ist nicht zu übersehen, wie die der dreibogigen Lotosblüte, der Rosetten, Flügelpalmetten, Akanthoi und Calices. Auch läßt sich hier die Spielerei beobachten, die eine Form in die nächste transponiert: Calices mit Flügelpalmetten werden zu Lotosblüten, Palmetten zu Gefäßen usw..

⁶¹ EMA² I, 65 ff.

⁶² al-Azraqī, Geschichte und Beschreibung der Stadt Mekka von ... el. Azrakī, ed. F. Wüstenfeld = Chroniken der Stadt Mekka Bd. I (1858), 141, vgl. KuOr. IX 1/2, 95.

⁶³ Ibn 'Abd Rabbih, 'Iqd al-farīd (1369/1950) Bd. 6, 260, vgl. KuOr. VII₂, 132.

⁶⁴ Maqḏīsī aṣ-Şāfi'ī, Muṭīr al-ğarām ilā ziyārat al-quḏs wa'ṣ-Şām, JAS vol. XIX (1887) 304, vgl. KuOr VII₂, 128.

⁶⁵ ebda., 125.

⁶⁶ G. Gerster, a.a.O., Fot. 25–33, Dabra Dāmo.

Aufschlußreich für die Geschichte der Ornamente sind jene Motive, die bisher erst für spätere Zeit bekannt waren. Damit erklären sich teilweise so ausgewogene Schöpfungen wie in Ĥirbat al-Mafğar oder in Samarra. Dazu gehören die Palmetten mit umgeschlagenem Blatt, die in Ĥirbat al-Mafğar ein Flächenmuster ergeben, die verdrehten Palmetten, die zu Ranken vereint werden, die stilisierten Lotosblüten, die aneinandergerückt fortlaufende Bänder bilden oder das Wellenband mit der dreispältigen Lotosblüte, das aus Samarra bekannt ist⁶⁷.

Daneben wird ein anderes Phänomen deutlich, das auch in dem Bereich der Stuckornamentik zu beobachten ist. Bestimmte Formen haben sich nicht aus einer ähnlichen und vermeintlichen Vorgängerform stilistisch entwickelt oder stilisiert, sondern waren als Form bereits vorhanden und konnten so wie jede andere »Vokabel« verwandt werden⁶⁸.

Die Dekoration zeigt, daß die umayyadische Kunst in der Zeit offensichtlich nicht allein durch die jeweiligen lokalen Vorbilder geprägt wurde, sondern bereits zu Walids Zeiten soweit formiert war, daß sie als allgemein verbindlich für die Arbeiten galt, die in Auftrag gegeben wurden. Es läßt sich dies nicht durch »Leiturgie« in dem Sinn erklären, daß eben eine Mischung aus Handwerkern aus verschiedenen Ländern zwangsläufig zu einem bestimmten Stil führte. (Da die Aufträge parallel liefen, kann man auch nicht von wandernden »Schulen« sprechen, allenfalls von »Musterbüchern« oder Vorlagen.)

Auch ist in dieser Zeit nicht von einer Übernahme vorislamischer Kunst zu sprechen. Allein die Motive der Decke in der Freitagsmoschee von Şan'ā' bieten Formen und Erfindungen, die sich in vorislamischer Zeit nicht belegen lassen.

HOLZKONSOLE

In der Londoner Ausstellung 1976 wurde eine Holzkonsole gezeigt, die aus der Freitagsmoschee in Şan'ā' stammen soll, und sich heute im Museum in Şan'ā' befindet¹ (Taf. 69).

Die abgerundete Fläche wird von einem Ornamentstreifen überzogen. Der Aufbau erfolgt in zwei Zonen, die in lockerer Verbindung zueinander stehen. Geschwungene Palmetten bilden gegenständig eine Knospe, ihre Stiele rollen sich nach innen ein und umschließen Weinblätter und Palmetten. Rechts und links von den Palmettenknospen, die im Umriß lilienartige Blüten formen, teilen sich kurze Ranken mit Trauben ab, die dann in flügelartigen Palmetten enden. Aus der Ver-

⁶⁷ E. Herzfeld, *Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik*, Forschungen zur Islamischen Kunst 2 (1923), Abb. 44, Abb. 42, R. W. Hamilton, a.a.O., Fig. 52.

⁶⁸ Durch E. Herzfeld in Samarra zum ersten Male festgestellt, bereits aber in frühester Zeit in der Stuckornamentik zu beobachten.

¹ *The Arts of Islam*, 1976, Katalog: *The City of Şan'ā'*, 72.

bindung zweier solcher gegenständiger Palmetten wächst eine Abfolge von Lotosknospe und Granatapfel, die von großen Flügeln umschlossen werden. Dem Granatapfel entspringen Trauben und hängen seitlich nieder. Den inneren Aufbau des Kandelabers, Flügelansatz, Lotos und Granate überziehen Schuppen und verschmelzen so die Formen zu einer Einheit.

Der Aufbau besteht aus Einzelgliedern, die den Eindruck von Wachstum erwecken, im Grunde jedoch lediglich aneinandergesetzt sind.

In der Mitte der unteren Konsolenfläche läuft ein schmales Band mit S-förmigen Ranken, in deren Windungen fächerförmige Palmetten stehen. Trauben entspringen im gleichmäßigen Wechsel dem blattlosen Stiel und hängen herunter.

Um die Deckplatte der Konsole zieht ein Flechtband, das aus den Rändern herauszuwachsen scheint. Das Band selbst ist konkav gefaltet und überkreuzt sich in einem komplizierten Muster. Als Abschluß läuft eine Leiste mit lose gesetzten Scheiben, die in der Mitte durchbohrt sind.

Die Verwandtschaft zu den Hölzern der Masğid al-Aqsā ist offensichtlich². Der glatte, bandartige Stiel hebt sich auch hier ornamental gegen den dunklen Hintergrund ab, füllen Einzelelemente, wie Trauben und Blätter die verbleibende Fläche. Das Muster, obgleich vegetabil und lebendig, bleibt in einer Ebene, existiert allein durch die flüssige Bewegung und dem damit verbundenen Wechsel der Formen. Die Details sind in Şan'ā' nicht so sorgfältig ausgearbeitet – die Ritzungen werden nur flüchtig ausgeführt. Die Formen erscheinen teigig, und unterscheiden sich dadurch von der qualitativ besseren Arbeit in Jerusalem. Im Katalog wurde die Konsole richtig in das beginnende 8. Jh. datiert, durch die Überlieferung können wir die Zeit noch näher präzisieren. Die Konsole gehört zu der Moschee Walīd ibn 'Abd al-Malīks, und entstand um 715.

Inschriften

Koranverse (Taf. 34b, c; 36)

Durch Verschmutzung und durch Überstreichen mit weißer Farbe ist die Lesung der Suren sehr erschwert. Soweit wir feststellen konnten, sind Verse verschiedener Suren aneinandergesetzt.

Das monumentale Kūfī weist bereits Charakteristika des 9. Jh. auf: die Spaltung der Hastenenden, 'Ain und die Verbindung von Lām-Alif in Form eines Palmettenkelches¹.

² vgl. R. W. Hamilton, *The Structural History of the Aqsa Mosque* (1949), Taf. L ff.

¹ A. Grohmann, *Arabische Paläographie, I. Teil. Das Schriftwesen. Die Lapidarschrift*, Österr. Ak. d. Wiss. Phil-Hist. Kl., Bd. 94, 2. Abhdlg. (1972) 130 f.

Die Schrift im Ostriwāq unterscheidet sich von der des Westriwāq durch die Betonung von Rundungen, d.h. Nūn oder Hā werden fast kreisförmig geschrieben, anscheinend dienen Ringe als Verstrenner. Eine Inschrift des Kalifen Mahdī aus dem Jahre 160 H/776/7 im Ḥigāz hat dieselben Charakteristika, doch ausgeprägter und dekorativer².

Im östlichsten Schiff des Westriwāq sind Sure 22/77–78, 21/104–108, im Mittelschiff Sure 3/101 und im westlichsten Schiff Sure 2/255 zu erkennen.

Die Auswahl der Verse umfaßt die Beschreibung von Gottes Allmacht, den Auf-
ruf zu einem Leben als Muslim und die Verheißung des Jüngsten Gerichtes mit der Auferstehung. Ein ähnliches Programm bestimmte die Moschee in Damaskus, so daß es durchaus sein kann, daß die Zusammenstellung der Suren die ursprüngliche, umayyadische ist. Schrift und Anordnung des Schriftbandes unter der Decke sprechen hingegen für das 9. Jh..

Suren im Westriwāq:

Sure 2/255 (n. der Übersetzung R. Parets):

Gott (ist einer allein). Es gibt keinen Gott außer ihm. (Er ist) der Lebendige und Beständige. Ihn überkommt weder Ermüdung noch Schlaf. Ihm gehört (alles) was im Himmel und auf Erden ist. Wer (unter den himmlischen Wesen könnte) außer mit seiner Erlaubnis (am jüngsten Tag) bei ihm Fürsprache einlegen? Er weiß, was vor und was hinter ihnen liegt. Sie aber wissen nichts davon – außer was er will. Sein Thron reicht weit über Himmel und Erde. Und es fällt ihm nicht schwer sie (vor Schaden) zu bewahren. Er ist der Erhabene und Gewaltige.

Sure 3/100:

Aus euch soll eine Gemeinschaft (von Leuten) werden, die zum Guten aufrufen, gebieten, was recht ist und verbieten, was verwerflich ist. Denen wird es wohl ergehen.

Sure 22/78:

77/ Ihr Gläubigen! Verneigt euch (beim Gottesdienst), werft euch (in Anbetung) nieder, dienet eurem Herrn und tut Gutes! Vielleicht wird es euch (dann) wohl ergehen. 78 (77): Und müht euch um Gottes willen... ab wie es sich gehört! Er hat euch erwählt. Und er hat euch in der Religion (dīn) nichts auferlegt, was euch bedrückt. Die Religion eures Vaters Abraham. Er hat euch Muslime genannt: (78) (schon) früher und (nunmehr) in diesem (Koran) damit der Gesandte Zeuge über euch sei, und ihr über die (anderen) Menschen Zeugen seiet. Verrichtet nun das Gebet (ṣalāt), gebt die Almosensteuer (zakāt) und haltet an Gott fest. Er ist Euer Schutzherr, welch trefflicher Schutzherr und Helfer.

² ebda., Abb. 78.

Sure 21/104-108

(Dieser Zustand tritt ein?) am (jüngsten) Tag, da wir den Himmel zusammenfalten, wie man eine Urkunde (?) zum Brief (?) zusammenfaltet(?). Wie wir eine erste Schöpfung (zur Existenz im Diesseits) hervorgebracht haben, wiederholen wir sie (bei der Auferweckung zur Existenz im Jenseits). (Dies ist) ein Versprechen, das (einzulösen) uns obliegt. Wir tun (das wirklich). 105: Wir haben doch im Psalter im Anschluß an die Mahnung geschrieben, daß meine rechtschaffenen Diener (dereinst) die Erde erben werden.

106: In diesem (Koran?) liegt ein Auftrag zur Übermittlung an Leute, die (uns zu) dienen (bereit sind.)

107: Und wir haben dich nur deshalb (mit der Offenbarung) gesandt, um den Menschen in aller Welt Barmherzigkeit zu erweisen.

108: Sag: mir ist nur eingegeben worden (zu verkünden), daß euer Gott ein einziger Gott ist. Wollt ihr denn nicht (ihm) ergeben (muslim) sein?

SCHRIFTTAFEL IM HOF (TAF. 32)

Die an der Nordseite des östlichen Minaretts eingelassene Tafel fällt durch das zierlich geschriebene Kufī auf. Dieser Eindruck wird hervorgerufen durch die unterschiedliche Schriftstärke: die Hasten verjüngen sich nach unten entsprechend dem Aufsetzen einer Feder. Die Hastenenden sind leicht gespalten. Die Betonung des End-Nūn, auch des Rā führt zu dem dekorativen Charakter, die die Schrift des Ḥiğāz anscheinend im 9. Jh. auszeichnet³.

Das rückläufige Yā (4. Zeile von oben, dann jede 3. Zeile) untermalt in Bogen ganze Wortgruppen.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ	I
لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ وَحْدَهُ لَا شَرِيكَ لَهُ	2
يَكْفُرُ بِهِ الْإِنْسَانُ بِكُلِّ بِلْسَانٍ	3
وَمِنْ عَمَلِهِ إِتْيَانَهُ بِالْحَقِّ	4
لِيُظْهِرَهُ عَلَى الدِّينِ كُلِّهِ وَلَوْ كَرِهَ الْمُشْرِكُونَ	5
أَمْرٌ بِالْمُهْدَى عَبْدَ اللَّهِ عَبْدَ اللَّهِ	6
أَمِيرِ الْمُؤْمِنِينَ أَكْرَمَهُ اللَّهُ	7
بِاصْلَاحِ الْمَسَاجِدِ وَعِمَارَتِهَا	8
عَلَى يَدَيْهِ الْأَمِيرِ عَلِيِّ بْنِ أَبِي تَالِبٍ	9
بِإِذْنِ اللَّهِ فِي سَنَةِ ٤٠	10
بِإِذْنِ اللَّهِ فِي سَنَةِ ٤٠	11

³ A. Grohmann, a.a.O., Abb. 78, Abb. 32.

ست وثلاثين ومائة [فاعظم] 12
 الله اجر المهدي وثقل عمله 13

- 1 Im Namen des barmherzigen und gütigen Gottes,
- 2 es gibt keinen Gott außer ihm allein, er hat keinen
- 3 Genossen, Muḥammad ist der Gesandte Gottes, er schickte
- 4 ihn »mit der Rechtleitung und der wahren Religion,
- 5 um ihr zum Sieg zu verhelfen über alles, was es (sonst) an Religion gibt und
- 6 wenn es
- 7 den Heiden zuwider ist«⁴.
- 8 Der Mahdī, der Knecht Gottes 'Abdallāh,
- 9 Beherrscher der Rechtgläubigen, Gott erweise sich ihm großmütig,
- 10 hat die Instandsetzung der Moscheen und ihre Restauration befohlen
- 11 zu Händen des Amīr 'Alī ibn ar-Rabī',
- 12 Gott schenke ihm Gedeihen, im Jahre
- 13 einhundert und sechs und dreißig, Gott [vermehrte]
- den Lohn des Mahdī und lasse seine Tat schwer wiegen (am Tage des Gerichtes).

'Alī ibn ar-Rabī' wird im Jahre 133 H/750/51 n. Chr. als Gouverneur im Yemen eingesetzt und bleibt bis 140 H/757/58 auf seinem Posten⁵.

Auftraggeber ist bereits Abū Ġa'far 'Abdallāh ibn Muḥammad, al-Manṣūr, der sich hier als »Mahdī«, als »Rechtgeleiteter« titulieren läßt. Der Umfang seiner Tätigkeit ist nicht zu erkennen. Der Verdacht liegt nahe, daß hier lediglich das Gedächtnis an das Werk der Umayyaden getilgt werden soll, wie anderorten auch (s. Qubbat aṣ-Ṣaḥra).

TAFELN AN DER OSTFASSADE (TAFEL 31)

An der Ostfassade und am ersten Viertel der Nordfassade sind in gleichmäßigen Abständen Tafeln eingelassen, die nur noch die Einleitungsformel zeigen. Ursprünglich umfaßten sie vier Zeilen, bei einer breiteren, dafür schmälere Tafel drei. Schmale, stehengelassene Leisten rahmen die Tafeln ein. Das Kūfī ist dicht gesetzt, so daß sich die Buchstaben der einzelnen Zeilen berühren und keinerlei Hintergrund bleibt.

Die Tafeln sind in Dreiviertel der Mauerhöhe befestigt, und nehmen sichtlich Bezug auf die Portale. Mauer und Inschriften stammen aus einer Zeit, vermutlich

⁴ Sure 9/33, n. der Übersetzung von R. Paret

⁵ Ibn al-Aṭīr 5, 454.

der Zeit nach al-Ḥawālīs großen Restaurationen wie der Schreiber des Istanbuler Manuskriptes angibt.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ بَرَكَةٌ	1
[.] مِنْ اللَّهِ	2
[.]	3
[.]	4

- 1 Im Namen des barmherzigen und gütigen Gottes, der Segen
 2 Gottes [.]
 3 [.]
 4 [.]

EXKURS

Spolien

Unter den Spolien sind Kapitelle und Säulen aus verschiedenen Epochen zu finden. Es lassen sich folgende Gruppen unterscheiden:

1. Schichtkapitelle
2. Kistenkapitelle
3. Stilisierte »korinthische Kapitelle«
4. Akanthuskapitelle
5. Kämpferkapitelle
 - a) ohne Verzierung
 - b) mit Verzierung

1. Schichtkapitelle (Taf. 50b; 51)

Die runden Schichtkapitelle, die sich in Stufen nach unten verjüngen, weisen abwechselnd einen Zahnschnittfries und einen glatten Streifen auf. Kapitell Taf. 50b gliedert sich in sieben Stufen, Kapitell Taf. 51a in vier. Kapitell Taf. 51a zeigt nur die Abarbeitung, doch ist hier, wie auch bei den anderen Kapitellen der kannelierte Säulenschaft erhalten. Nach A. Grohmann sollen diese Säulen meist im Grundriß sechzehneckig sein. Der Zahnschnitt besteht aus quadratischen Gliedern, die dicht zusammenstehen und, wie es scheint, weniger Plastizität als die Schichtenkapitelle von Mārib und Sirwāḥ besitzen. Ob hiermit ein Datierungskriterium gegeben ist, muß offen bleiben.

Ähnliche Kapitelle: vgl. A. Grohmann Abb. 92 aus Sirwāh, Abb. 93 Kapitell aus Mārib, vgl. Anm. 67 S. 210; rundes Kapitell mit vier Stufen aus Ġerās vgl. C. Rathjens – H. v. Wissmann, *Vorislamische Altertümer* (Hamburg 1932) Fig. 33, 26, 89, 90, sechsstufige Kapitelle ebda. Phot. 83, 126; vgl. A. Fakhry, *An Archaeological Journey to Yemen (March-May 1947) Part III* (Cairo 1951), Taf. XIX; W. Radt, *Katalog der Staatlichen Antikensammlung von Ṣan'ā' und anderen Antiken im Yemen* (Berlin 1973) Taf. 10/28, 40/120, 40/121; H. v. Wissmann, *Geographische Grundlagen und Frühzeit der Geschichte Südarabiens, Saeculum IV, 1* (1953) Abb. 15 D; C. Rathjens, *Sabaieca*, Mitt. aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg XXIV (1953) Fig. 59

Ein im Grundriß quadratisches Schichtenkapitell Taf. 50b mit sieben Stufen, die sich nach unten verjüngen und unterschiedlich breit sind, besitzt keinerlei Verzierung. Die einzelnen Stufen zeigen eine leichte Kurvatur.

Ähnliche Kapitelle: W. Radt, a.a.O. Taf. 10/29, C. Rathjens – H. v. Wissmann, a.a.O. Fig. 11, C. Rathjens, a.a.O. Fig. 57.

2. Kistenkapitelle (Taf. 52; 53; 54b, c)

Zu den Spolien gehört eine Anzahl der sog. Kistenkapitelle mit den dazugehörigen achteckigen Säulen. Auch hier bildet ein prismatischer Zwickel den Übergang vom Kapitell zum Schaft.

Ornamentik zeigen die Kapitelle jeweils nur an den »Schauseiten«, läuft also nicht ringsum. Die Kapitelle gliedern sich in 6–8 Zonen. Nach der breiten, oberen Leiste folgt ein Band mit Zahnschnitt, ein glatter Streifen mit einem Rillenfeld oder zwei Feldern, dann wieder ein Zahnschnittband, ein glatter Streifen, ein Zahnschnittband. Kapitell Taf. 54b endet mit einem glatten Band, Kapitell Taf. 53b hat nacheinander oben zwei glatte Leisten.

Die Kapitelle verjüngen sich auch hier nach unten. Der Zahnschnitt ist, auch wenn man den dicken Ölanstrich abrechnet, flach und unplastischer als die Vergleichsbeispiele von Ḥāz und Ḥuqqa. Auch kragt er nicht vor, sondern bleibt in einer Ebene¹.

Kapitell Taf. 52a zeigt eine dichte Zahnschnittreihe mit relativ kleinen Gliedern, Kapitell Taf. 52b einen breiten Zahnschnitt, dessen Glieder in der unteren Reihe rechteckig sind.

Nach A. Grohmann gehören Schichten- und Kistenkapitelle in die Zeit vom 2. Jh. vor bis zum 2. Jh. nach Chr.²

¹ s. F. P. Albright, *Excavations at Mārib in Yemen in: Archaeological Discoveries in South Arabia* (1958) Abb. 189, Taf. 192 i.

² A. Grohmann, a.a.O., 210.

Vergleichsbeispiele: A. Grohmann, a.a.O. Abb. 90 aus Ġerās, Abb. 91 aus Hāz, Abb. 94 aus al-Huqqa, vgl. Literaturangabe Anm. 10, S. 210, Anm. 1 S. 211, C. Rathjens – H. v. Wissmann, a.a.O. Fig. 12, 13, 14, Phot. 22, W. Radt, a.a.O. Taf. 41/127, 42/127; C. Rathjens, Sabaeica a.a.O. Fig. 58, 107, Phot. 50

3. *Stilisierte »Korinthische Kapitelle« (Taf. 57)*

Den leicht gebauchten Kapitellkörper umfassen vier große, lappige Blätter, deren Rand gebogt ist. Nach dem Vorbild spitzzackiger Akanthusblätter, deren Zacken sich in der Mitte des Kapitellkörpers treffen, stoßen die Blätter unten aneinander. Im Umriß bilden die Blätter eine Kelchform, ihre Mittelrippen und Adern sind plastisch ausgearbeitet und gliedern somit den Kapitellkörper. In dem Einschnitt wird das Hochblatt sichtbar, das sich durch eine dichte Blattaderung von den anderen Blättern unterscheidet. Die Innenhelices treffen sich als eng gedrehte Spiralen über diesem Blatt, die Außenhelices führen zu den Eckblossen und drehen sich dort ein.

Als schmales Band schließt die Deckplatte das Kapitell ab. In seiner Modellierung wirkt das Kapitell weich, voluminös, ja etwas aufgeblasen. Damit unterscheidet es sich von den bekannten Kapitellformen. Dennoch folgt es einer allgemeinen Entwicklung der Kapitelle des 6. Jh., die R. Kautzsch folgendermaßen beschreibt: »An die Stelle der organisch-plastischen Komposition des Blätter-Kelchkapitells tritt das massiv-einfache tektonische Gebilde des Kämpferkapitells oder einer verwandten Form«³.

Ein annäherungsweise ähnliches Kapitell in Salona datiert R. Kautzsch nicht vor 500, so daß diese Zeit als Anhaltspunkt für die Kapitelle in Şan'ā' gelten könnte⁴. (Anmerkung) Die Datierung ist u.U. etwas früher anzusetzen, da die Entwicklung zum Kämpferkapitell im Orient eher eingesetzt haben könnte⁵.

4. *Akanthuskapitelle (Taf. 58; 62; 63)*

Die Akanthuskapitelle scheinen nunmehr reine Blockkapitelle mit Oberflächenschemen zu sein. Die Akanthusblätter sind hier zu einem Akanthus verschmolzen, der die Kapitellfläche völlig einnimmt. Die Rippen der Pflanzen werden als eingegrabene Linien angegeben, die, dem Rund der Pflanzenform folgend, konzentrische Ringe bilden (Taf. 62). Die gebogten Blattspitzen berühren fast den glatten

³ R. Kautzsch, Kapitellstudien, Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom vierten bis ins siebente Jahrhundert (1936) 2.

⁴ ebda., Taf. 4, 30.

⁵ vgl. H. Seyrig, Antiquités Syriennes (Syria 1939–41) Taf. XXXV.

Abakus, die Blattspitzen drehen sich an den Ecken zu Voluten ein. Bei Kapitell Taf. 60b legen sich die Blätter an den Kapitellkörper an und erreichen so den Abakus. Aus dem Inneren der Pflanze steigt ein Kreuz mit gleich langen Balken, die von Blütenformen umspielt werden.

Bei Kapitell Taf. 58a sind die seitlichen Akanthusblätter mit dem Hochblatt zu einer neuen Pflanze verschmolzen. Die gebogenen Seitenblätter erinnern an die früheren Akanthusblätter, ebenso das glatte Mittelblatt, von dessen Mittelrippe auch hier viele Adern ausstrahlen. Scheinen die Blattrippen der Akanthusblätter negativ gezeichnet, so sind die des Mittelblattes plastisch. Die seitlichen Blätter enden an den Ecken in Rosetten. Soweit ersichtlich besitzt das Kapitell keine Deckplatte.

Ähnlich verschmolzene Akanthusblätter überziehen einen Basisblock, doch ist die Zeichnung hier noch linearer, vielleicht auch einfacher als die des Kapitells (Taf. 58b).

Fast identische Kapitelle, sowohl mit zwei- als auch dreiblättrigem Akanthus sind, nach D. Krencker, in der Zionskirche von Aksūm als Spolien verbaut. Auch deutet die Kreuzesform der Kapitelle von Ṣan'ā' auf den aethiopischen Umkreis⁶.

Damit lassen sich die Kapitelle einordnen, u.U. sogar datieren. Die Zeit aethiopischer Okkupation war nur kurz. Die berühmteste Kirche, die während dieser Besetzung gebaut wurde, war al-Kalīsa, die Kirche Abrahams, die er um 540 errichten ließ.

Die Kapitelle können aus dieser Kirche stammen, zumal die Kirche bereits von Ibn az-Zubair ausgeplündert worden war⁷. Er ließ Säulen und Mosaiken für den Bau der Ka'ba fortschaffen, so daß sich das Material für den nächsten Bau anbot. In jedem Fall können die Kapitelle ins 6., allenfalls in das beginnende 7. Jh. datiert werden.

5a. Kämpferkapitelle ohne Verzierung (Taf. 51a; 52a; 55a, b; 56a)

Unter Kämpferkapitellen werden hier einfache, abakusartige Kapitelle verstanden. Einige könnten u.U. ursprünglich Basen gewesen sein, die man später als Kapitelle benutzte¹. Die Höhe ist unterschiedlich, sie variiert von kräftigen Blöcken zu schmalen Plinthen (Taf. 55a; 56a). Alle Kapitelle verjüngen sich nach unten, eine deutliche Abarbeitung und geringe Schwellung läßt sich bei den Kapitellen Taf. 51a; 55a; 56a beobachten. Kapitelle Taf. 55b stellt das einzige fertig ausgearbeitete Kapitell dar, mit weich geschwungenem Umriß. Die Ecken sind in Blattform abgearbeitet, und reichen bis zur glatten Zone des »Abakus«.

⁶ D. Krencker, ed., Deutsche Aksum-Expedition Bd. II (1913) Abb. 239–241.

⁷ Azraqī, Geschichte und Beschreibung der Stadt Mekka. von el-Azraqī, ed. F. Wüstenfeld (1858) 204, Mas'ūdī, Les Prairies d'Or, texte et traduction B. De Meynard (1861–1877) V, 192.

¹ vgl. D. Krencker, a.a.O. Abb. 221, 222.

Einfache Kapitellformen sind uns aus Madā'in aş-Şāliḥ bekannt², sie stammen dort aus dem nabatäischen Kunstkreis. Doch auch im aethiopischen Kunstkreis finden sich derartige Formen, etwa als Abakus in der alten Kirche von Aṣmāra³. Kapitell Taf. 55 b zeigt Verwandtschaft zu den sog. aksumitischen Würfelkapitellen, erscheint in seiner weichen Abarbeitung, den angedeuteten Blattformen wie ein Übergang von »spätantiken« Kapitellen zu dem ausgesprochenen Würfelkapitell.

5b. Kämpferkapitelle mit Verzierung (Taf. 56b; 63b; 65-68)

Die Reihe der Kämpferkapitelle mit Ornamentierung, die allerdings nicht bei allen auftritt, und stets nur an der Schauseite, gehören zu den Monolithpfeilern der drei Hoffassaden (Nord-West-Ost-Riwāq). Einige der Kapitelle scheinen noch auf ihren ursprünglichen Pfeilern zu sitzen. Sie beschreiben eine einfache Trapezform, deren kürzere Grundlinie dem Pilaster aufliegt.

Einige Kapitelle weisen eine leichte Schwellung auf, Kapitell Taf. 69 a ist im unteren Teil zu einer Kehle abgearbeitet, die zu der Stütze überleitet.

Die Schauseite des Kapitelles Taf. 67 b überzieht eine Doppelpalmette, die an den streifenartig stehengelassenen »Abakus« anstößt. Im Umriß ergibt sie einen stilisierten Akanthus mit fleischigen, zweilappigen Außenblättern, deren Spitzen sich nach außen biegen. Die inneren gegenständigen Blätter formen eine Lotusblüte, die an eine Tulpe erinnert.

Die Kapitelle Taf. 63 b; 67 a zeigen stilisierte Akanthoi, bzw. Pflanzen, die aus zwei Calices miteinander verschmolzen sind. Die fleischigen Blätter sind zweibis dreilappig und bilden entsprechend drei- bis fünf- bogige Blüten.

Die Seitenkanten der Kapitelle höhlen blütenblattartige Einkerbungen aus, die vom »Abakus« nicht ganz an die untere Kante reichen.

Kapitell Taf. 68 a bietet als Variation eine Calix, die aus lose verbundenen, dreilappigen Palmetten besteht. Fünffach gebogte Blätter rahmen die Pflanzen so ein, daß die Blattfransen ornamental nach außen schauen.

Flacher, rein dem Relief verhaftet sind die Palmetten der Kapitelle Taf. 65 b; 68 b. Sie wachsen von einer stehengelassenen Grundkante auf und reichen bis zu der oberen, schmalen Kante. Auf Kapitell Taf. 65 b steigen zwei zusammengewachsene, dreilappige Palmetten in V-Form auf. Den Zwickel füllt eine halbe Rosette aus, die von den oberen Kante zu dem Einschnitt der Blätter wächst.

Die Palmetten von Kapitell Taf. 56 b verschlingen sich zu einem Knoten, steigen auf und lassen die Blätter schwer rechts und links niederhängen. Von den Blattrücken lösen sich kleine Blättchen und drehen sich nach außen, im Mißver-

² A. Grohmann, a.a.O., 21.

³ D. Krencker, a.a.O., Abb. 423.

ständnis der ursprünglichen, perspektivischen Blattansicht. Das Motiv der niederhängenden Blätter kehrt auf einem Kapitell der Marienkirche in Lalibela wieder, doch sind die Blätter dort im Gegensatz starr, linear¹.

Die Abarbeitung der Seitenkanten reiht diese Kapitelle in die Gruppe der sog. »aksumitischen Würfel«, wie sie Buxton bezeichnet². Sie sind z.B. in der Kirche Abbā Libānos oder in der Berg-Sinai-Kirche zu finden³.

Auch in Aethiopien ist es bislang noch schwer Datierungen vorzunehmen. Der aksumitische Würfel stammt aus der vorchristlichen Zeit, wurde aber noch späterhin verwandt.

Einige der Palmetten scheinen islamischen Einfluß aufzuweisen, bzw. haben sie Ähnlichkeit mit Palmetten auf den Kragsteinen der Kirche Abrehā Asbehā. Die Kirche ist nicht datiert⁴. Kämpferkapitelle, auf denen sich ringsum Dreiblätter aufreihen, gibt es in Nordsyrien. Die Deckplatte zeichnet ein Zackenmuster.

Die Kirche, in der sich diese Kapitelle befinden, ist in das Jahr 589/90 datiert⁵.

Trapezförmige Kämpferkapitelle mit zentralen Blattmotiven wurden in justinianischer Zeit verwendet, auch das Motiv der niederhängenden Blätter⁶. Erkennt man in Kapitell Tafel 56b eine, wenngleich ferne Verwandtschaft zu den justinianischen Kapitellen, lassen sich auch die übrigen Palmettenkapitelle einordnen. Im anderen Fall ist man geneigt in ihnen bereits islamisches Formgefühl sehen zu wollen.

Solange die frühe, aethiopische Kunst noch nicht bekannt und datiert ist, wird es schwierig sein die Kapitelle von Ṣan'ā' einzuordnen. Es ist ebenfalls nicht auszuschließen, daß in späterer, islamischer Zeit Spolien erst bearbeitet, oder, in Anlehnung an Vorbilder neue Kapitelle geschaffen wurden.

Konsolen (Taf. 24 b, c)

Ein ähnliches Problem ergibt sich bei den an der Westfassade vermauerten Kragsteinen.

Die hängende, bauchige Kontur der Steine erinnert an die Pilasterkapitelle von Dabra Salām⁷. Der Abakus ist in Ṣan'ā' allerdings als schmaler Streifen belassen, auf den dann die breite Deckplatte folgt. An der Vorderseite zieht eine wulstige Mittelrippe hinunter, die Seiten bedecken dicht eingedrehte Palmetten, oder Ran-

¹ G. Gerster, a.a.O., Abb. 65

² G. Gerster, a.a.O. S. 58.

³ ebda. Abb. 27, 57.

⁴ ebda. Bild 182.

⁵ H. C. Butler, Syria, Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904-1905 and 1909 (Sect. B 1920) ill. 11 B.

⁶ R. Kautzsch, a.a.O. Kapitell 632, 630, 719.

⁷ G. Gerster, a.a.O. Bild 155.

ken, die in einem Blatt enden. Diese Kragsteine können ursprünglich als Kapitelle gearbeitet worden sein, dann sekundär verwendet, oder in der Form von Pilasterkapitellen nachgearbeitet. Die Ornamentik scheint hier islamisch zu sein. Es ließe sich denken, daß die Kragsteine von aethiopischen Handwerkern im Auftrag gearbeitet worden sind, also nicht unbedingt vorislamische Spolien darstellen.

Verzierte Säulen (Taf. 59 a, c; 58 a)

Durch die stilisierten Akanthuskapitelle werden zwei verzierte Säulen demselben Kunstkreis zugeordnet. Säule Taf. 59 a ist vollständig erhalten (Costa Nr. 2). Die Basis bildet ein wulstiger Ring, der auf einer hohen Plinthe aufliegt. Stilisierte Akanthus, ähnlich wie auf den Kapitellen formen die Plinthe. Die Blattspitzen sind zur Erde gedreht. Auf den Ecken zwischen den Außenblättern sitzt ein tropfenartiger Sporn¹. Ranken überziehen die Säule, die eine Gliederung in zwei Abschnitte zeigt. Den unteren Teil des Schaftes bedecken Weinranken, oder ähnliche Pflanzen, die einem Rautenmuster folgen. Die vertikalen Glieder verbinden sich durch kleinere, zusätzliche Schlingen, in der Horizontalen überschneiden sich die Ranken.

Die Ranke besteht aus einem in der Mitte gerippten Stiel, von dem sich paarig dreibogige Blätter lösen. Der Mittelbogen eines Blattes wächst als Stiel weiter oder vereint sich mit dem Mittelblatt des nächsten Blattes. Auf diese Weise entsteht eine kontinuierliche Bewegung und Verschlingung, die innerhalb des Musters nicht endet. Den Übergang zu dem oberen, kürzeren Abschnitt vermittelt ein breites Flechtband, das oben und unten von schmalen Bändern gefaßt wird.

Das obere Muster, weniger dichtmaschig, beruht auf demselben Rautenprinzip. Die aufsteigenden Stiele der Ranke werden jedoch durch Knoten aneinandergeliegt und ergeben so das Muster. Dadurch gleitet die Bewegung nur von unten nach oben und endet in den herabhängenden Blättern. Aus den Knoten schlüpfen einzelne Palmettenblätter, die teilweise mit parallelen Rippen gezeichnet sind und verschlingen sich in der Mitte des Rautenfeldes.

Die Ranken liegen flach auf dem Hintergrund, erhalten aber eine gewisse Plastizität durch die Rundung der Stiele und die gekerbten Blätter. Das Muster wirkt, trotz einfacher Grundstruktur, unübersichtlich, ja kraus.

Einfacher, auch weniger qualitativ ist ein Säulenschaft, der nicht mehr vollständig erhalten ist (Taf. 59 b). Horizontale Musterstreifen gliedern die Säule in einzelne Zonen. Die Streifen setzen sich aus aneinandergeliegtten Akanthoi zusammen, bzw. aus Wellenranken, in deren Schlingen jeweils ein dreibogiges Blatt sitzt. Je zwei Wellenranken werden gegeneinander gesetzt, so daß eine gewisse vertikale Gegenlinie entsteht.

¹ Diese Säule kann keinesfalls noch 90 cm im Boden stecken, wie sie nach Costas Angaben sollte.

Der obere Teil (wohl ursprünglich die Mitte des Schaftes) endet in zwei Streifen, die durch schmale Leisten abgetrennt werden. Aneinanderwachsende Calices ergeben eine Kette, die sich um den Schaft legt, die Blattspitzen nach unten gedreht. Die Blätter wirken hier weniger stilisiert als die der Akanthuskapitelle, da sie einzeln weich modelliert werden.

Der oberste Ring zeigt das beginnende, obere Muster der anderen Säule.

Die Bewegung des Ornaments ist gleitender, weicher, als Komposition jedoch für einen Säulenschaft weniger geeignet.

Ornamentierte Säulen waren seit der Antike im Orient verbreitet. Bevorzugt sind mit Stuckornamentik überzogene Säulen im sasanidischen Iran. Auch findet sich dort die Vorliebe für Netz- und Rautenmuster, das aber stets klar und sauber in seiner Gliederung erhalten bleibt. Die Säulen in Šan'ā' gehören so entweder zu dem Kunstschaffen der aethiopischen Besatzung oder stellt eine eigenständige Schöpfung unter dem Einfluß aethiopischer Strömungen dar.

Durch diese beiden Säulen läßt sich eine Reihe reliefierter Pilaster im Museum und in der Moschee von Šibām-Kaukabān einordnen.

Sie sind so ebenfalls in das 6.-7. Jh. zu datieren.

Nachtrag: eingehendere Behandlung in einem Referat auf dem XX. Orientalistenkongreß in Erlangen: »Zu einigen Spolien in der Freitagmoschee von Šan'ā'«.

Quellen

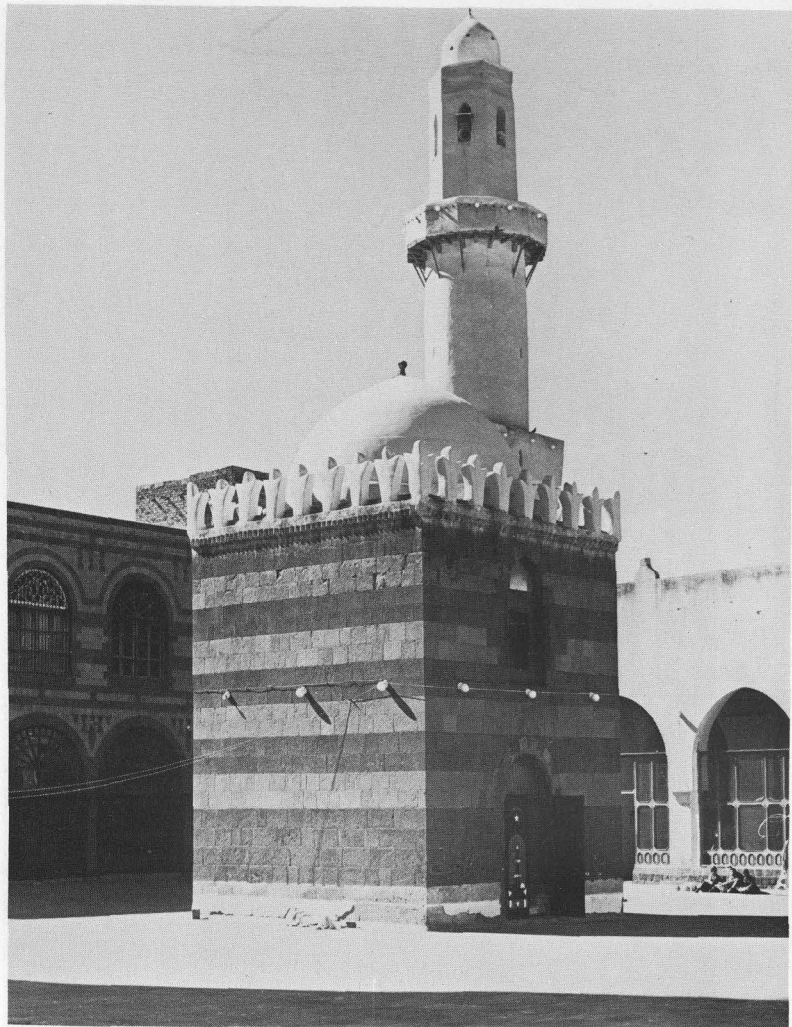
- | | |
|----------------|---|
| Ibn 'Asākir | Ibn 'Asākir, Ta'riḥ madīnat Dimašq wa ḍikr faḍlihā, ed. S. Munağǧid (Damaskus 1373/1954) II, 1 |
| Ibn Baṭūta | Ibn Baṭūta, Riḥlat Ibn Baṭūta (Bairūt 1375/1960) |
| al-Ġa'dī | Ibn Samra al-Ġa'dī, Ṭabaqāt fuqahā' al-Yaman (1975) |
| Ibn Ġubair | Ibn Ġubair, The Travels of Ibn Jubayr, ed. W. Wright, sec.ed. M. J. de Goeje (Leiden-London 1907) |
| al-Hamdānī | al-Hamdānī, Al-Hamdānīs Geographie der Arabischen Halbinsel, ed. D. H. Müller (Leiden 1884) |
| Ibn al-Muğāwir | Ibn al-Muğāwir, Descriptio Arabiae Meridionalis, ed. O. Löfgren (Leiden 1954) |
| ar-Rāzī | ar-Razi, Ta'riḥ madīnat Šan'ā', ed. Nabih 'Āqel (Šan'ā' 1974) |

- Ibn Rustah Ibn Rustah, Kitāb al-a'lāk an-nafisa auctore... Ibn Rosteh, ed.
M. J. de Goeje — BGA VII (Lugd. Bat. 1892)
- as-Samhūdī as-Samhūdī, Wafā'al-wafā'bi aḥbār dār al-mustafā (Kairo
1374/1955)

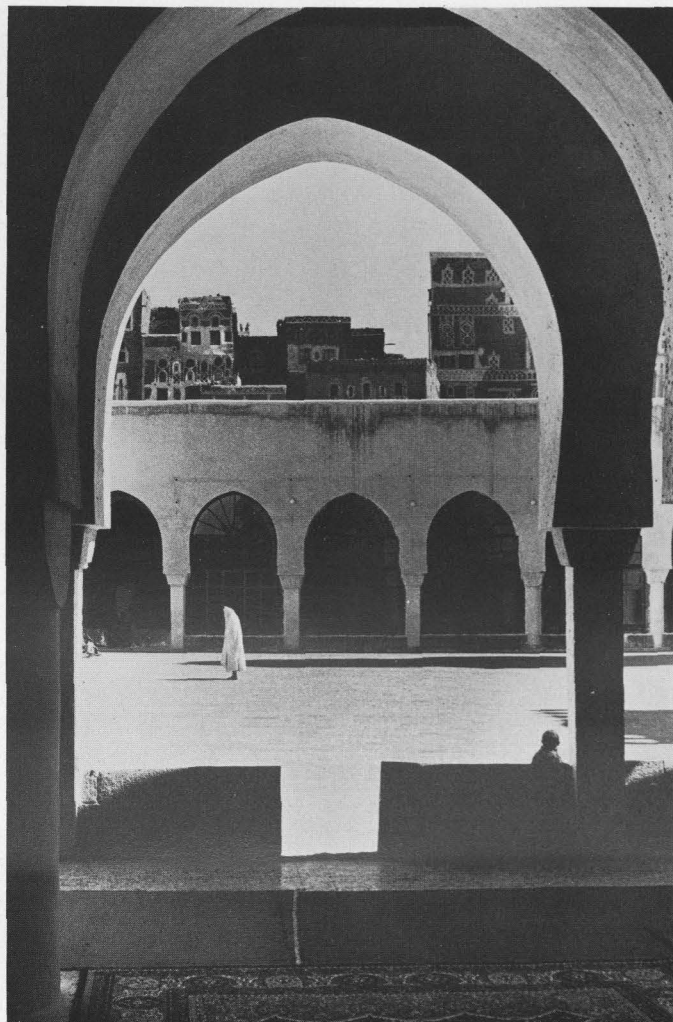
Abbildungsnachweis: Taf. 22-68, 74-77 J. Schmidt; Taf. 69-73 M. Köhler.

NACHTRAG

Korrekturen, die sich nach einem Besuch der Moschee als notwendig erweisen, folgen im nächsten Band der BaM.



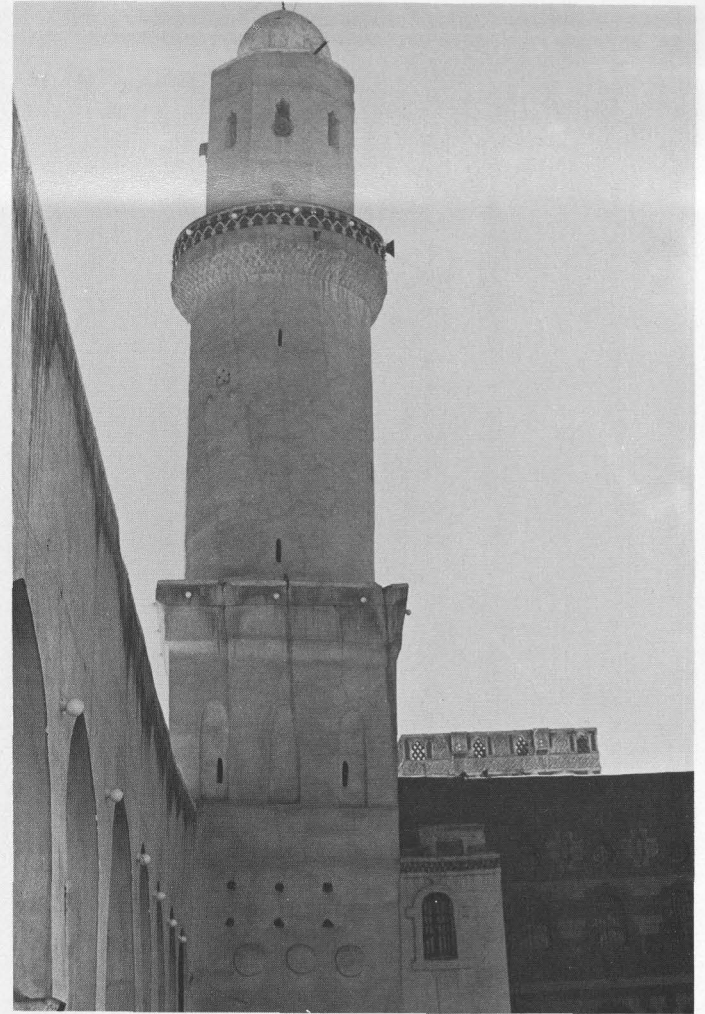
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Hof von Westen



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Hof von Nordwesten



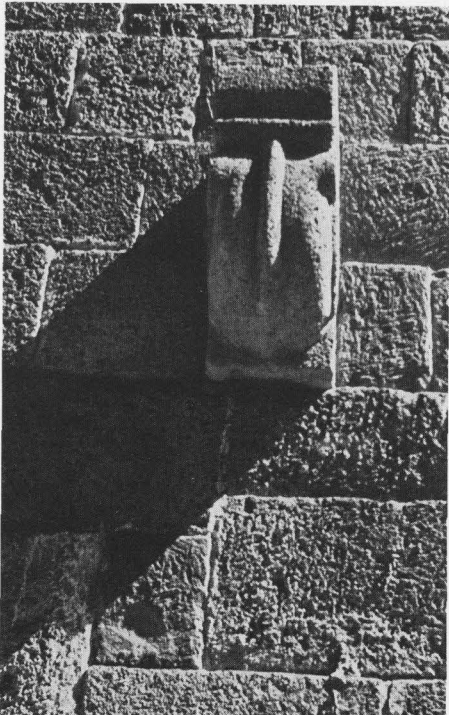
a. Şan'ā, Freitagsmoschee, Nordfassade



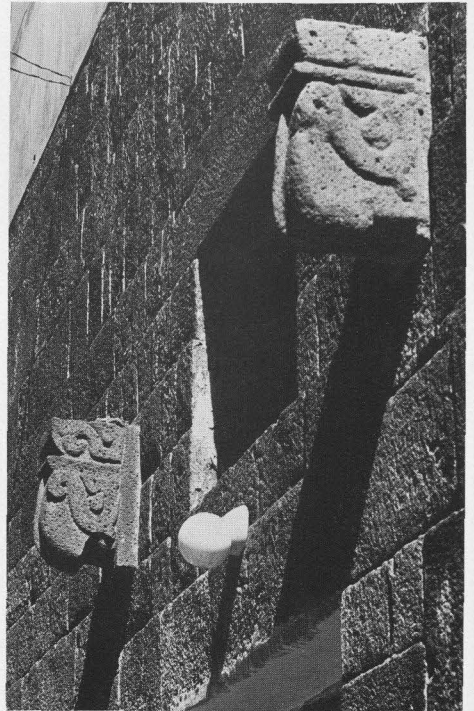
b. Şan'ā, Freitagsmoschee, östliches Minarett



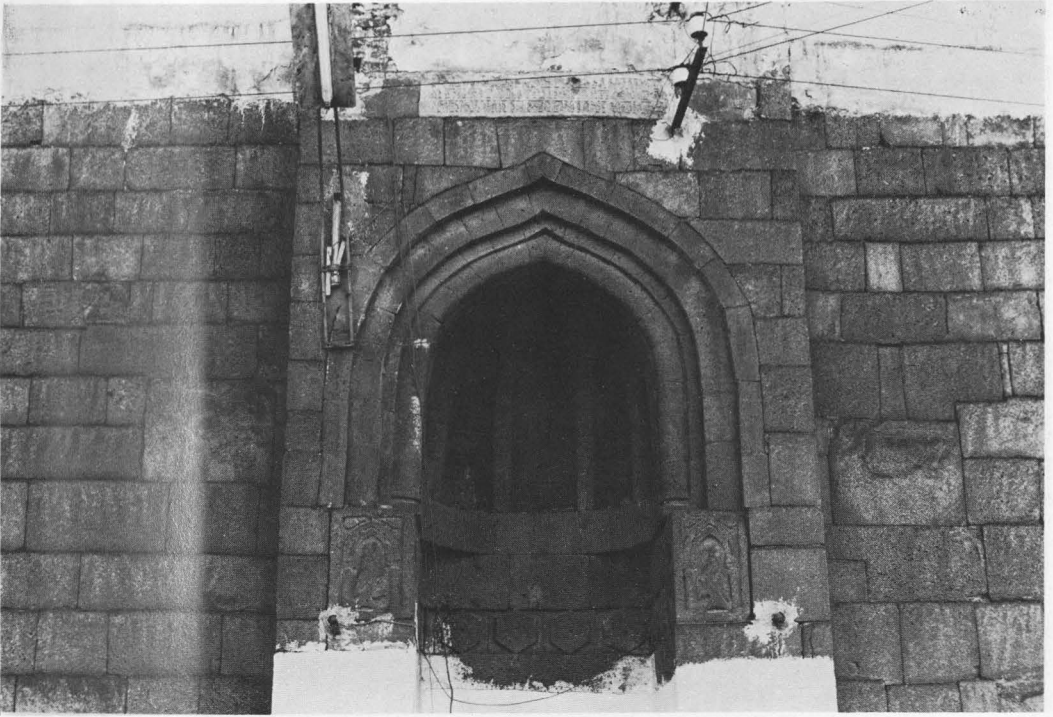
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Nordfassade



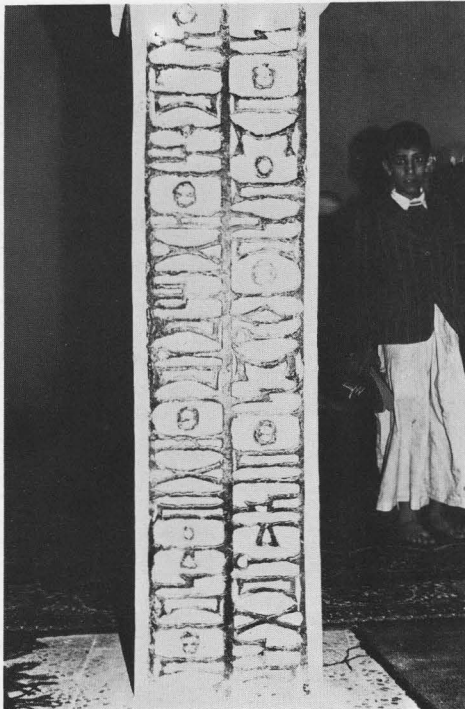
b. Şan'ā', Freitagsmoschee,
Konsole an der Westfassade



c. Şan'ā', Freitagsmoschee,
Konsolen an der Westfassade



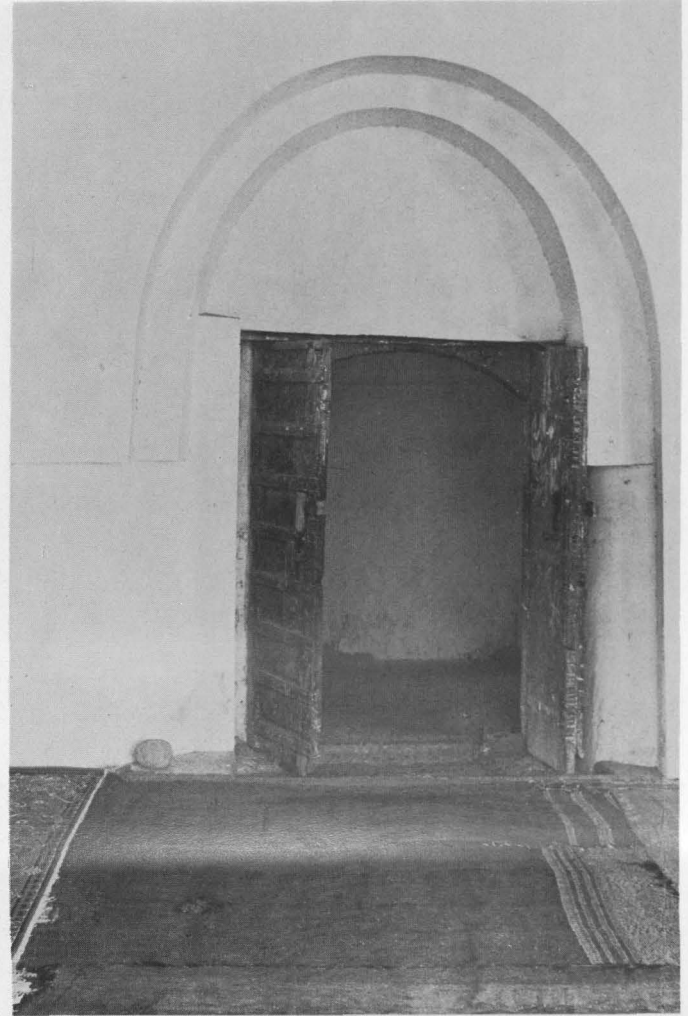
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Nordfassade



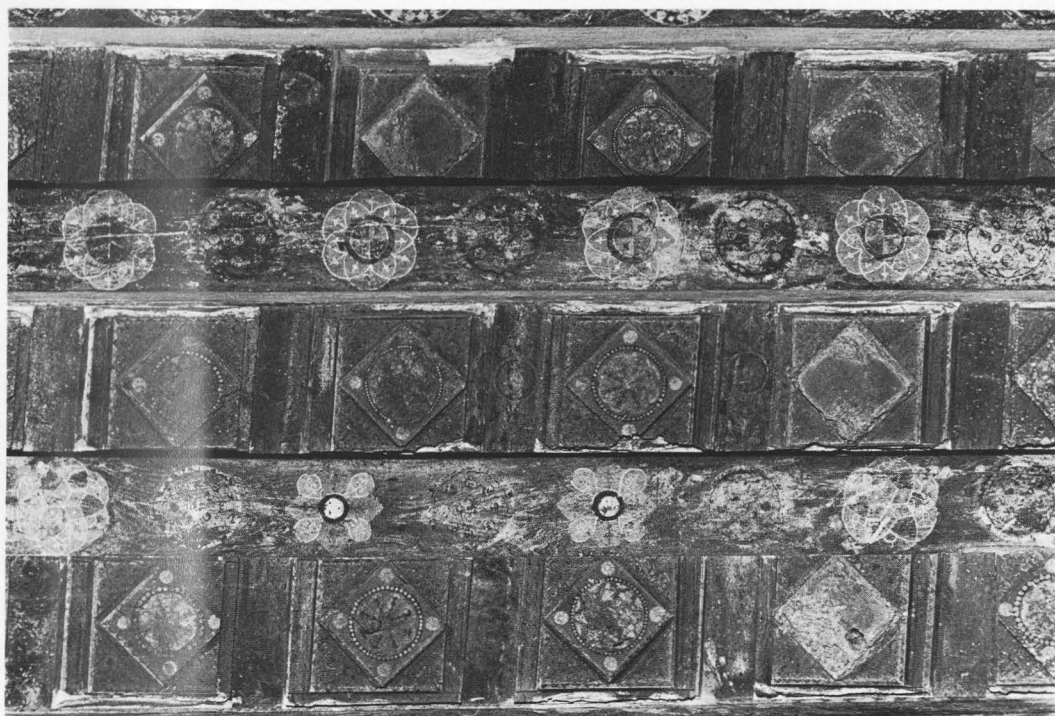
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolie im Südriwāq



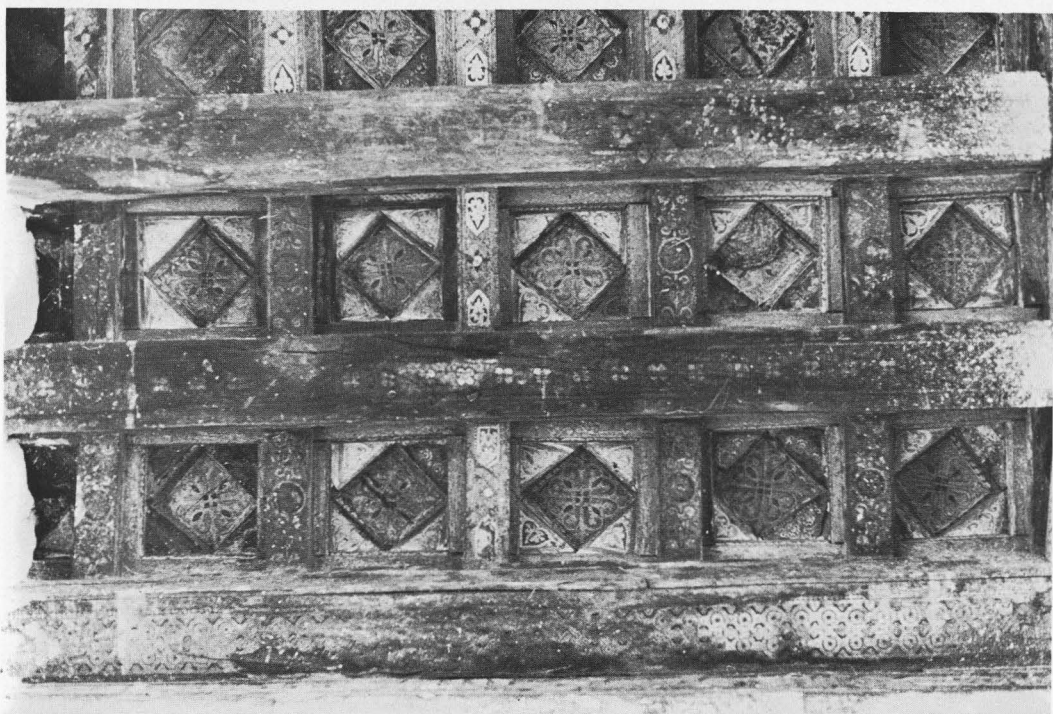
a. Şan'a', Freitagsmoschee, Türe an der Ostseite



b. Şan'a', Freitagsmoschee, mittlere Türe an der Westseite



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ḥarām



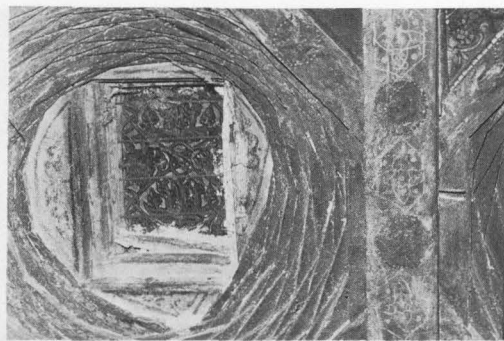
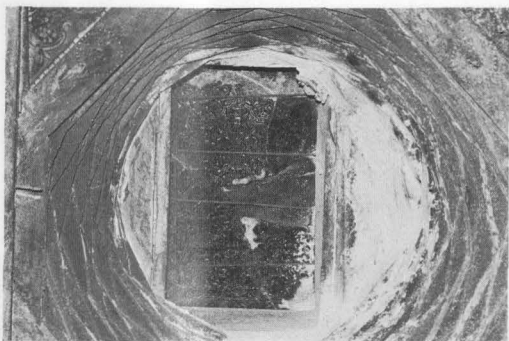
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ḥarām mit umayyadischen Resten



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ḥarām



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ḥarām mit Resten der Restaurierung des 9. Jh.

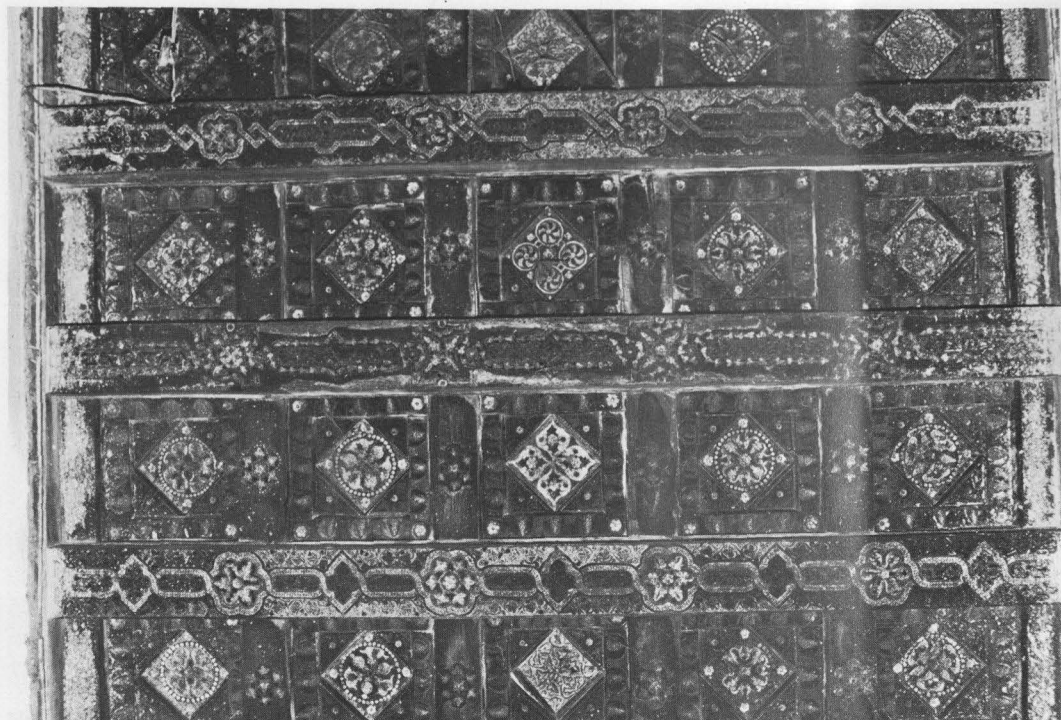


a. Şan'ā', Freitagsmoschee,
Laternendecke im westlichen Joch vor dem Mihrāb

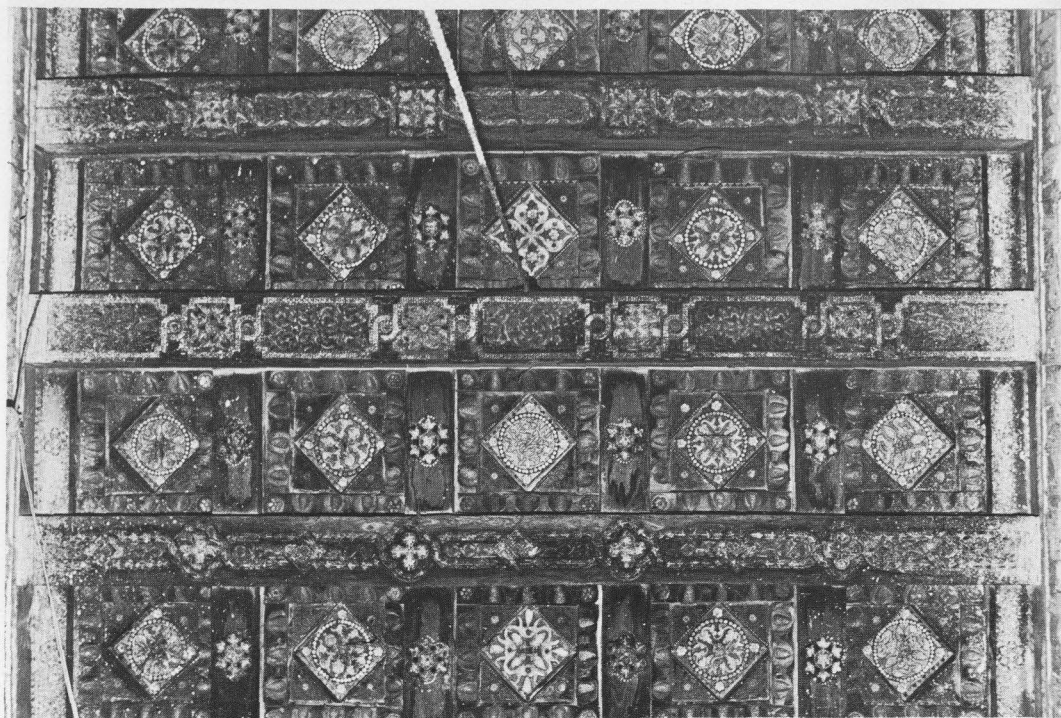
b. Şan'ā', Freitagsmoschee,
Laternendecke im westlichen Joch vor dem Mihrāb



c. Şan'ā', Freitagsmoschee, Laternendecke im östlichen Joch vor dem Mihrāb



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ostriwāq



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Decke im Ostriwāq



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Inschrift an der Ostfassade



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Inschrift an der Ostfassade



c. Şan'ā', Freitagsmoschee, Inschrift an der Nordfassade, Ostseite



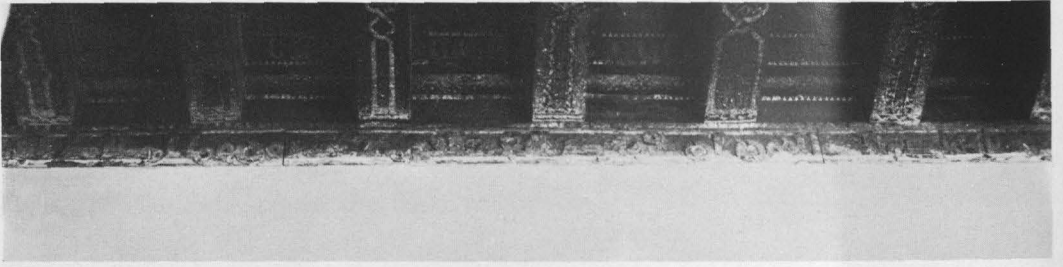
Şan'ā, Freitagsmoschee, Inschrift an der Südseite des östlichen Minarettts



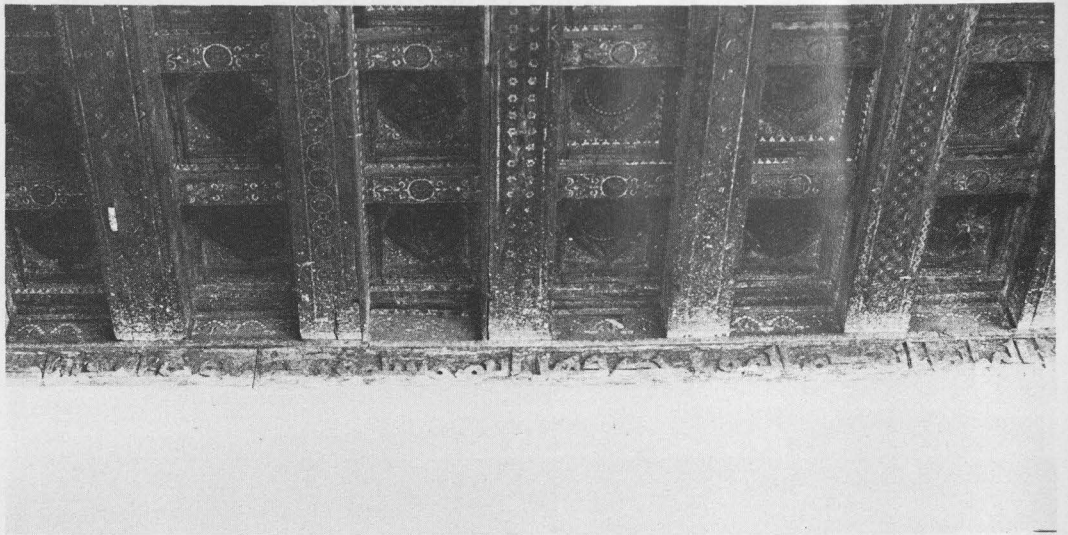
a. Şan'â', Freitagsmoschee, Ḥarām, Qiblawand, Ostecke



b. Şan'â', Freitagsmoschee, Ḥarām, Qiblawand



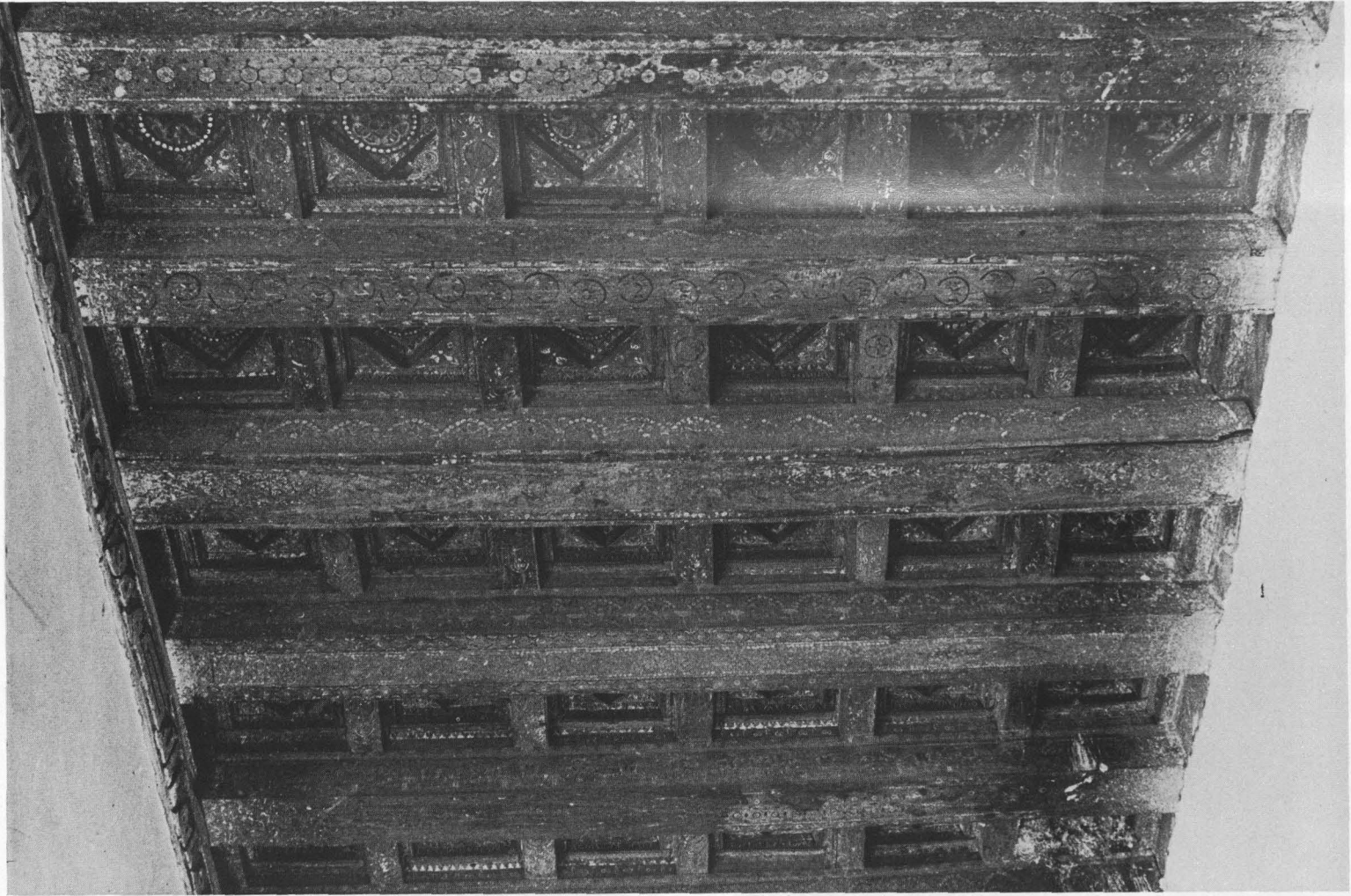
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Ostriwāq, Schriftband



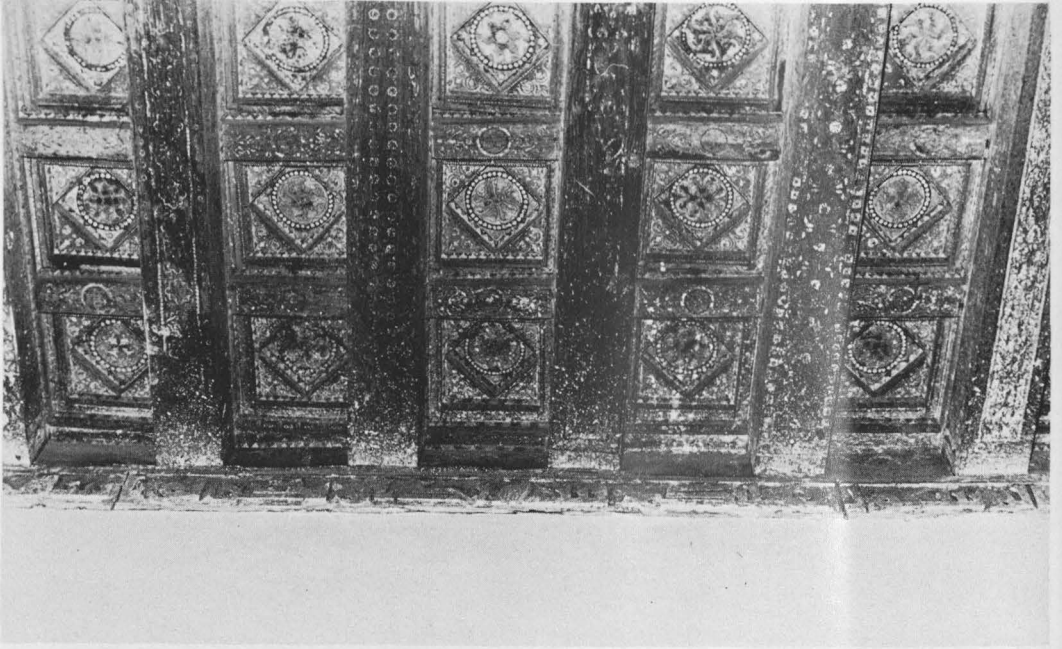
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Schriftband mit Koranversen



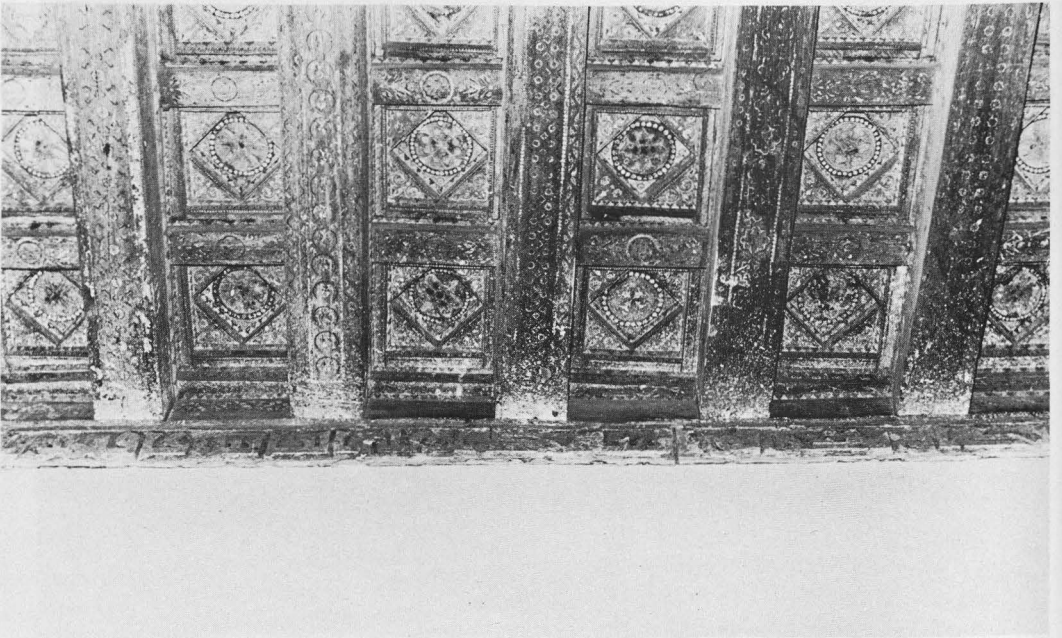
c. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Schriftband mit Koranversen



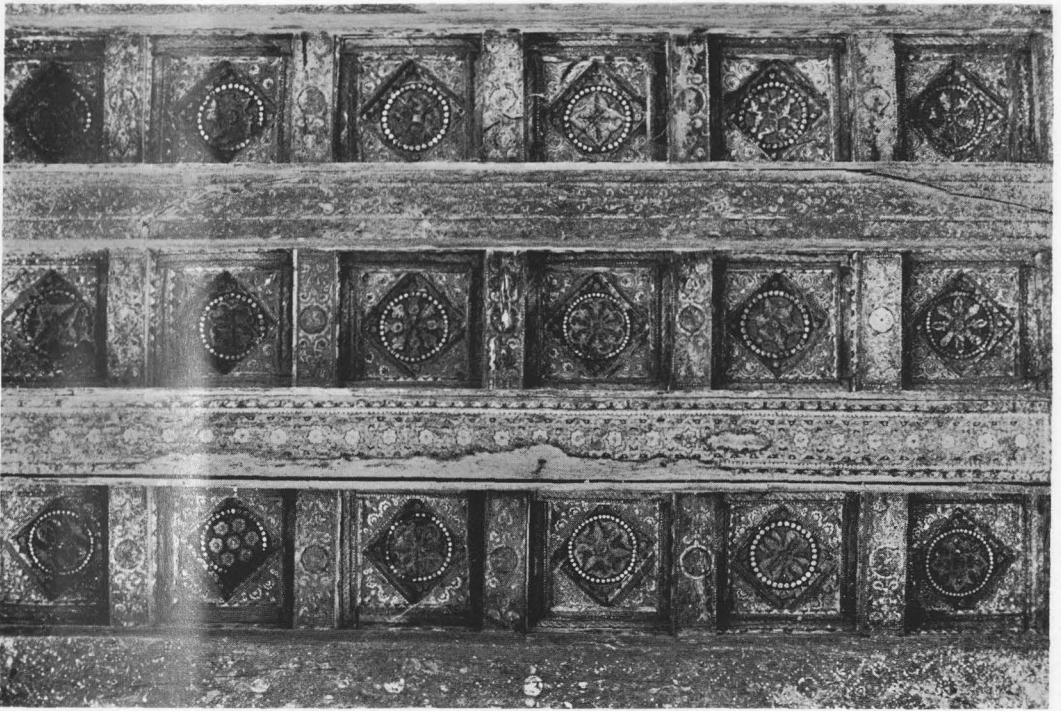
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Decke



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



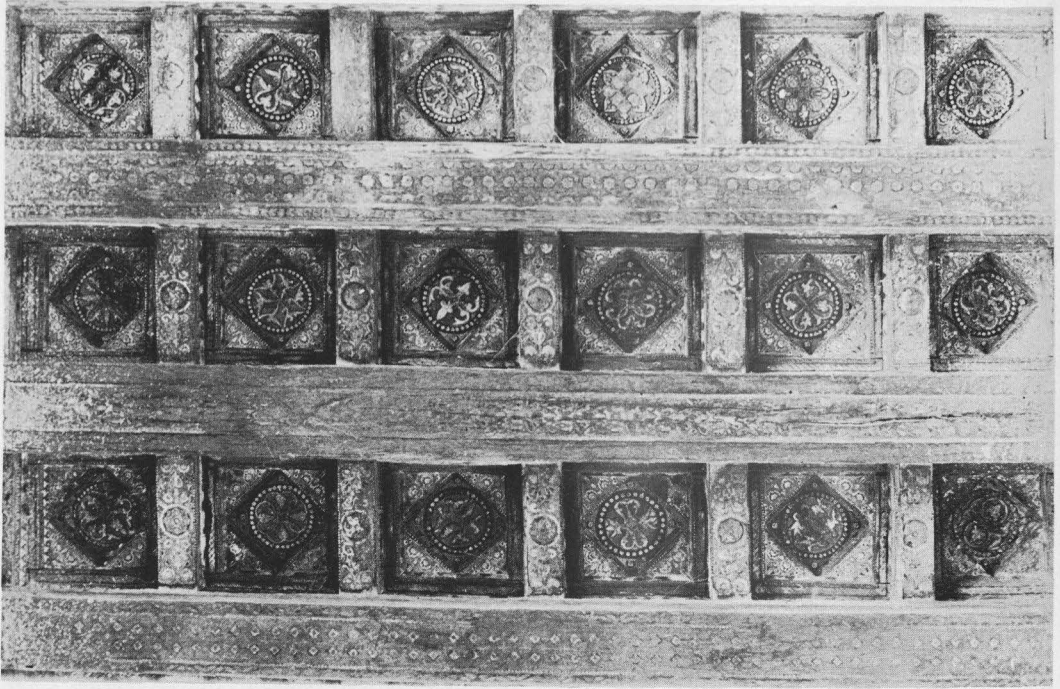
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



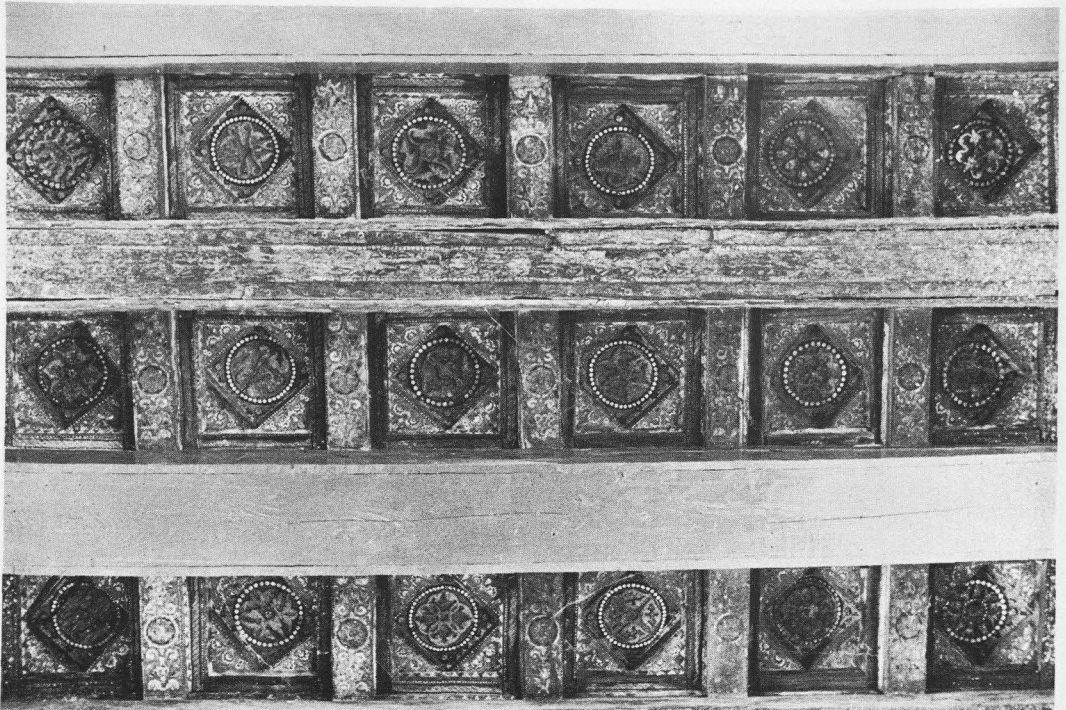
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



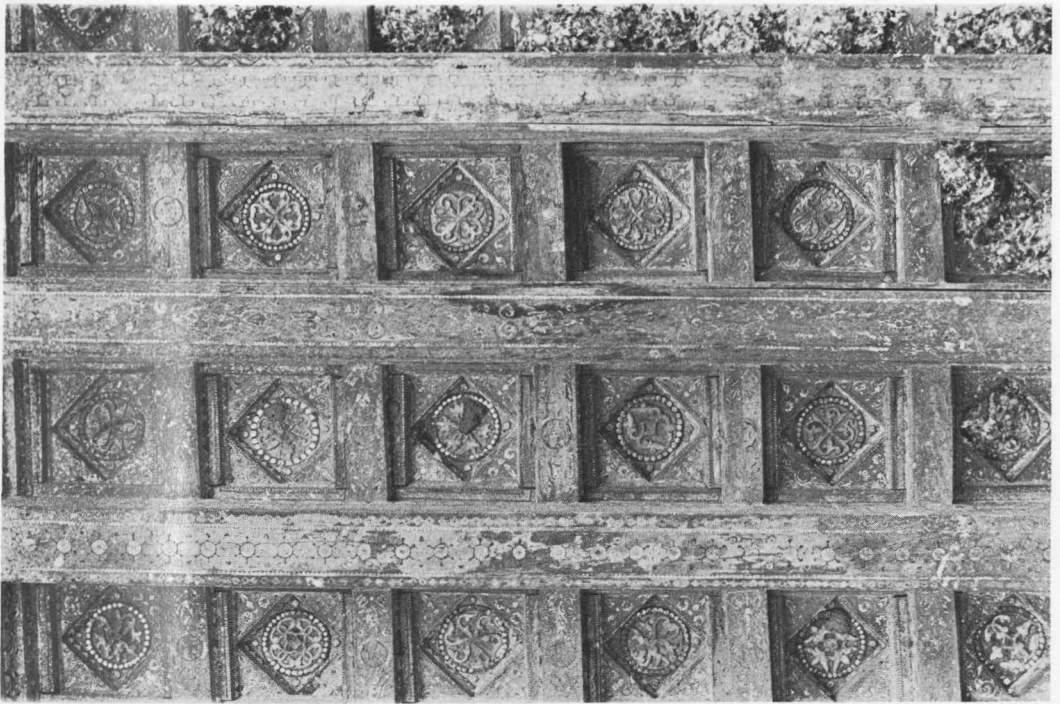
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



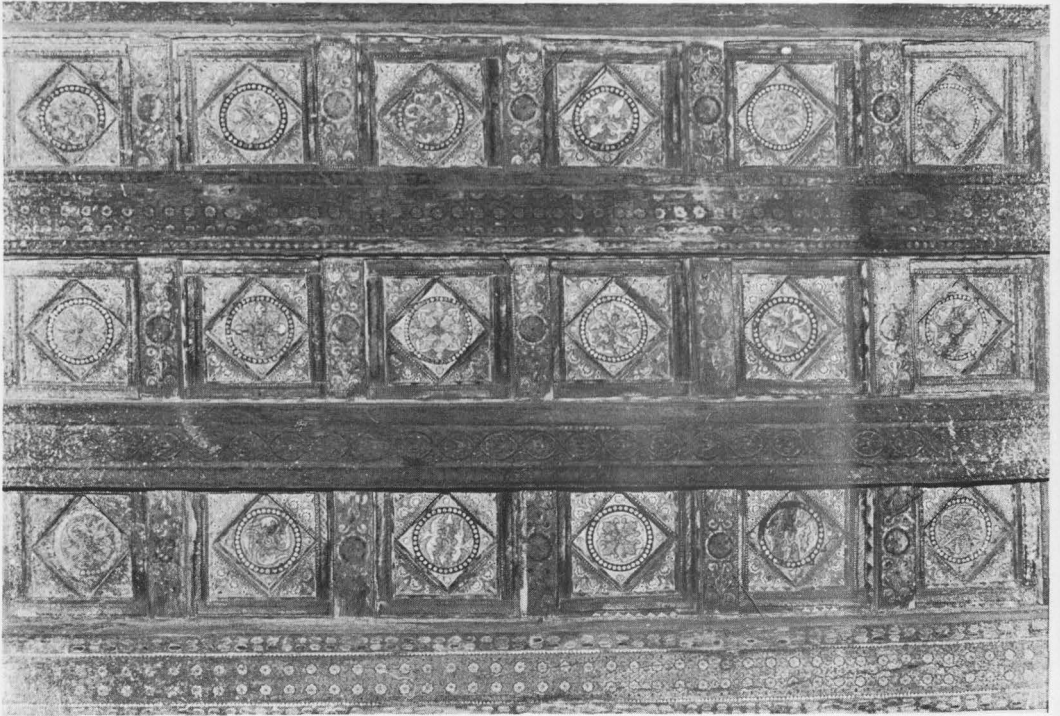
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



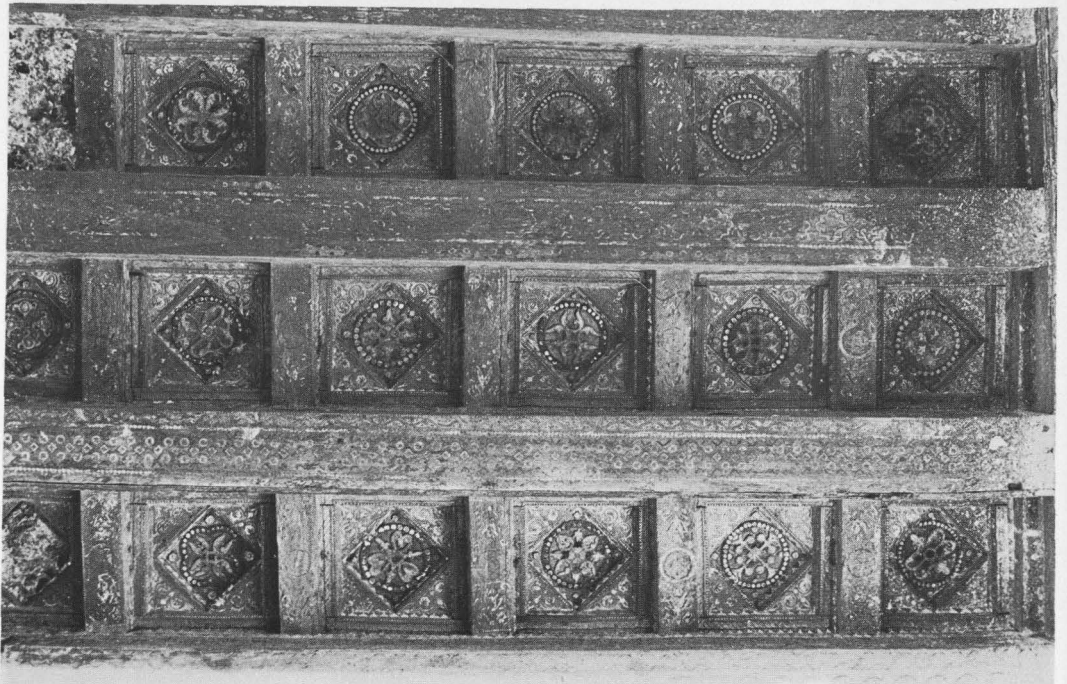
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



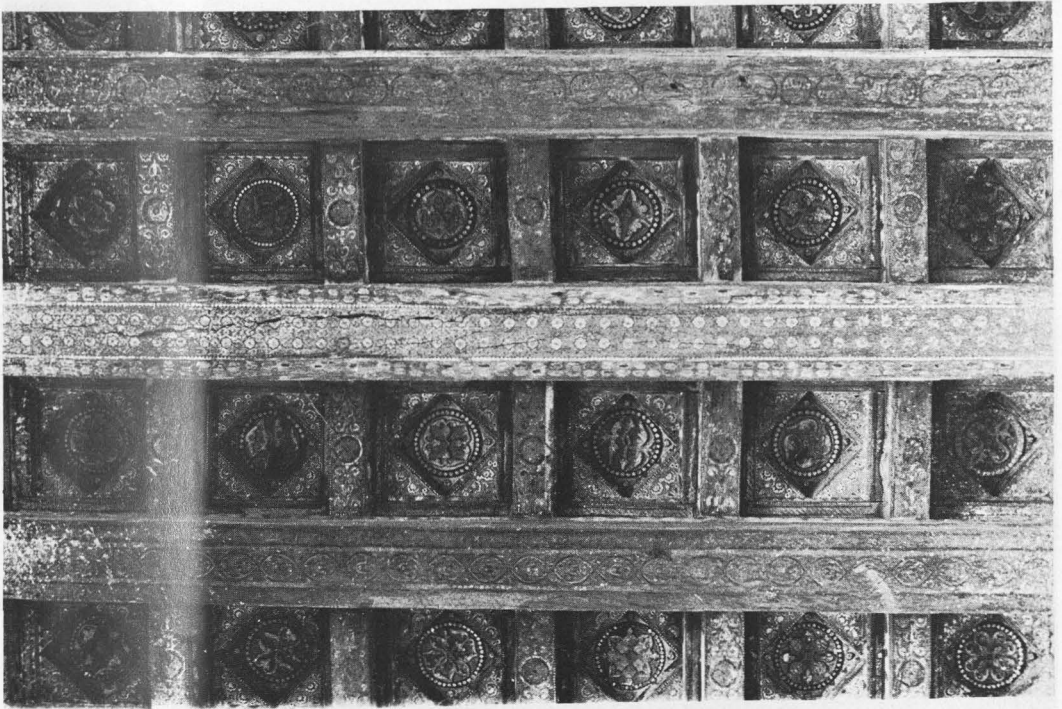
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



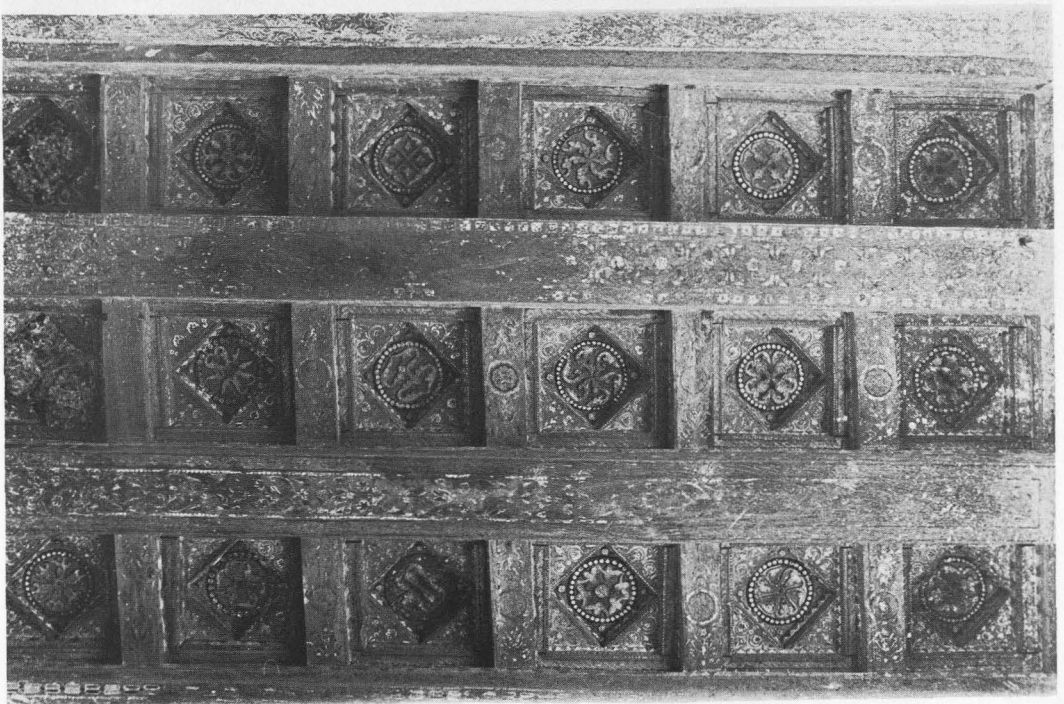
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



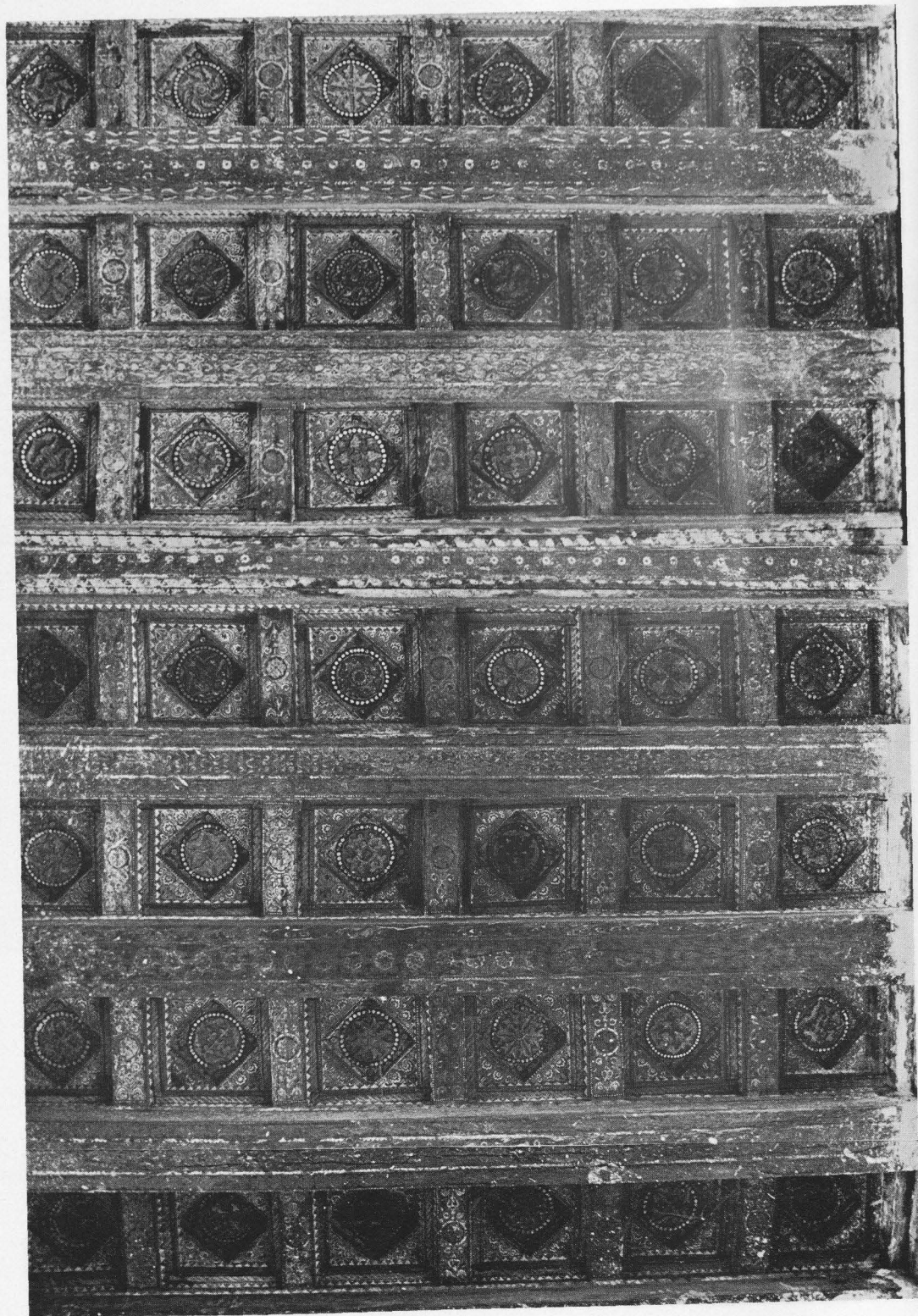
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



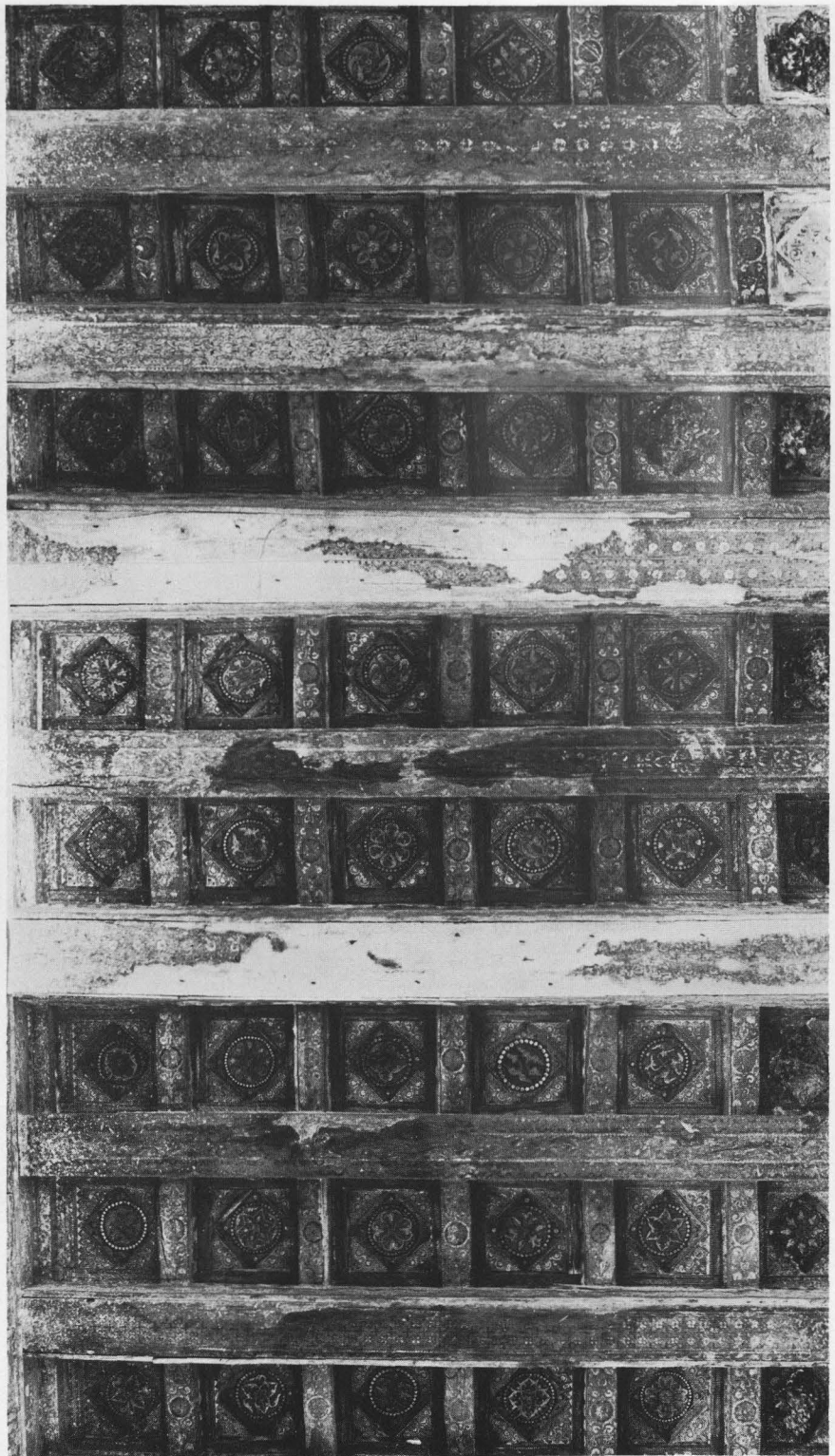
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



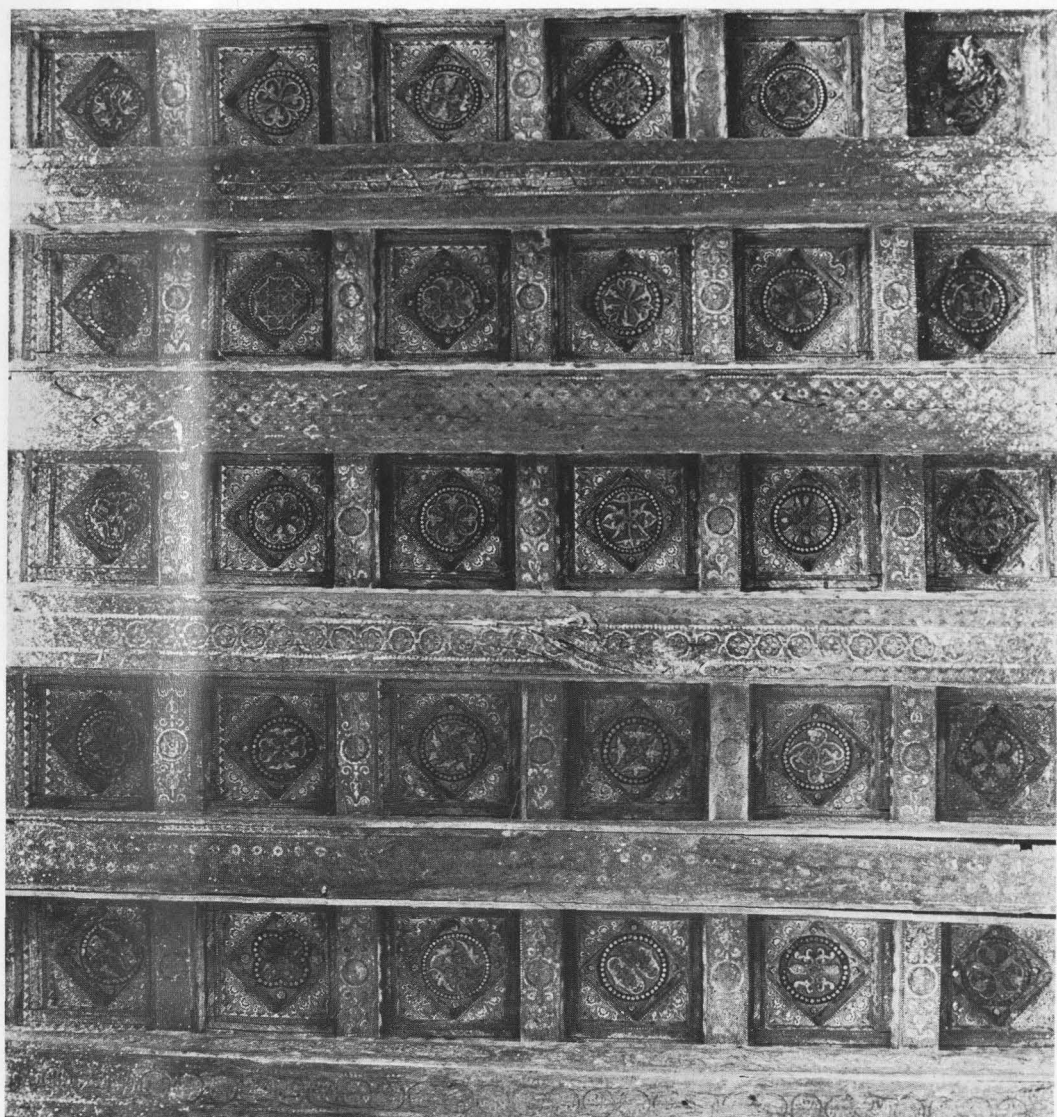
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



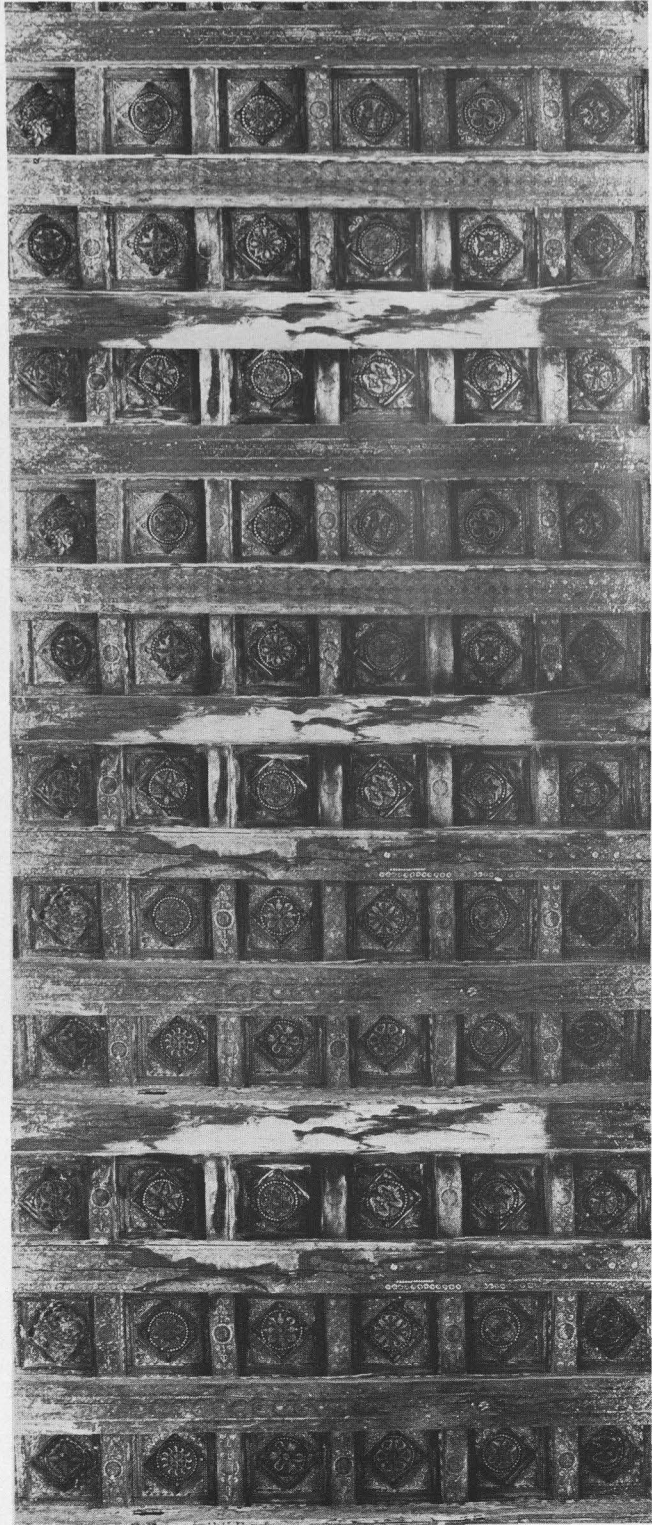
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



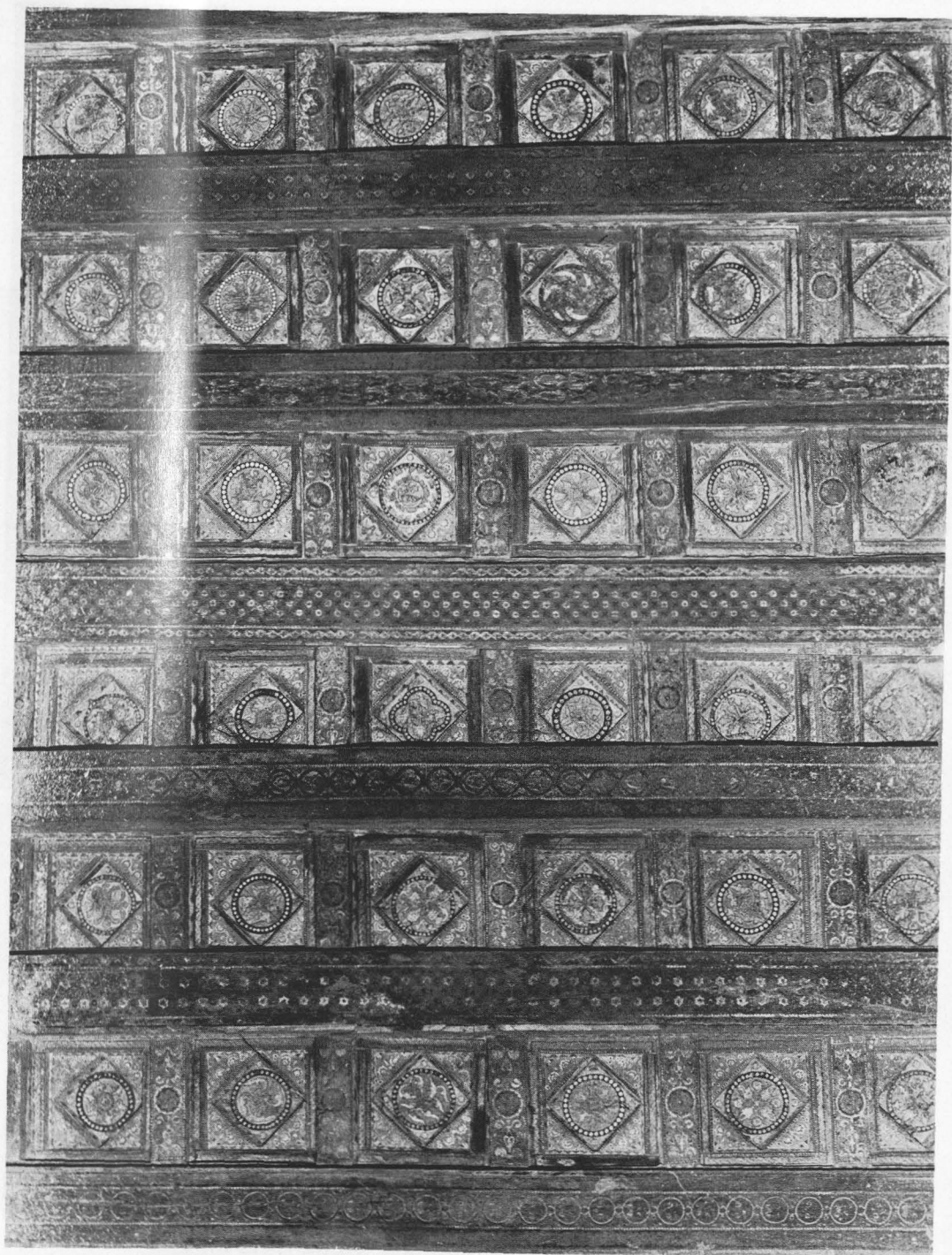
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



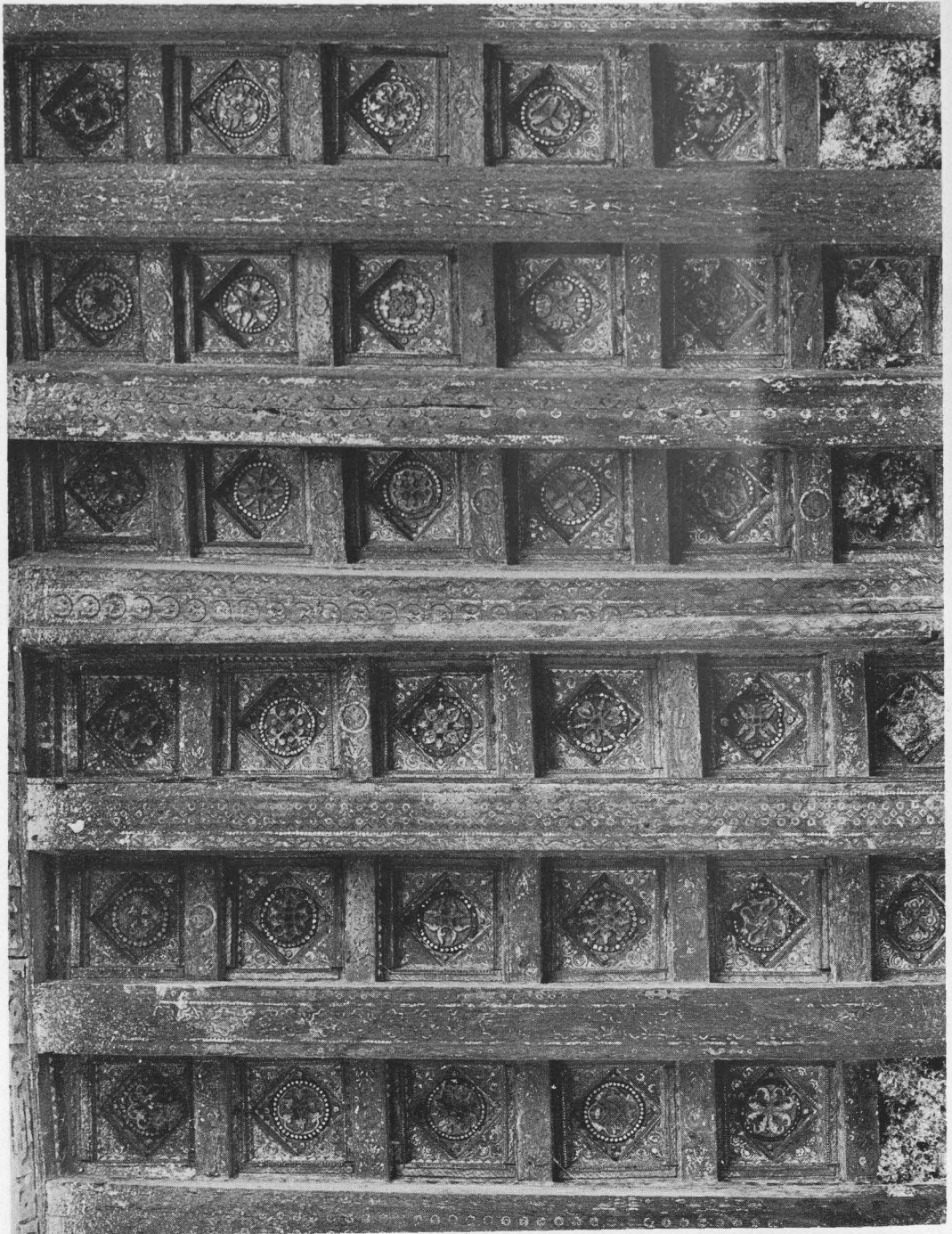
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



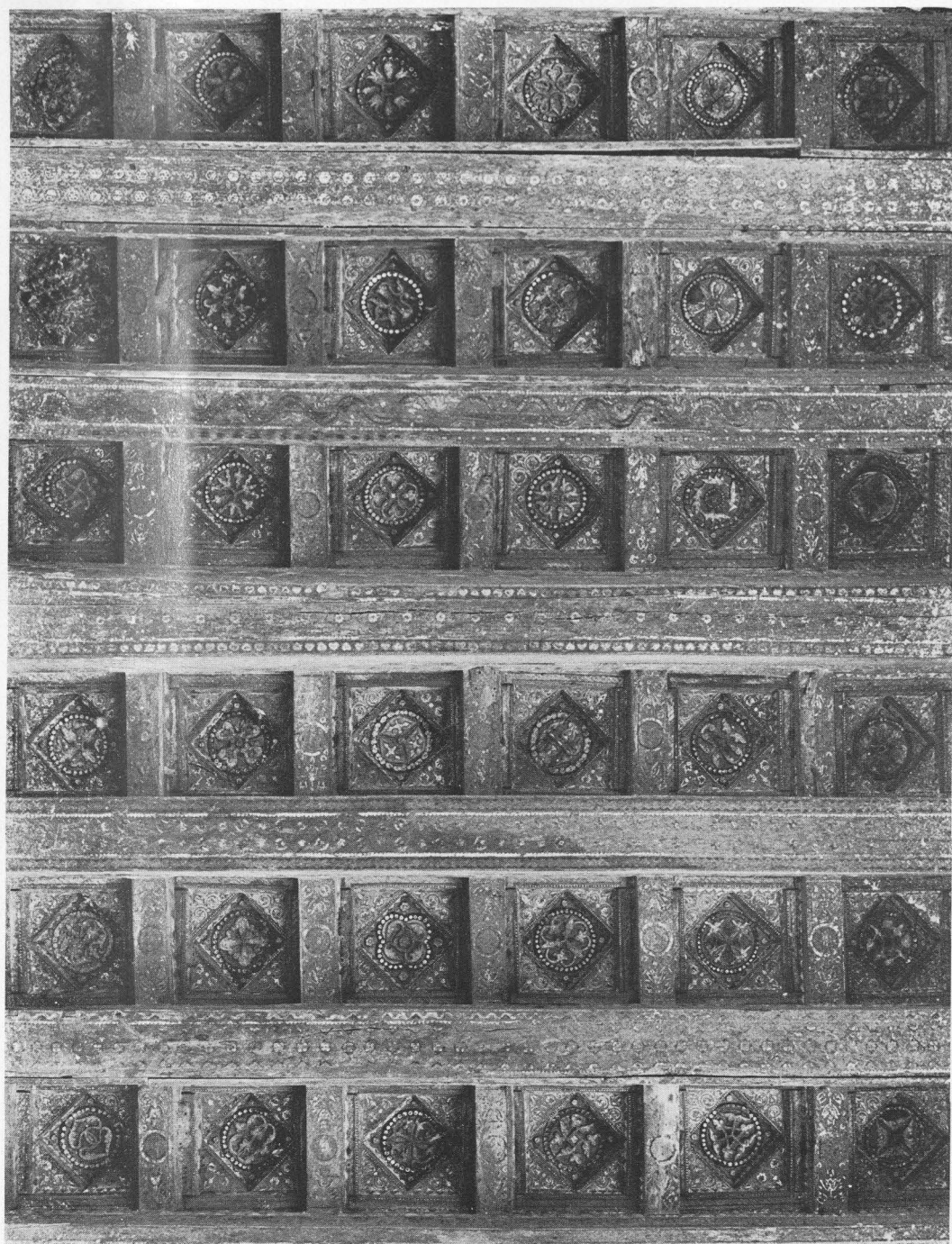
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



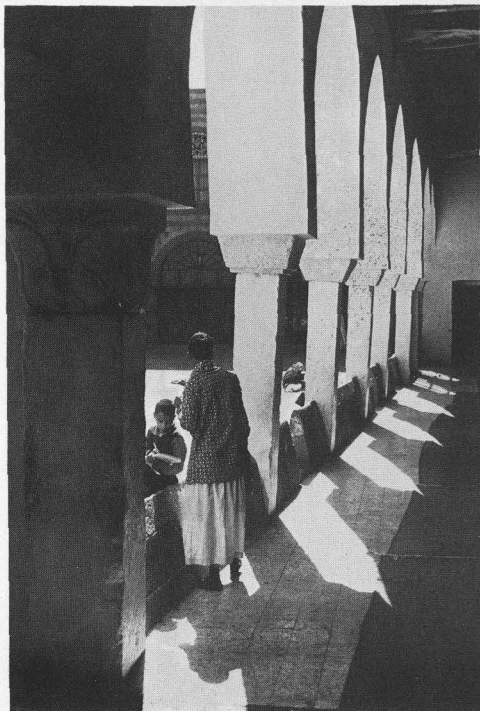
Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



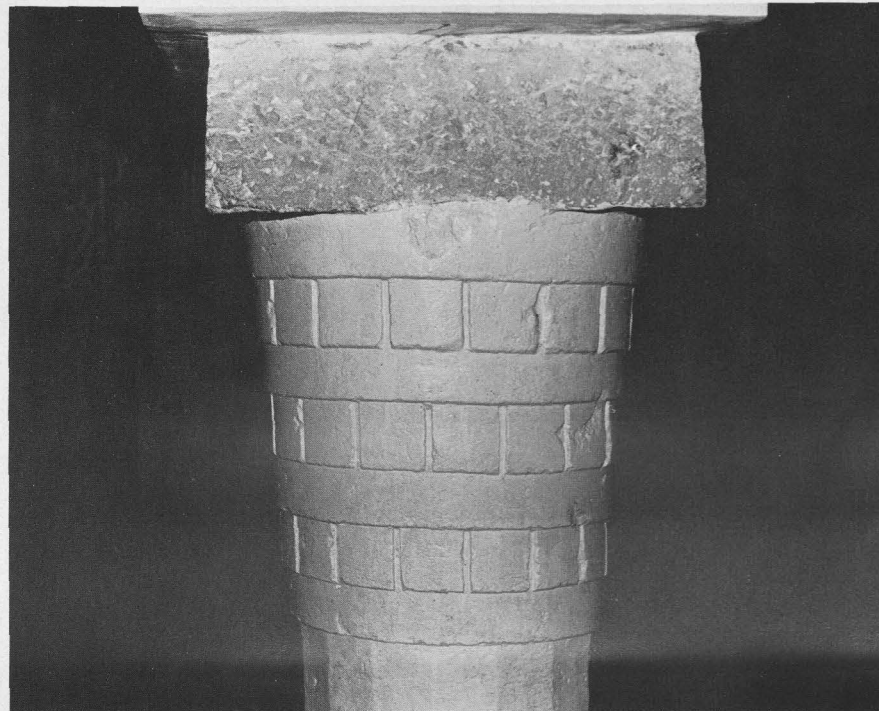
Şan'ā, Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



Şan'ā', Freitagsmoschee, Westriwāq, Kassettendecke



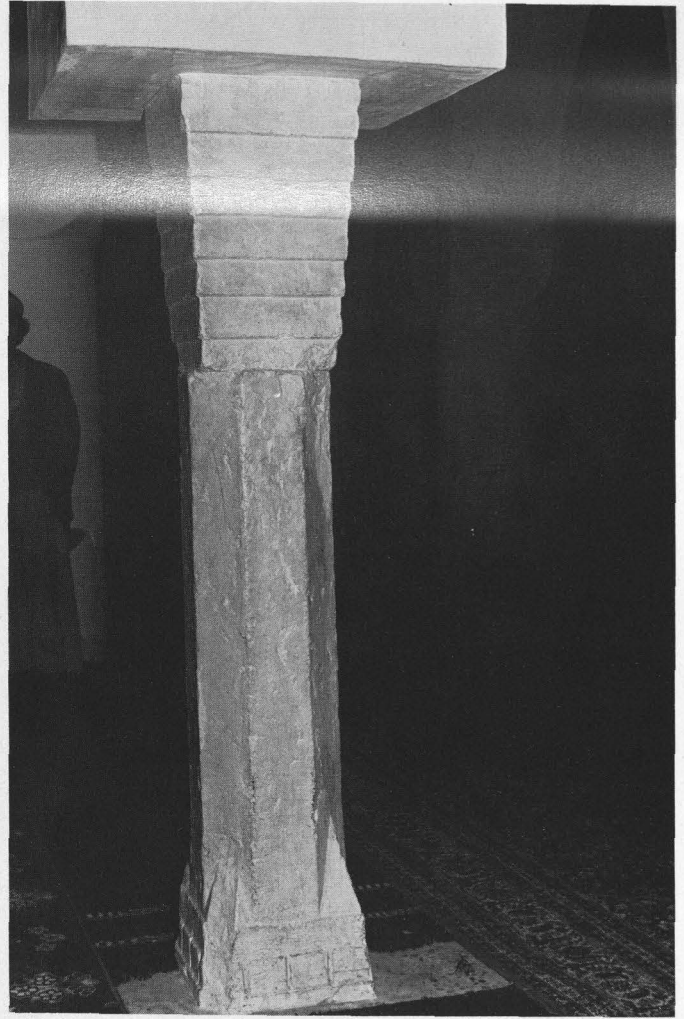
a. Şan'ā, Freitagsmoschee, Westriwāq



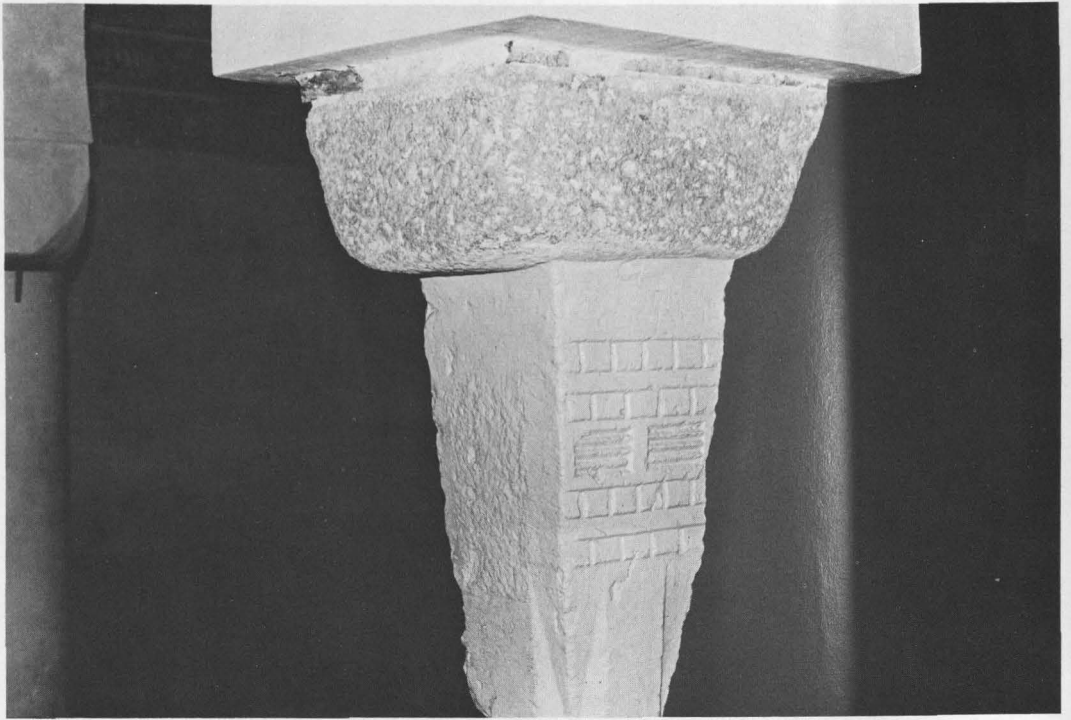
b. Şan'ā, Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



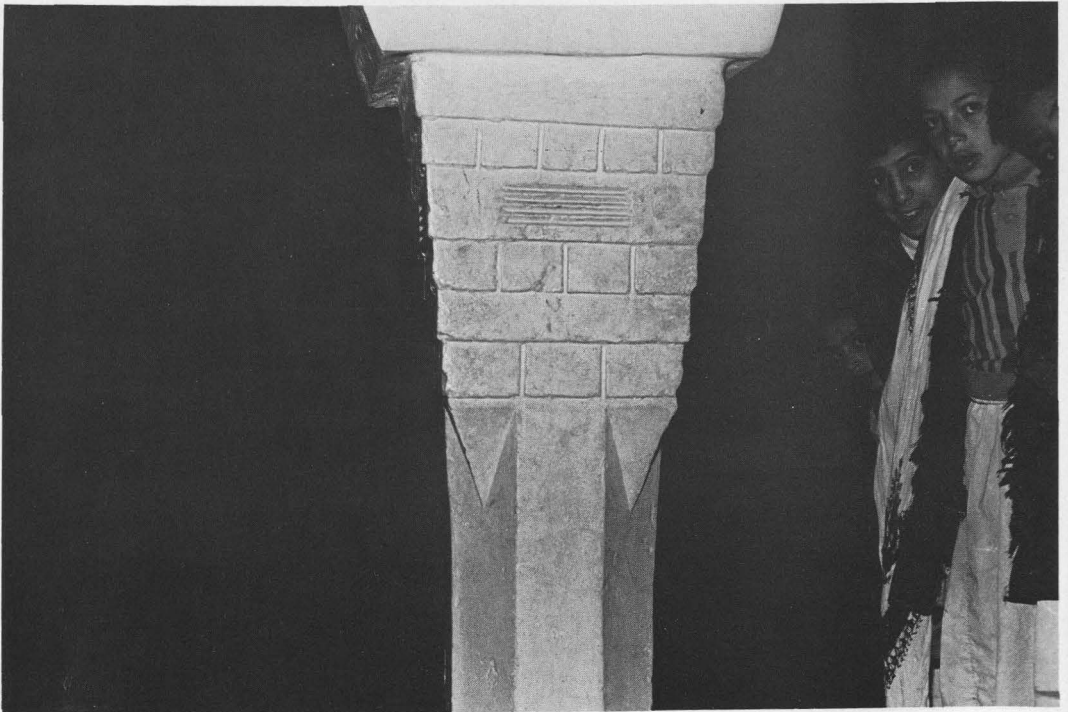
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



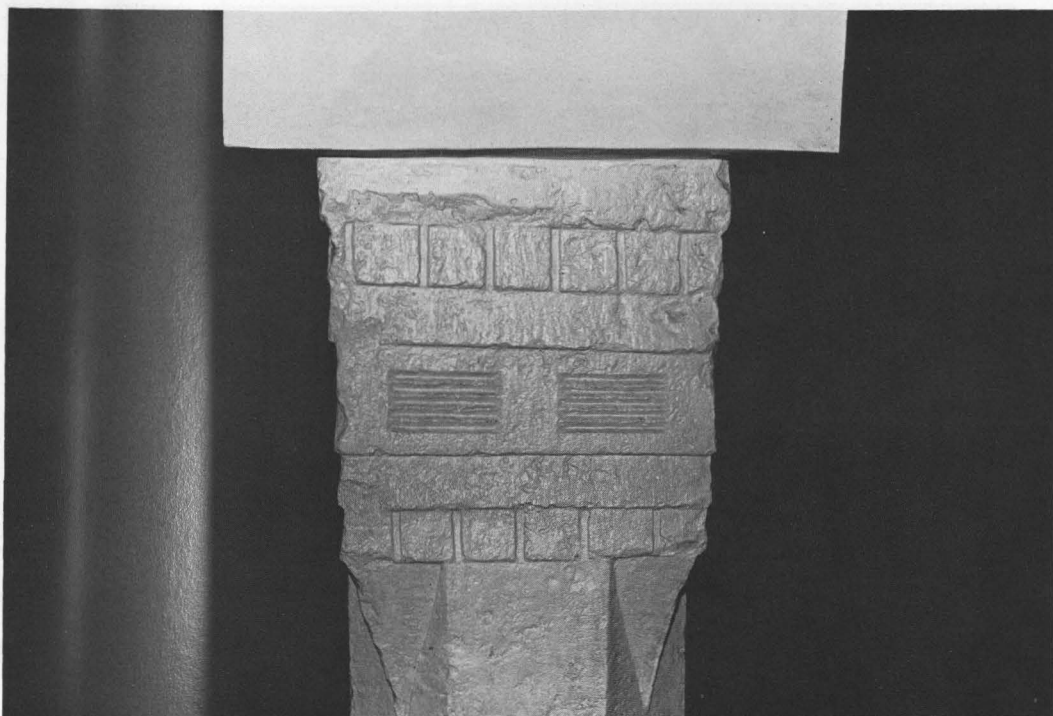
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



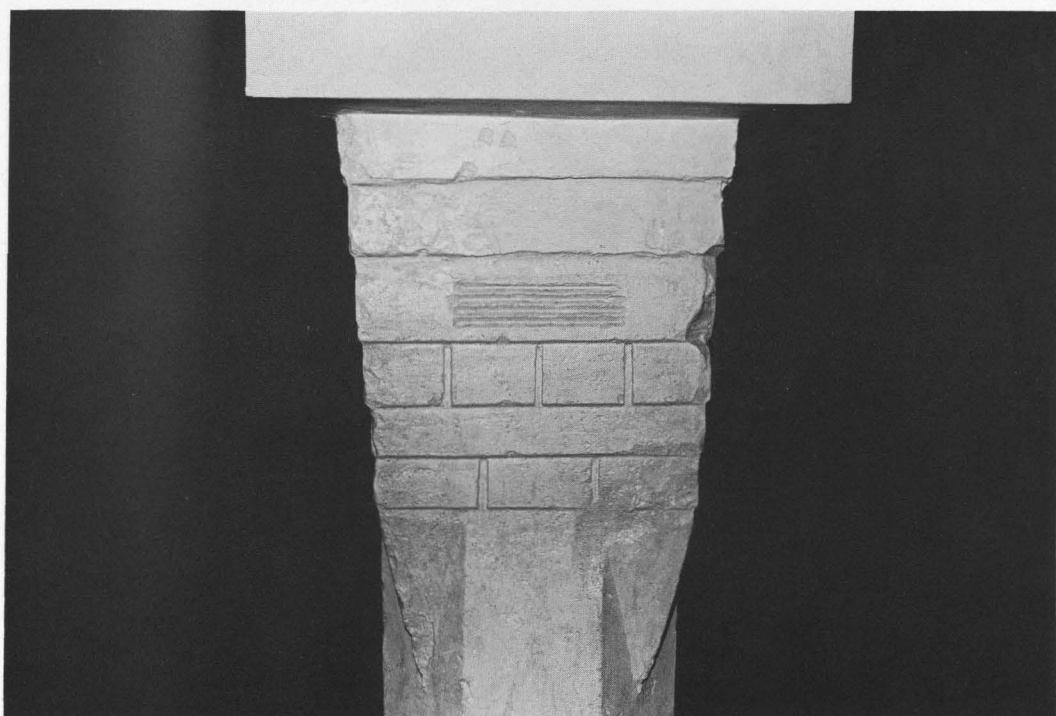
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



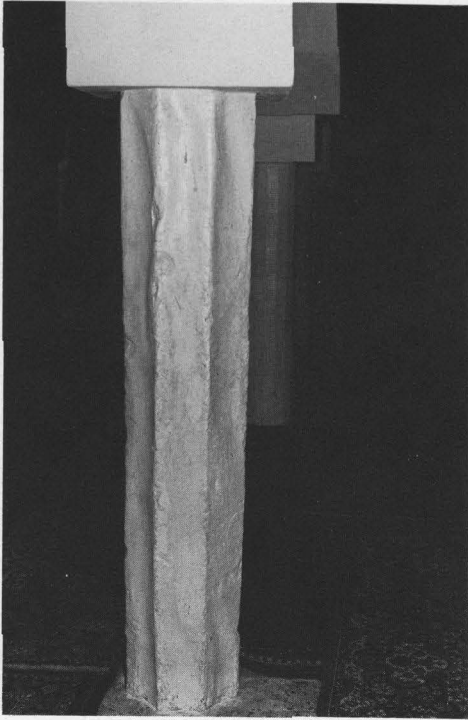
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



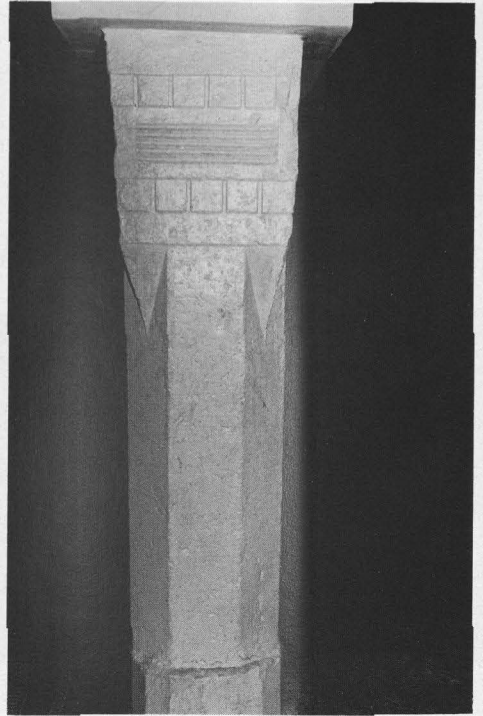
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



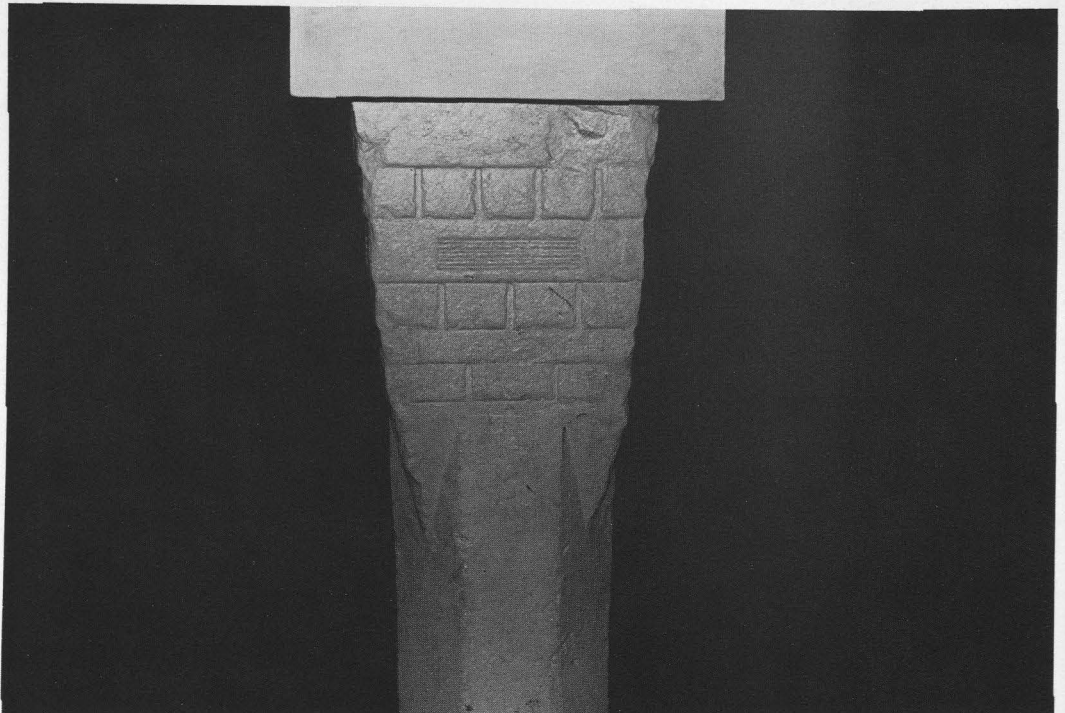
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



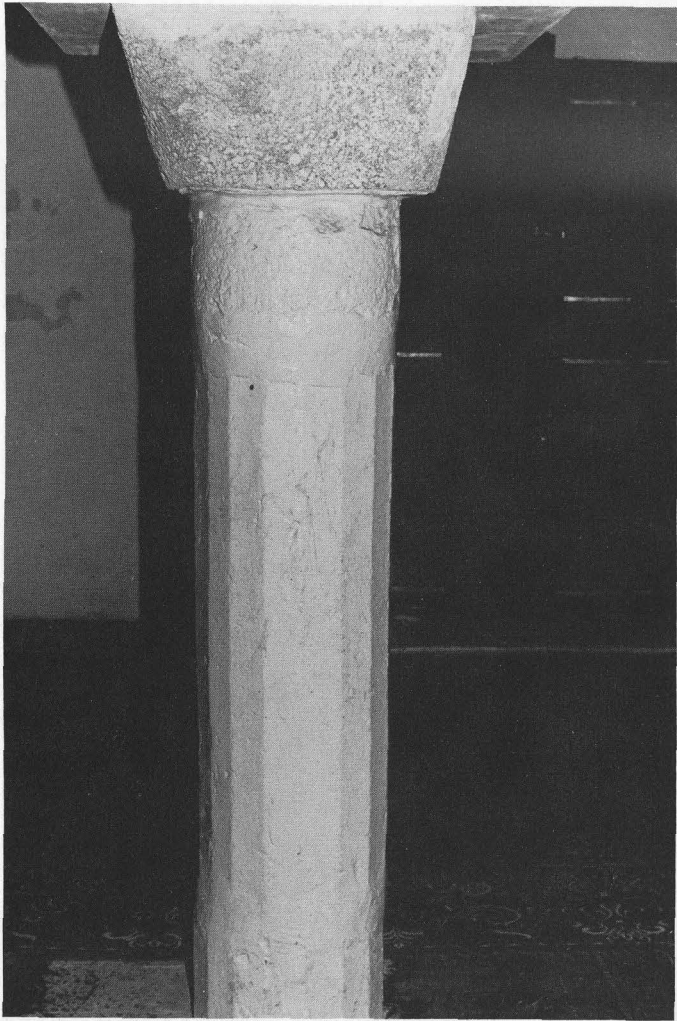
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



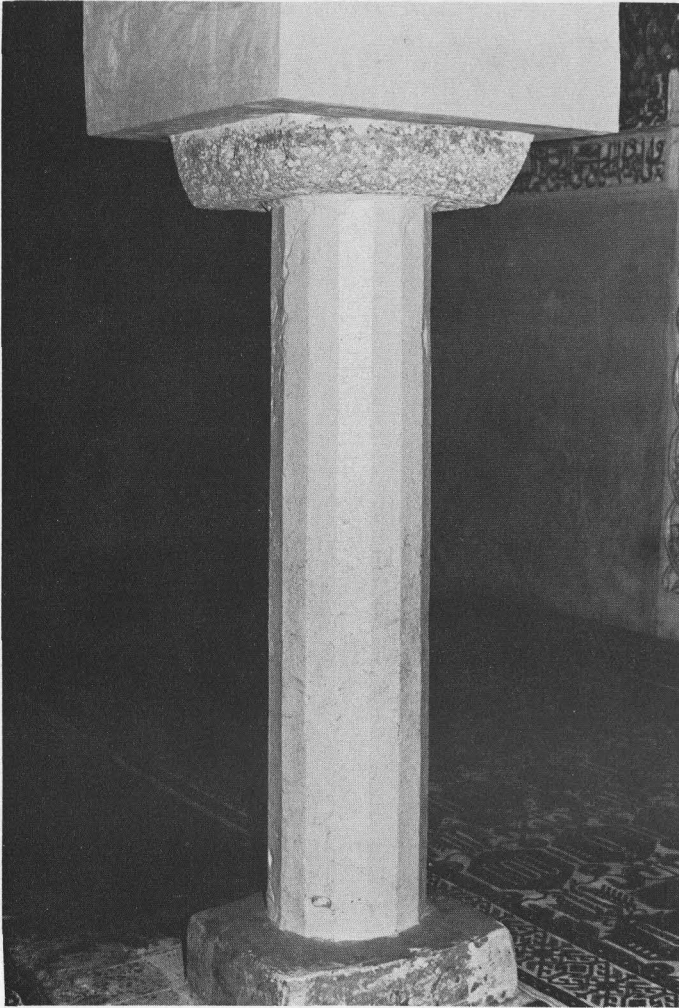
c. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien im Ḥarām



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Spolien am Ostriwāq



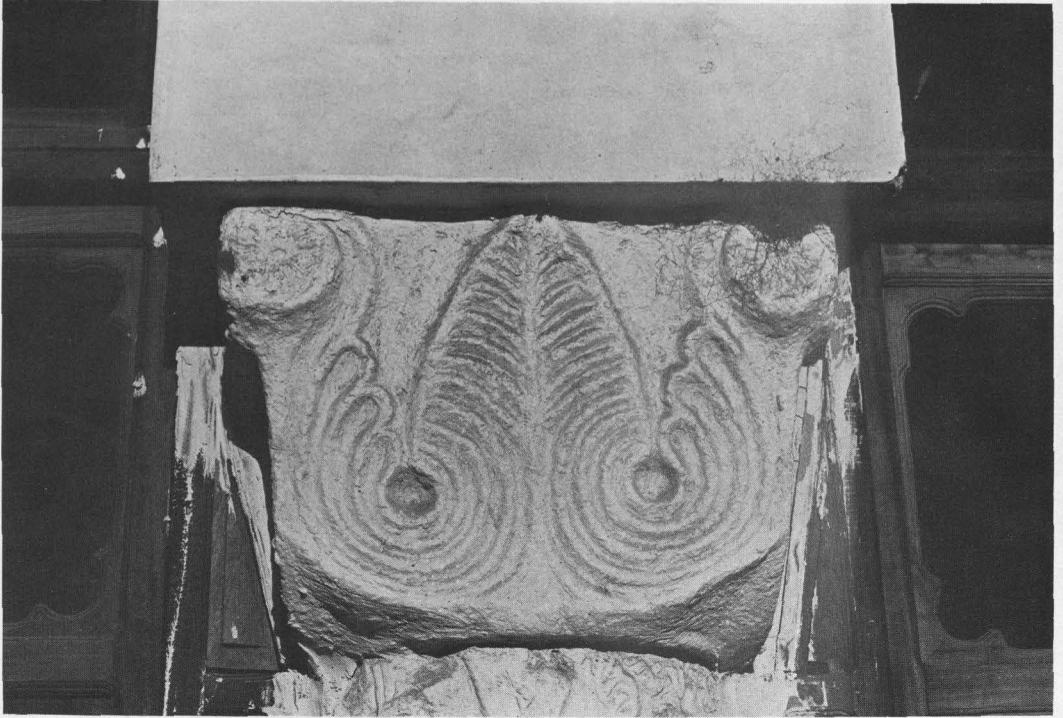
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Korinthisches Kapitell«



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Korinthisches Kapitell«



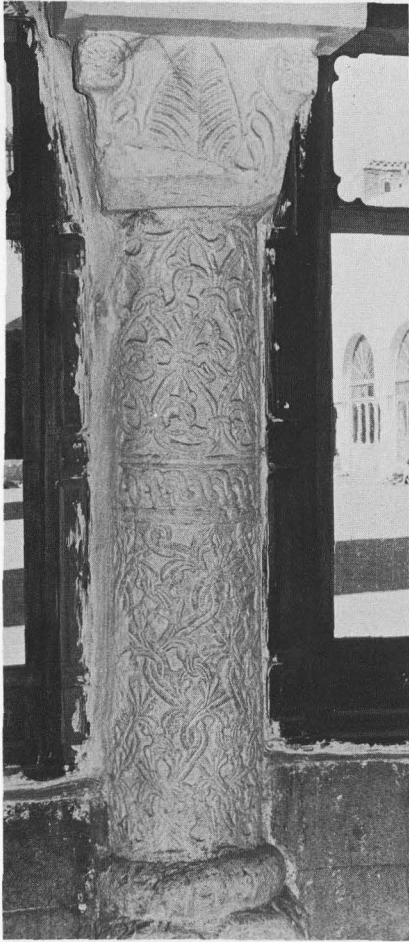
c. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Korinthisches Kapitell«



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



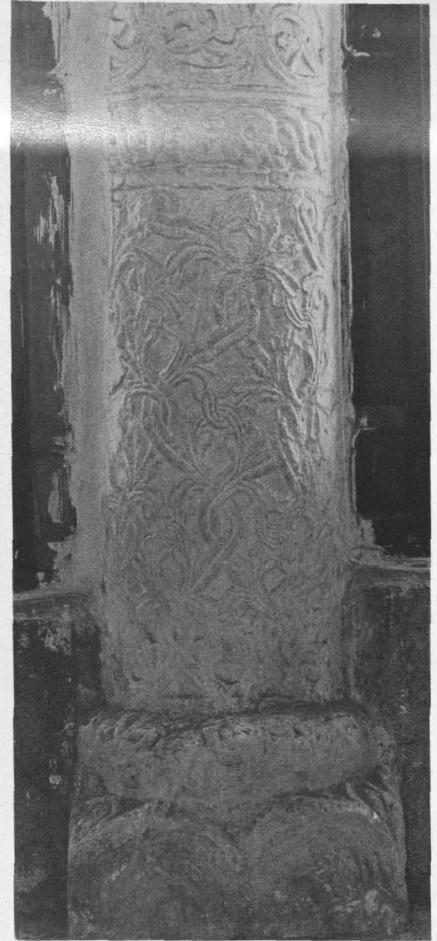
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Basis



a. Şan'ā', Freitagsmoschee,
Säule im Ostriwāq



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, fragmentierte Säule



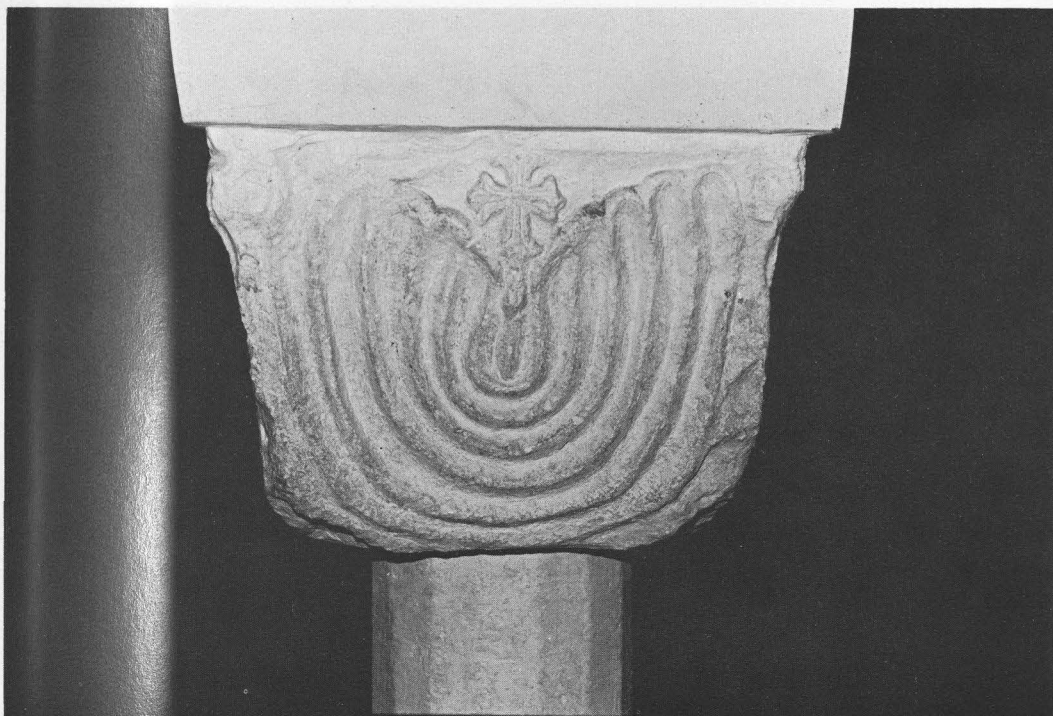
c. Şan'ā', Freitagsmoschee, Detail von a



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



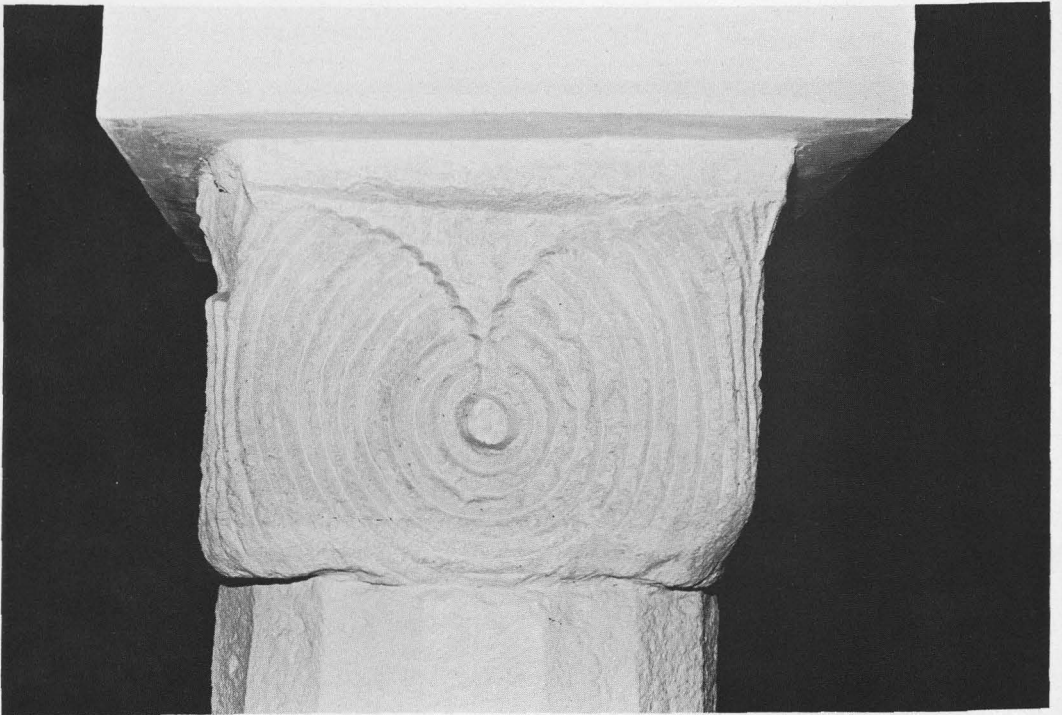
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



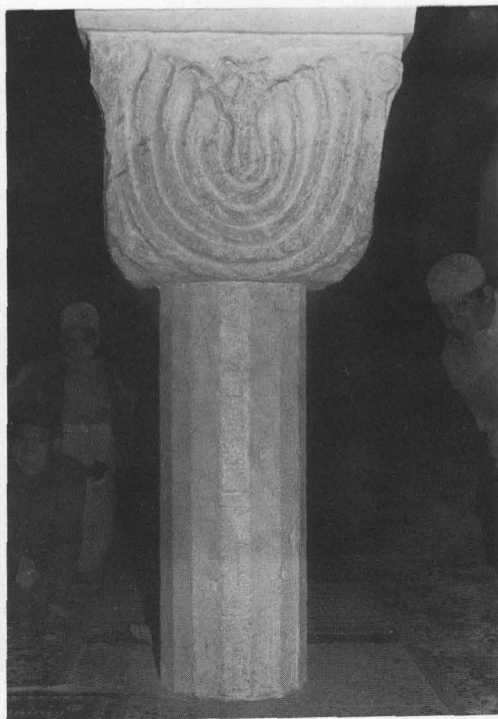
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



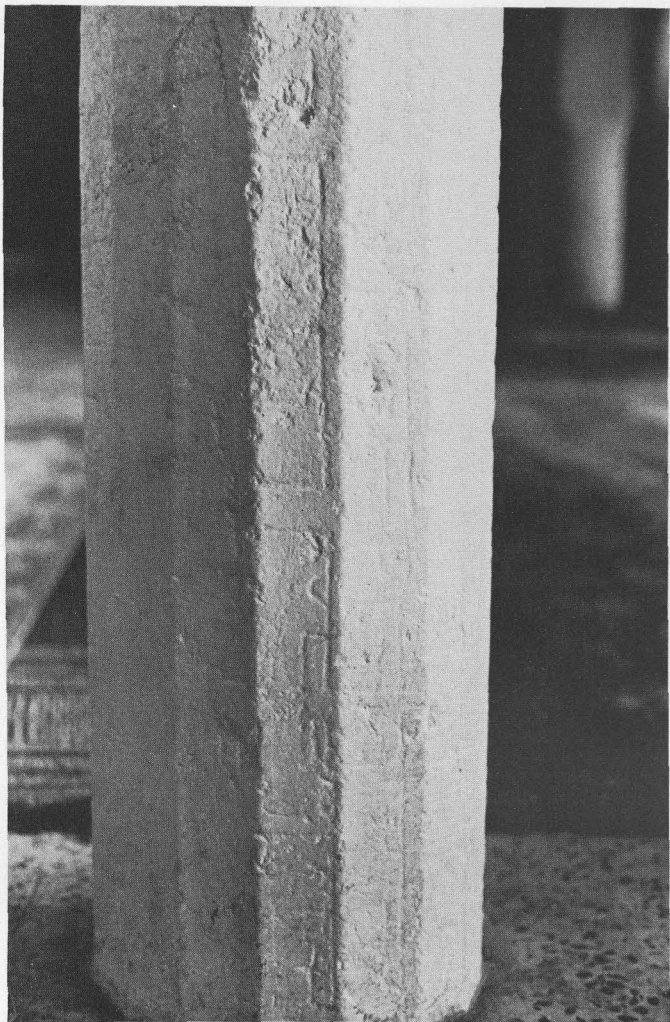
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, »Akanthuskapitell«



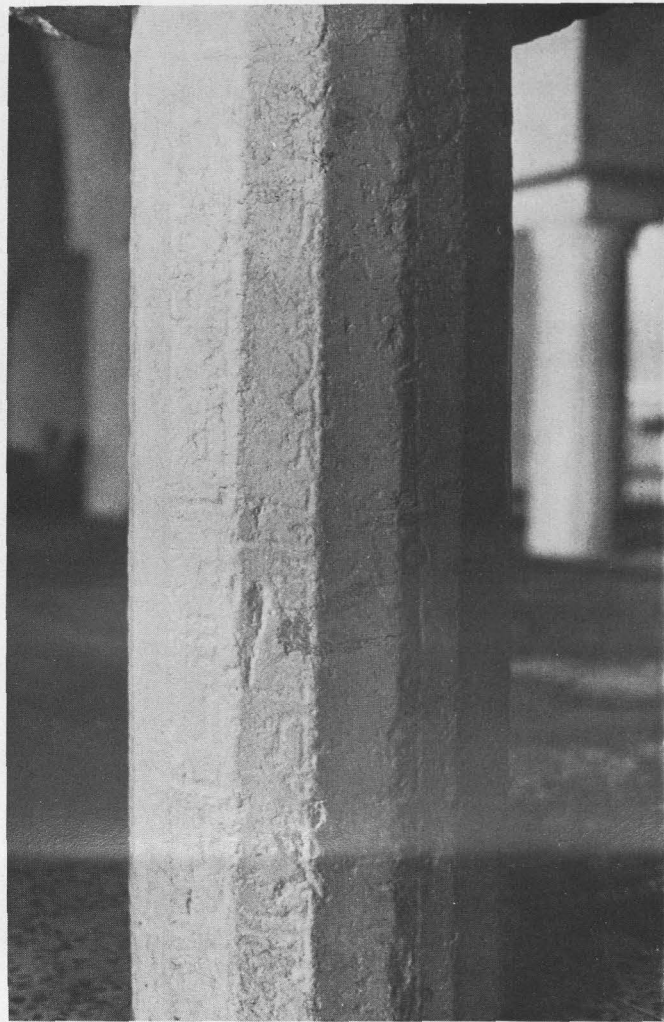
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Säule mit Inschrift im Südrwāq



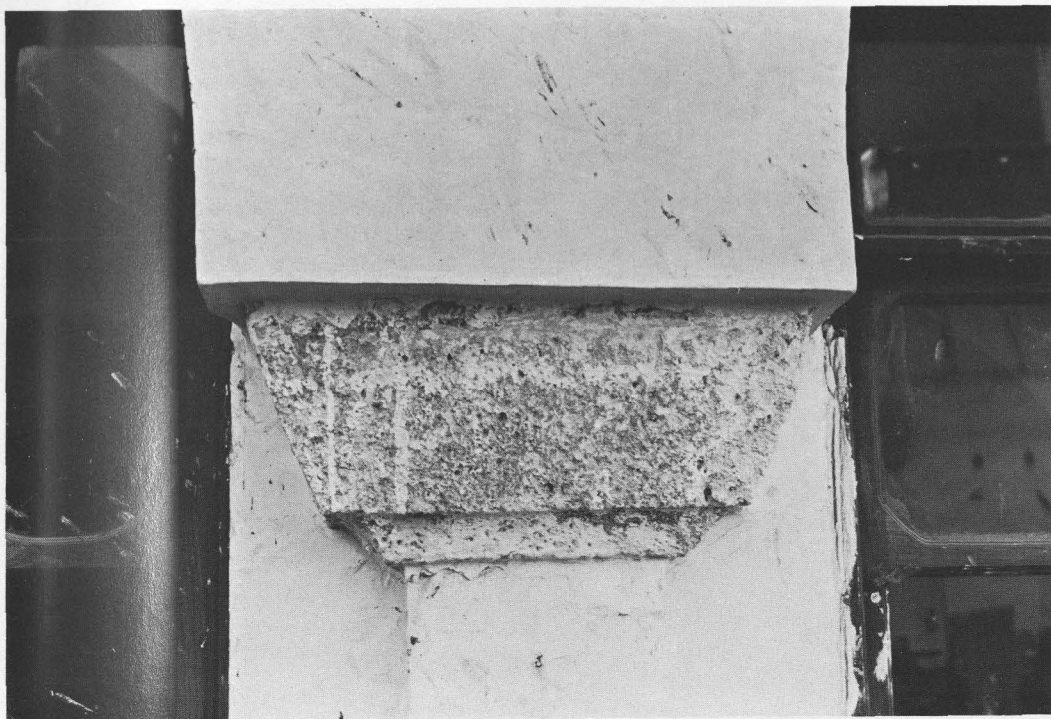
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Säule mit Inschrift



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Säule mit Inschrift



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



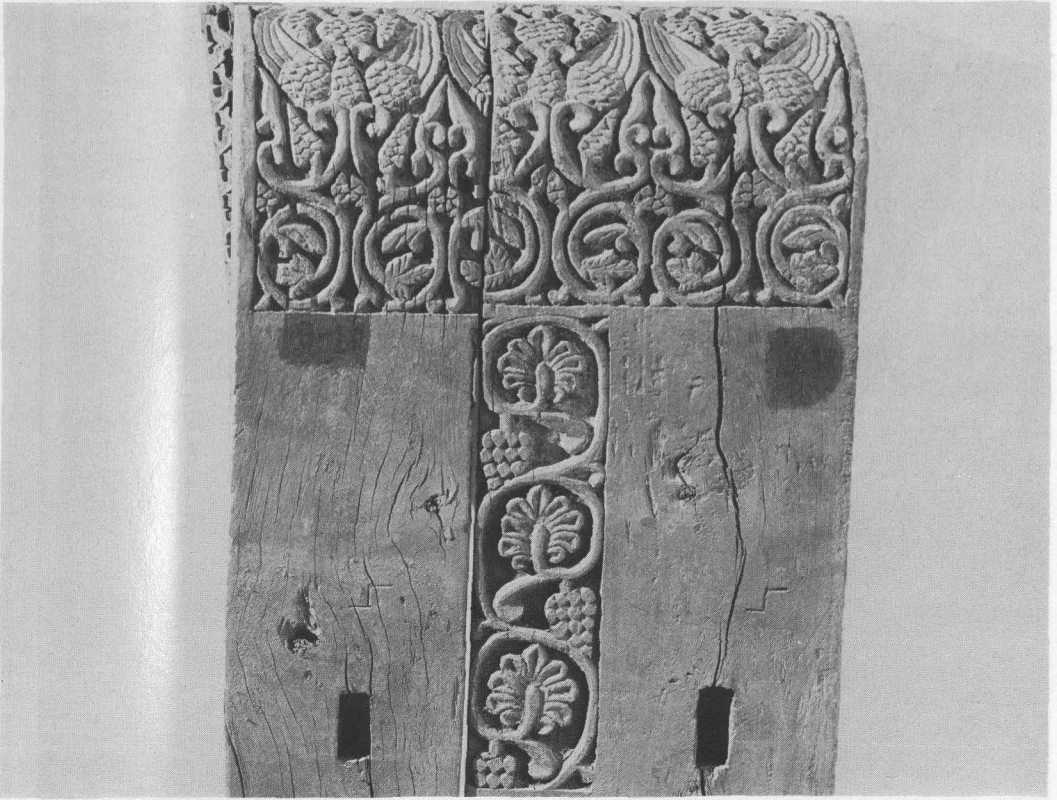
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Kämpferkapitell



a. Şan'ā', Museum, Konsole aus Holz



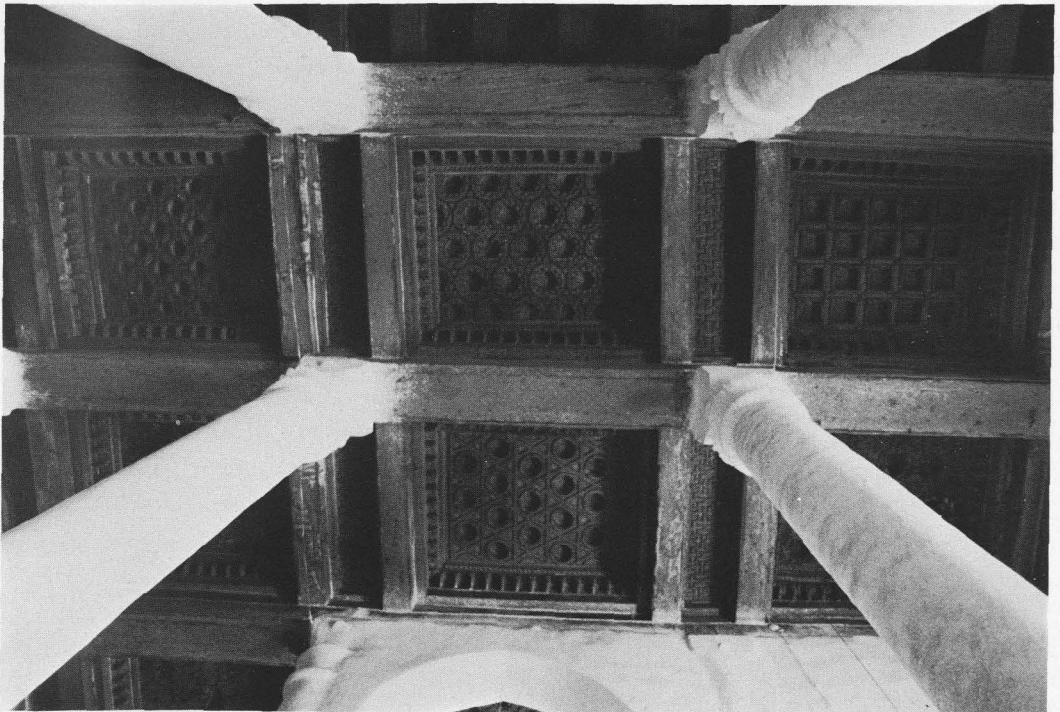
b. Şan'ā', Museum, Konsole aus Holz



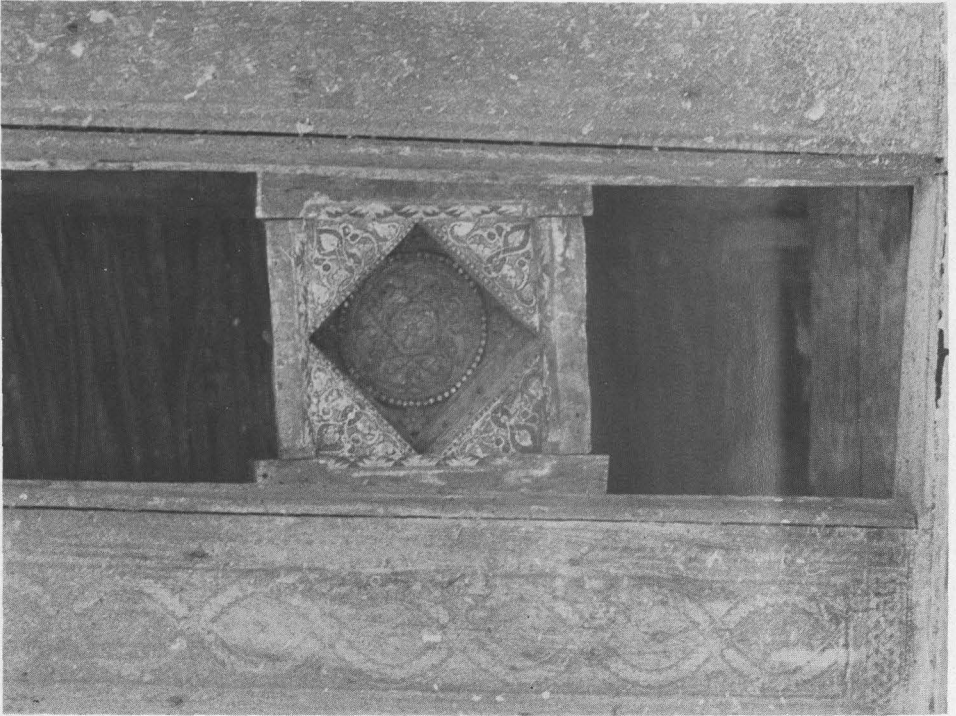
Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Ḥarām



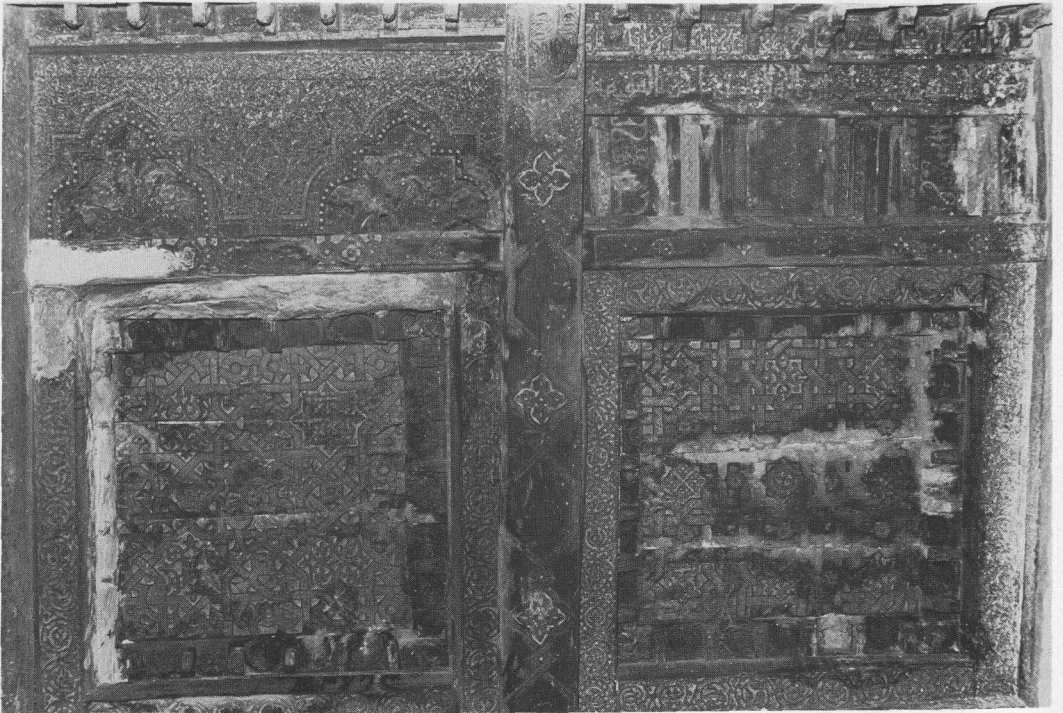
a. Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Ḥarām, Kassettendecke



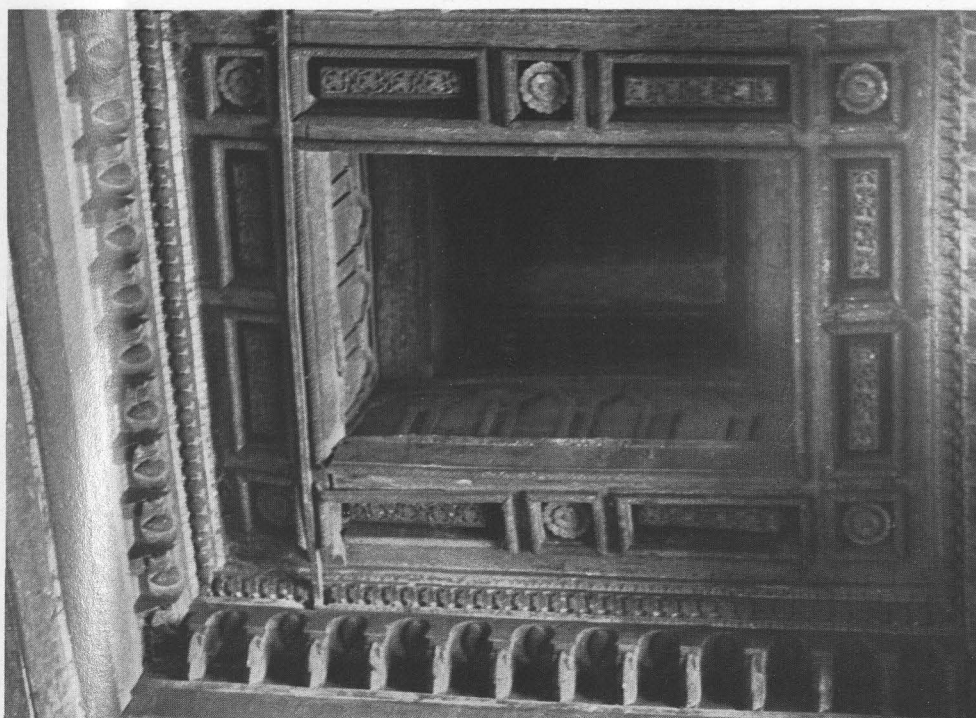
b. Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Ḥarām, Kassettendecke



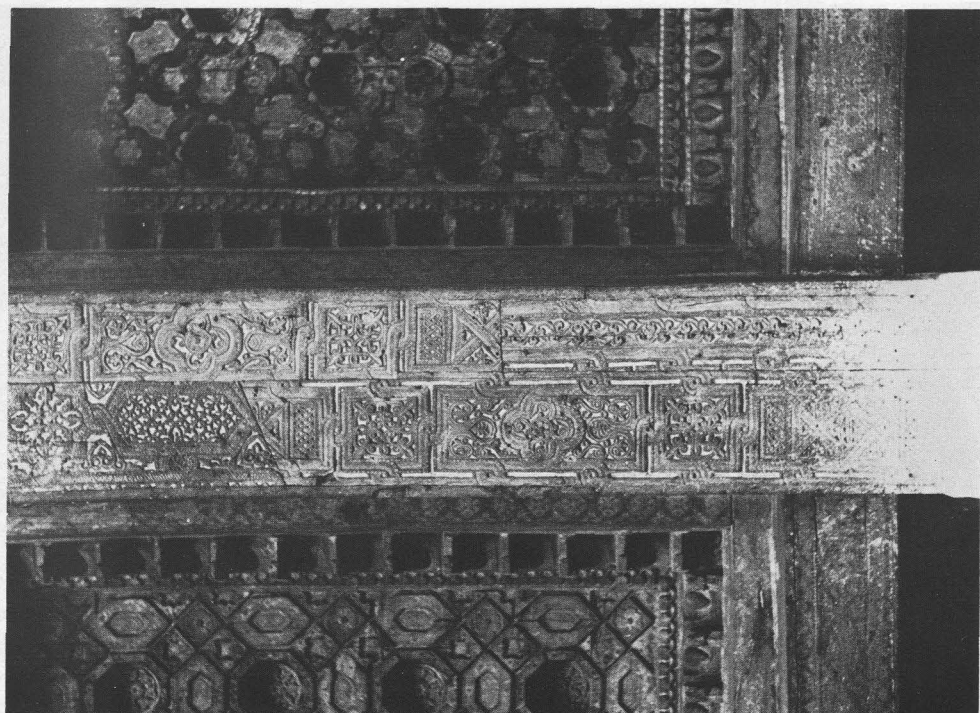
a. Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Reste der umayyadischen (?) Decke im Riwāq



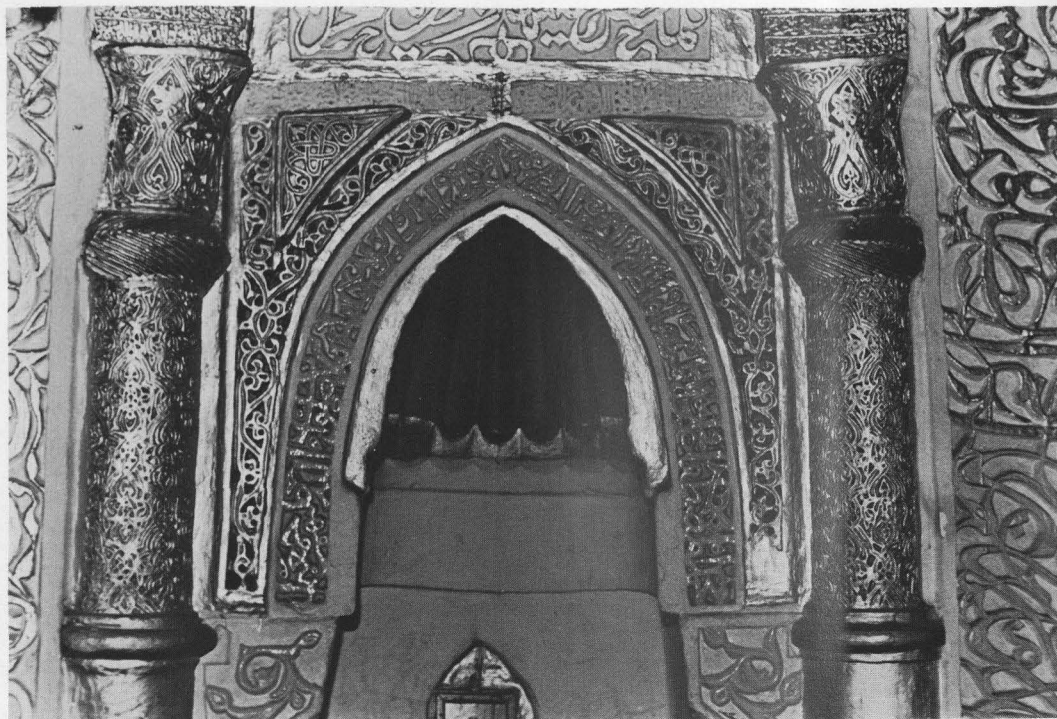
b. Šan'ā', Freitagsmoschee, Kassettendecke im Westjoch des Ḥarām



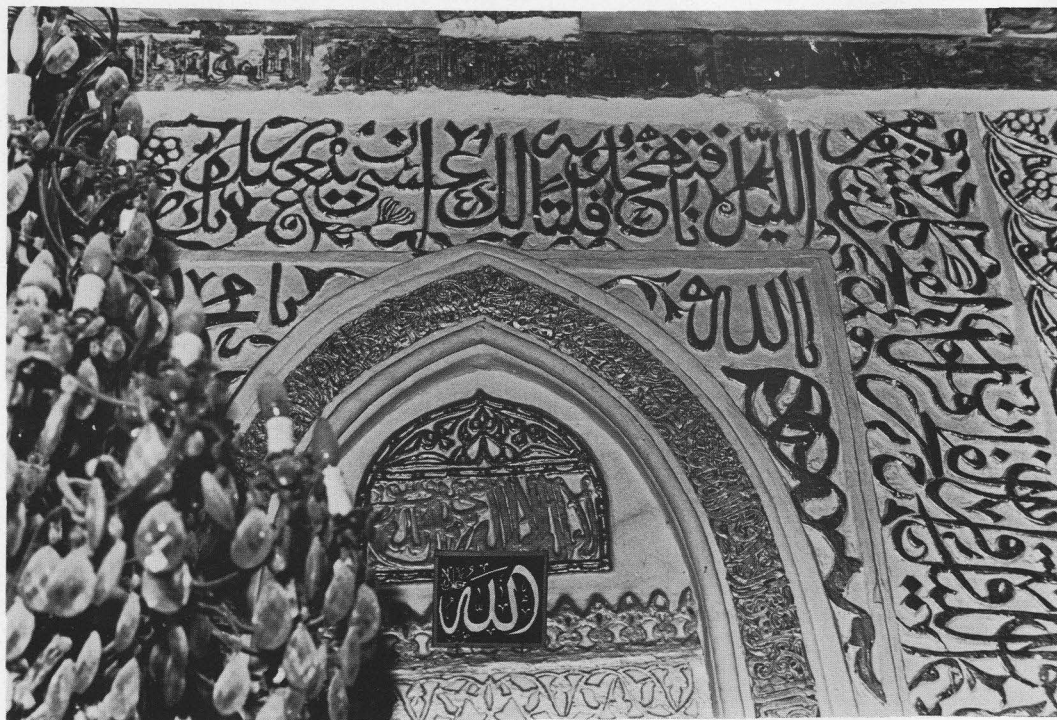
a. Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Kassettendecke im Ḥarām



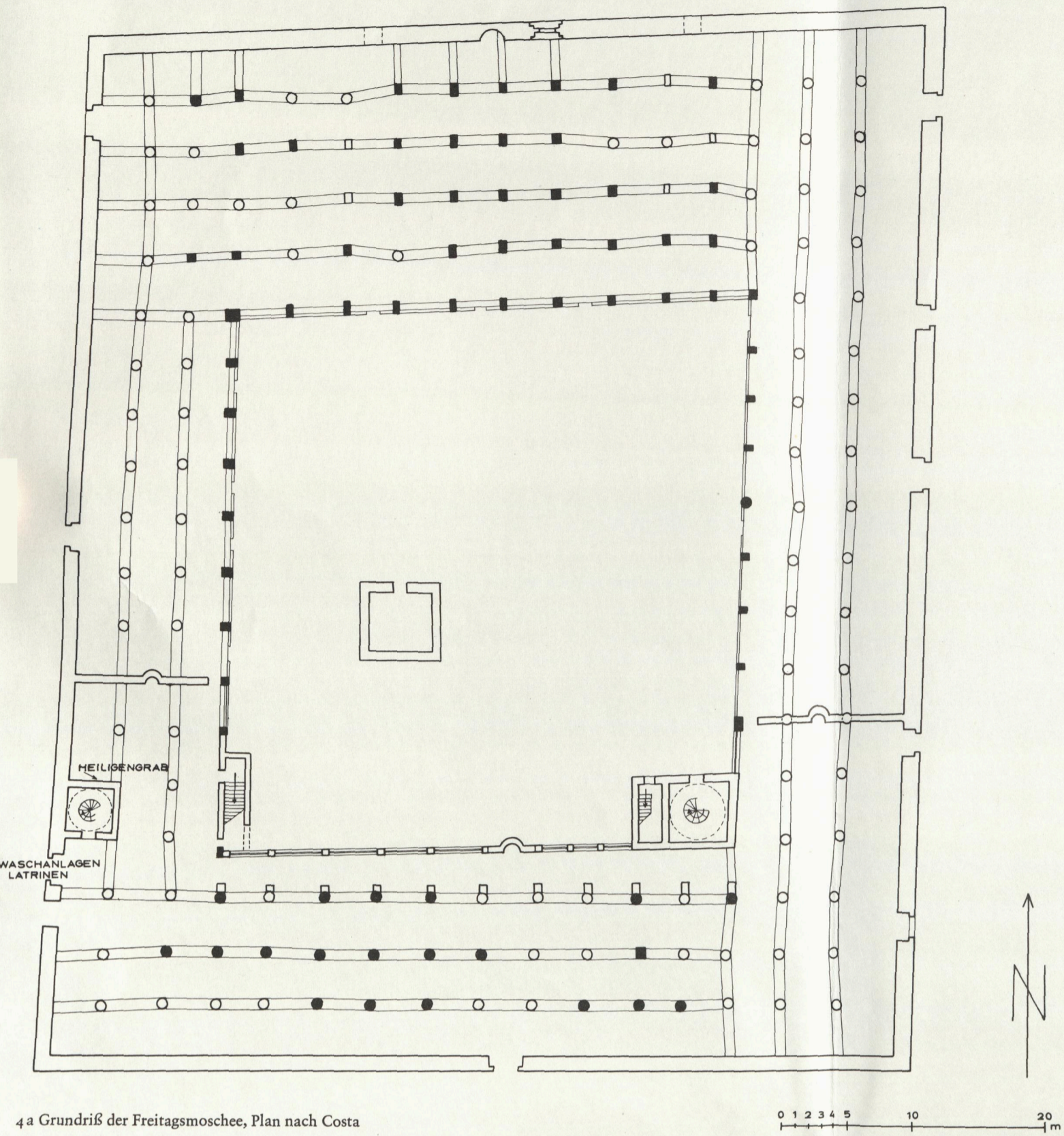
b. Šibām-Kaukabān. Freitagsmoschee, Kassettendecke im Ḥarām



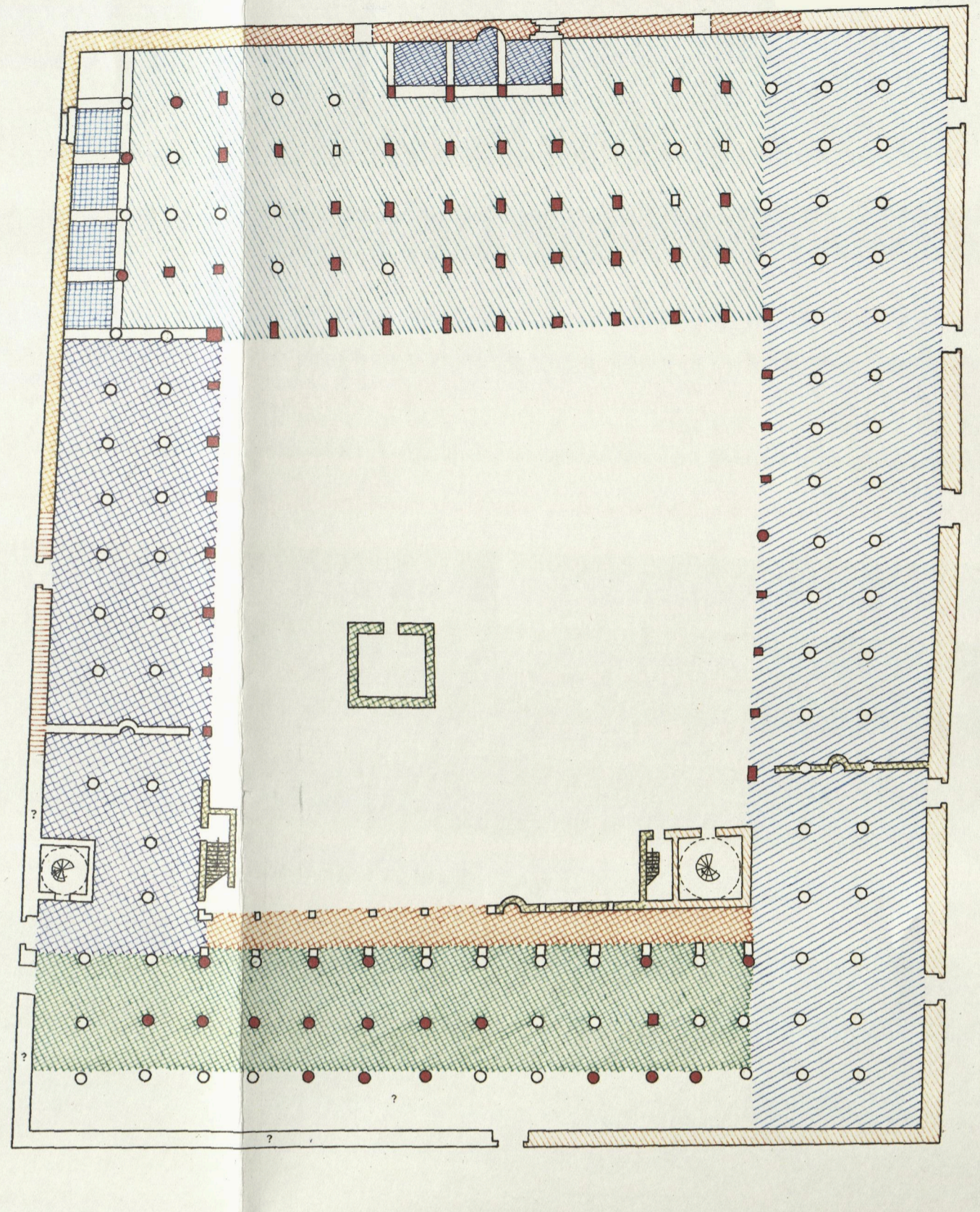
a. Şan'ā', Freitagsmoschee, Hauptmihrāb



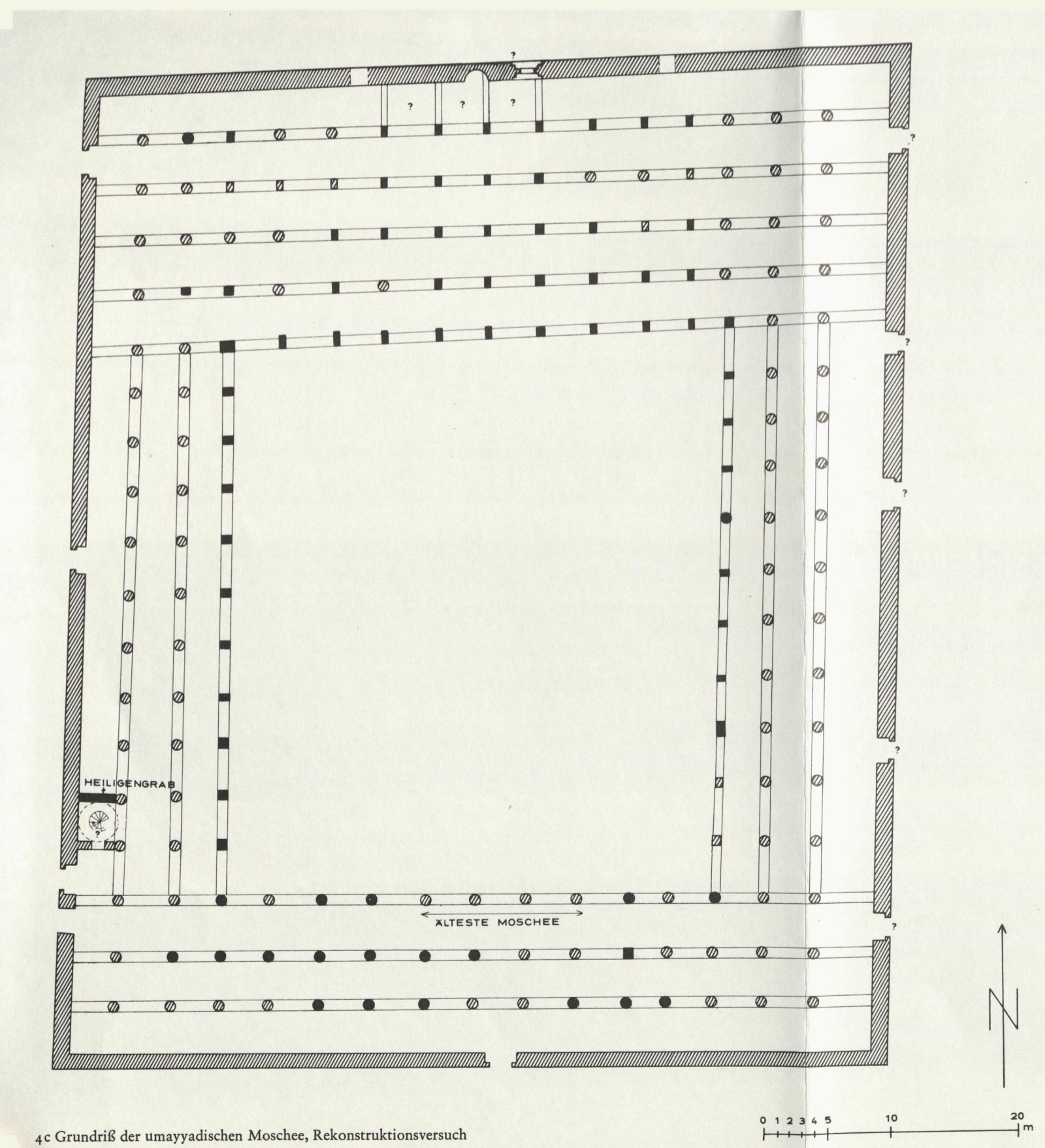
b. Şan'ā', Freitagsmoschee, Hauptmihrāb



4a Grundriß der Freitagsmoschee, Plan nach Costa



4b Bauperiodenplan der Freitagsmoschee



4c Grundriß der umayyadischen Moschee, Rekonstruktionsversuch